

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

---

Rainer Wetz

JUGENDLICHE  
UND  
RAUSCHMITTEL

06 0007

Bericht über eine explorative Vorstudie im Stadtgebiet Köln, durchgeführt im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e. V. Köln, Direktor Prof. Dr. Otto Blume, Projektleiter Rainer Wetz.

3. unveränderte Auflage Copyright 1972, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln-Mülheim

**ARCHIVEXEMPLAR**

**Reg.-No. 60001**

**(6.1.1)**

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

---

Rainer Wetz

JUGENDLICHE  
UND  
RAUSCHMITTEL

Bericht über eine explorative Vorstudie im Stadtgebiet Köln, durchgeführt im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e. V. Köln, Direktor Prof. Dr. Otto Blume, Projektleiter Rainer Wetz.  
3. unveränderte Auflage Copyright 1972, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln-Mülheim

## V o r w o r t

Das Drogen-Problem, dem die Bundesregierung besondere Aufmerksamkeit zuwendet, muß als ein gesamtgesellschaftliches Problem gesehen werden. Bislang haben wir nur ein ungenügendes Wissen, insbesondere über den Motivhintergrund, der Jugendliche in so großer Zahl verführt, mit Rauschdrogen eine gefährliche Reise zu unternehmen. Aus Mitteln des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit wurden und werden Untersuchungen gefördert, die helfen sollen, diese Zusammenhänge zu klären. Bei einer Panel-Umfrage, die wir als erste Orientierung im November 1969 durchführten, ergab sich überraschend, daß 30 % der Befragten Verständnis dafür haben, wenn jemand Rauschdrogen probiert, die angeblich ungefährlicher als Alkohol sein sollen. Übereinstimmend dazu war die Antwort auf eine andere Frage. Unerlaubter Erwerb und Besitz von sogenannten Rauschgiften steht unter Strafe. Auf die Frage, ob man Leute anzeigen soll, die Rauschgift nehmen, antworteten 51 % der Befragten mit nein. Insgesamt entstand der Eindruck, daß den Rauschdrogen und dem individuellen Verhalten eine gefährlich große Toleranz entgegengebracht wird. Das war beunruhigend.

Mitte vorigen Jahres konnten wir eine größere Untersuchung zunächst mit einer Vorstudie beginnen. Es sollten Hypothesen und Methoden geprüft werden, um nachfolgend eine zumindest regional-repräsentative Befragung durchführen zu können. Die Ergebnisse dieses ersten Untersuchungsabschnittes liegen nunmehr vor. Da bislang nur wenige Felduntersuchungen durchgeführt worden sind, die eine unausgelesene Gruppe erfaßten, stellen wir den Interessierten die Ergebnisse dieses Zwischenschrittes zur Verfügung. Es handelt sich um Arbeitsmaterial, das

kritisch verwendet werden muß und nicht verallgemeinert werden darf.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß insbesondere die Ergebnisse der 42 Händler-Interviews Extremvarianten aufzeigen. Dealer sind kriminelle Verführer. Ihrer Einstellung kann man entnehmen, wie groß die Gefährdung und die Verführungssituation ist, die von dieser Gruppe bewußt manipuliert wird. Interessant ist die enge Beziehung der Drogenhändler untereinander sowie die "freundschaftlich" verbundene Kette vom mittelgroßen Händler bis zum sogenannten Minidealer, der nur seinen "Freundeskreis" versorgt. Ein Positionswechsel in dieser Kette erscheint jederzeit möglich, so daß es auch aus dieser Sicht gerechtfertigt ist, die mit der Novellierung des "Opiumgesetzes" verbundene Strafandrohung auf alle auszudehnen, die mit Drogen handeln. Gerade der Minidealer verführt im "Freundeskreis", weil er mit seinem Verhalten einen Gruppendruck auslöst, dem sich Jugendliche beugen, um nicht als Feiglinge angesehen zu werden, die sonst jedoch nicht zu derart gefährlichen Drogen greifen würden.

Wer sich diesem schwierigen gesamtgesellschaftlichen Problem stellt, kann nicht, wie es manche andeuten oder fordern, Quarantänebestimmungen für Drogenkonsumenten und -süchtige erlassen. Dieses Problem ist nicht auf dem Verbotsweg zu lösen, und der Ruf nach einer starken Hand verdeckt im Grunde nur Hilflosigkeit. Wir haben Sofortmaßnahmen der gesundheitlichen Aufklärung eingeleitet und Informationsmaterial in sehr hohen Auflagen zur Verfügung gestellt. Über gezielte Studien wird versucht, die Kenntnisse zu erwerben, die befähigen, das Übel an der Wurzel zu fassen und nicht lediglich an einem Symptom herumzukurieren. So schwer jedes Einzelschicksal ist,

das Gesamtproblem wird nicht allein durch verbesserte Behandlungsmöglichkeiten, sondern nur präventiv und gruppenspezifisch gelöst werden können. Über die allgemeine Aufklärung, insbesondere der Eltern und Erzieher hinaus ist es notwendig, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen zu berücksichtigen.

Zu den ersten Schritten, die jetzt getan bzw. eingeleitet worden sind, gehört der hiermit vorgelegte Berichtsband, die Aufklärungsbroschüre "Informationen zum Drogen-Problem", ein unkonventionelles Informationsblatt mit den Basisinformationen zum Drogen-Problem sowie die klärende Ordnung der Teilaspekte des Drogen-Problems durch eine von mir eingesetzte kleine Kommission besonderer Fachexperten. Die eingeschränkte Zuständigkeit des Bundes setzt auch dem "Aktionsprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung des Drogen- und Rauschmittelmisbrauchs" vom 12. November 1970 enge Grenzen. Die bereitgestellten Mittel geben dann ein falsches Bild, wenn erwartet wird, daß der Bund alle erforderlichen Maßnahmen zur Lösung des Drogen-Problems einleitet und durchführt, was er weder von der Verfassung her kann, noch von der Aufgabe her (unmittelbare Hilfe an der Basis) sinnvoll wäre. Durch die wissenschaftliche Abklärung des Motivhintergrundes und die Erarbeitung spezifischer Maßnahmen, die auf diesen Erkenntnissen aufbauen, werden wir besser Lösungsmöglichkeiten finden, die das Drogen-Problem eindämmen und auf das für unsere Lebenswirklichkeit "normale" Maß zurückführen.

Käte Strobel

Bundesminister für Jugend,  
Familie und Gesundheit

	Seite
<u>I. Vorbemerkung</u>	1
<u>II. Forschungstheoretischer Bezugsrahmen</u>	4
1 Zielsatzung der Untersuchung	4
2 Begriffsdefinition	5
3 Forschungsansatz	6
3.1 Interviews mit Rauschmittelhändlern (Dealern)	6
3.2 Fragebogenaktion bei Schülern	9
<u>III. Die Interviews mit Rauschmittel-Händlern (Dealern)</u>	13
1 Vorbereitung und Durchführung der Befragung	13
2 Die Ergebnisse der Dealer-Interviews	17
2.1. Beschreibung der Befragungspersonen	17
2.1.1 Angaben der Befragungspersonen zum eigenen Rauschmittelkonsum	17
2.1.2 Altersverteilung der Befragten	18
2.1.3 Beziehung der Befragungspersonen zu ihrem Elternhaus	19
2.1.4 Angaben der Befragten zu ihrer Wohnsituation	20
2.1.5 Angaben der Befragten über ihre berufliche Tätigkeit	21
2.1.6 Angaben der Befragten über ihren Bildungsgang	22
2.1.7 Vaterberuf der Befragten und Schichtzugehörigkeit	22
2.2 Zur Frage der Genese des Rauschmittelkonsums bei den befragten Dealern	24
2.3 Die Frage der Rauschmittelmotivation bei den befragten Dealern	29
2.4 Die Aussagen der befragten Dealer über Art, Wirkung und Verbreitung von Rauschmitteln (in Köln)	39
2.4.1 Cannabis-Produkte	39
2.4.2 Andere Halluzinogene (Acid)	41
2.4.3 Opiate	44

	Seite
2.5 Die Aussagen der befragten Dealer zur sogenannten Umsteige-These	47
2.6 Die Aussagen der Befragten über Vertriebsorganisation und Vertriebsmethoden im Rauschmittelhandel (Köln)	52

#### IV. Die Befragung von Schülern 58

##### 1 Planung

1.1 Ziele der Schülerbefragung im Rahmen dieser explorativen Studie	58
1.2 Die Grundgesamtheit	59
1.2.1 Das Alter der Befragten	59
1.2.2 Die besuchten Schulformen	60
1.2.3 Regionale Abgrenzung	60
1.3 Die Untersuchungsgruppe	61
1.3.1 Die Stichprobe	61
1.3.2 Die Auswahl der Befragungsgruppen	61
1.3.3 Größe der Befragungsgruppe	63
1.4 Die Durchführung der Befragung	63
1.4.1 Die Interviewer	63
1.4.2 Ort der Befragung und Interview-Situation	63
1.4.3 Ausfälle bei den Interviews	64
1.4.4 Der Befragungszeitraum	65
1.5 Die Frage der Motivation zum Rauschmittelkonsum als Untersuchungsproblem	66
1.6 Erstellung und Aufbau des Fragebogens	71

2 Ergebnisse der Schülerbefragung	77
2.1 Ergebnisse der Randauszählung	77
2.1.1 Geschlecht und Alter	77
2.1.2 Schulform	78
2.1.3 Wohn- und Familiensituation	79
2.1.4 Frei verfügbares Geld der Jugendlichen	80

	Seite
2.1.5 Rauschmittelkonsum	81
2.1.5.1 Fragestellung und Begriffe	81
2.1.5.2 Gesamtzahl der Rauschmittelkonsumenten und Art und Umfang des Rauschmittelkonsums	82
2.1.5.3 Erstkonsum von Rauschmitteln	91
2.1.5.4 Gefühl beim Erst-Konsum	92
2.1.5.5 Zugang zum erst-konsumierten Rauschmittel	93
2.2. Über die gruppenspezifischen Einstellungen und Persönlichkeitsprofile der befragten Schüler	94
2.2.1 Zur Zuverlässigkeit und Gültigkeit der entwickelten Skalen	94
2.2.2 Ergebnisse der Mittelwert-Vergleiche	97
2.2.2.1 Erklärung der Methode	97
2.2.2.2 Vergleich der nach Alter, Geschlecht und besuchter Schule differenzierten Unter- gruppen in ihrer Einstellung zu Rausch- mitteln	98
2.2.2.3 Vergleich zwischen Nicht-Konsumenten und Rauschmittelkonsumenten im Hinblick auf jugendspezifische Problembereiche	101
2.2.2.4 Vergleich zwischen Nicht-Konsumenten und Rauschmittelkonsumenten im Hinblick auf verschiedene Persönlichkeitsdimensionen	107
2.2.2.5 Vergleich zwischen Rauschmittelkonsumenten und Nicht-Konsumenten hinsichtlich der Einstellung zu Rauschmitteln	113
2.2.2.6 Zusammenhänge zwischen Rauschmittelkonsum und Einstellungen zum Rauschmittelkonsum	114
2.3. Ergebnisse der Profiltests	116
2.3.1 Zur Zielsetzung der Profiltests	116
2.3.2 Die Einschätzung des "Alkoholikers", des "Fixers" und des "Haschers"	116
2.3.2.1 Die Beurteilungsergebnisse der Befragten als Gesamtgruppe	116
2.3.2.2 Geschlechtsspezifische Beurteilungsun- terschiede	118
2.3.2.3 Altersspezifische Beurteilungsunter- schiede	119

	Seite
2.3.2.4 Schulspezifische Beurteilungs- unterschiede	120
2.3.2.5 Beurteilungsunterschiede der ver- schiedensten Konsumentengruppen	120
2.3.3 Die Einschätzung der Abhängigkeitsgefahr von verschiedenen Rauschmitteln	122
2.3.3.1 Beurteilungsergebnisse der Befra- gungspersonen als Gesamtgruppe	123
2.3.3.2 Geschlechtsspezifische Beurteilungs- unterschiede	123
2.3.3.3 Beurteilungsunterschiede im Hinblick auf die unterschiedlichen Konsumenten- tengruppen	124
2.4 Multivariate Regressionsanalyse	125
2.4.1 Überlegungen zur Methode	125
2.4.2 Ergebnisse	125
V. Schlußbetrachtung	134
Anhang	139

## I. Vorbemerkung

Der stetig zunehmende Rauschmittel-Konsum ist in der Bundesrepublik Deutschland wie in anderen westlichen Industrieländern zu einem ernststen Problem und zu einem Politikum ersten Ranges geworden. Dabei spielen die integrierten, herkömmlichen Rauschmittel (wie Alkohol, Nikotin, Coffein, Psychotica etc.) in der öffentlichen Diskussion eine untergeordnete Rolle.

Infolge des Auftretens neuer, "landfremder" Rauschmittel (wie Cannabis-Derivate, Halluzinogene) die den westlichen Kulturkreis nahezu unvorbereitet antrafen, ist die Diskussion um die Duldung bzw. rigide Untersagung des Rauschmittel-Konsums wieder heftig aufgelebt. Eine wesentliche Verschärfung des ganzen Problems bedeutet es, daß diese Rauschmittel überwiegend von Jugendlichen konsumiert werden und daß diese Rauschmittel ein integrativer Bestandteil jugendlicher Gruppenbildung (Underground, Subkultur) zu sein scheinen.

Alarmierende Zahlen über die zunehmenden Rauschmittel-Delikte, wobei der Anteil Jugendlicher überproportional zugenommen hat, sind ein untrügliches Zeichen, daß die bisherigen Reaktionen und Maßnahmen der Gesellschaft offensichtlich nicht den Kern der entstandenen Rauschmittellwelle getroffen haben.

Bereits am 12. 11. 1969 stellte der Abgeordnete Flünig (SPD) im Bundestag die Frage: "Was genaukt die Bundesregierung zu tun, um den Verkauf von Rauschgift, insbesondere auch an Jugendliche und Schüler, der in jüngster Zeit besorgniserregend zugenommen hat, zu unterbinden?"<sup>1)</sup>

Staatssekretär Westphal vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit antwortete: "... gesetzliche und kriminalpolitische Maßnahmen können nur zu einem geringen Teil den überwiegend sozialpsychologisch begründeten Komplex der Suchtgefahren erfassen ... Wir halten es ... für notwendig, einen Forschungsauftrag, der die Motivationen aufdecken soll, die zu gewohnheitsmäßiger Anwendung von Suchtstoffen führen, zu erteilen und sind bemüht, dazu die Voraussetzungen zu schaffen."<sup>2)</sup>

Die dem Bundesministerium Jugend, Familie und Gesundheit nachgeordnete Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erteilte im Juni 1970 dem Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik einen Forschungsauftrag zu dem sozialen Phänomen "Rauschmittel und Jugendliche", über das in der BRD kaum erfahrungswissenschaftlich gesicherte Ergebnisse vorliegen. Um in dieser Situation in relativ kurzer Zeit möglichst aussagefähige, empirische Befunde zu erhalten und die Grundlage für eine weiterführende Repräsentativ-Befragung von Jugendlichen zu schaffen, wurde die folgende Untersuchung als explorative Studie über den Zeitraum . .

---

1) siehe: Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, 10. Sitzung  
am 12.11.1969, Frage 35

2) ebenda

vom 1. Juli bis 31. Dezember 1970 angelegt.

An dieser Stelle sei allen gedankt, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, insbesondere Dipl.-Psych. Esser, Dipl.-Psych. Jansen, cand. phil. Allerbeck, Dipl.-Hdl. Rathsclag, Referendarin Ridder, cand. rer. pol. Misgeld und stud. phil. Gramberg.

Ohne die Zusammenarbeit und verständnisvolle Förderung der Untersuchung durch den Auftraggeber, insbesondere Priv. Dozent Dr. Franke, Dipl.-Soz. Lehmann, Dipl.-Psych. Meyer und Dipl.-Psych. Mantek, hätte die Untersuchung nicht in dieser kurzen Zeit erfolgen können.

Prof. Dr. Otto Blume  
Dipl.-Kfm. Rainer Wetz

Köln, im Januar 1971

## II. Forschungstheoretischer Bezugsrahmen

### 1. Zielsetzung der Untersuchung

Ziel dieser Arbeit ist es, Hinweise über die Verbreitung und die Art der von Jugendlichen benutzten Rauschmittel (RM) sowie über die Einstellung der Jugendlichen zu diesem Problem zu erhalten. Ferner soll in Erfahrung gebracht werden, welche sozial-psychologischen Ursachen (Motive) und welche äußeren Bedingungen (wie Rauschmittel-Handel) den Konsum von Rauschmitteln bewirken und beeinflussen (können).

In dieser notwendigerweise als explorative Studie angelegten Untersuchung wurde - wissenschafts-methodisch gesehen - versucht, eine das Phänomen beschreibende und versuchsweise diagnostizierende Arbeit zu erstellen, mit der Absicht, die wesentlichen Hypothesen für eine spätere repräsentative Erhebung zu sammeln und weitgehend abzusichern.<sup>1)</sup>

---

1) Vgl. zum Wesen der explorativen Studie z.B. Mayntz, R., Holm, K., Hübner, P., Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Köln u. Opladen 1969, S. 29

## 2. Begriffsdefinition

Eine einheitliche Begriffsbildung für diejenigen Mittel, die einen Rausch bzw. einen rauschähnlichen Zustand erzeugen, läßt sich schwer finden. Da es in dieser Arbeit im besonderen darauf ankommt, bei den Befragungen und bei der Analyse einen möglichst wertfreien Begriff zu verwenden, soll der Begriff "Rauschmittel" (im folgenden Rd angekürzt) für diese Mittel benutzt werden.

Obwohl Alkohol, Coffein und Nikotin als gesellschaftlich tolerierte und staatlich<sup>positiv</sup>sanktionierte Mittel ebenfalls zu den Rauschmitteln zu zählen sind, soll aus Zweckmäßigkeitsgründen der Begriff in der Untersuchung ausschließlich auf die in der BRD nicht integrierten und negativ sanktionierten Rauschmittel angewandt werden.

Dazu zählen folgende Substanzen:

Inhalationsnarkotica: z. B. Äther, Chloroform, CCL<sub>4</sub>, Aceton, Benzin

Psychotonica : z. B. Amphetamine wie Pervitin, Benzodrin ...  
Barbiturate wie Noludar, Veronal ...  
Tranquilizer wie Valium, Miltan ...

Halluzinogene : z. B. Cannabis-Derivate (Haschisch, Marihuana), LSD, Meskalin, Psilocybin, Kokain ...

Euphorica : z. B. Rohopium, Morphin, Heroin, Eukodal, Jetrium, Polamidon ...

Sobald in dieser Arbeit rauscherzeugende Substanzen wie Alkohol, Coffein etc. mit in die Betrachtung kommen, werden diese getrennt ausgewiesen.

### 3. Forschungsansatz

Wie bereits angedeutet, kann der vorliegende Bericht nur als erste Stufe einer notwendigen Repräsentativ-Erhebung zum Problem "Jugendliche und Rauschmittel in der BRD" angesehen werden.

Diese erste Phase der Gesamtuntersuchung wurde wegen fehlender gesicherter Befunde über das Forschungsobjekt "Jugendliche und Rauschmittel" als explorative Studie angelegt, die sich auf die Großstadtsituation -dargestellt am Beispiel der Stadt Köln - beschränkte.

Für die Situation in Köln ist charakteristisch, daß hier nach Frankfurt die höchste RM-Kriminalität aller westdeutschen Großstädte zu verzeichnen ist. Auf Grund dieser Tatsache konnte davon ausgegangen werden, daß Köln ein besonders ergiebiges Untersuchungsfeld für eine solche Studie über "Jugendliche und Rauschmittel" darstellt.

Wegen der fehlenden erfahrungswissenschaftlichen Befunde und der Sachverhalte bot sich bei der methodischen Durchführung dieser Untersuchung eine Zweiteilung an, die in den folgenden Abschnitten kurz begründet und erläutert werden soll.

#### 3.1. Interviews mit Rauschmittel-Händlern (Dealern)

So galt es zur begrifflichen Vorstrukturierung und Problemlösung des Phänomens "Jugendliche und Rauschmittel" zunächst an Personen heranzutreten, die nicht allein mit dem RM-Konsum, sondern aus eigener Anschauung heraus auch mit der gesamten RM-Szenerie Kölns vertraut waren. Hierzu boten sich insbesondere "Dealer" (Händler) mit exzessivem bzw. häufigem RM-Konsum an. Auf Grund ihrer besonders umfassenden und intensiven Erfahrung kann dieser Personenkreis als eine "Experten-gruppe" angesehen werden, die am ehesten einen ersten Aufschluß über das Untersuchungsgebiet geben kann.

Da ein wesentlicher Teil der Gesamtuntersuchung ist, die  motive  jugendlicher Konsumenten in Erfahrung zu bringen, wurde hierbei auf die Erfragung dieses Bereiches besonderer Wert gelegt. Erwiesenermaßen ist die Motivforschung methodisch gesehen problematisch, da sich die naheliegende Frage nach dem "warum" eines Verhaltens in der Sozialforschung als wenig ergiebig gezeigt hat. Abgesehen davon, daß verschiedentlich Befragte ihre Motive nicht nennen wollen (z. B. bei tabuisierten Fragen aus der Intimsphäre oder aus kriminalistischen Bereichen) tritt häufig der Fall auf, daß die Befragten ihre Motive auch nicht nennen können. Dies kann einerseits daran liegen, daß sie ihrer Motive nicht bewußt sind - "vielleicht weil sie sich selbst nicht so zu beobachten vermögen, oder weil sie sich Selbsttäuschungen zurechtgemacht haben, oder weil die Wurzeln des Verhaltens weit zurück in der Vergangenheit liegen, vielleicht in unzugänglichen Schichten des Unterbewußten, oder weil die Einstellungen von ihrer Umwelt, von soziologischen oder kulturellen oder historischen Umständen geprägt sind, ohne daß es dem Individuum bewußt wird."<sup>1)</sup>

Es hat sich gerade hinsichtlich der Motivforschung gezeigt, daß vor allem im Frühstadium von Untersuchungen zu bisher unerforschten Problemstellungen das unstrukturierte (Tiefen-) Interview die am besten geeignete Methode ist.<sup>2)</sup>

Für die vorliegende Untersuchung wurden dementsprechend in der ersten Phase der explorativen Studie (Teil I) Intensiv-Interviews mit 42 Befragungspersonen (BP) aus

---

1) Moelle-Neumann, E., "Umfragen in der Massengesellschaft", Reinbeck 1968, S. 271

2) vgl. u. a. Kunz, G., Art. Interview, in: Wörterbuch d. Soziologie hrsg. von W. Bernsdorf, Stuttgart 1969, sowie Maccoby, E., und Maccoby, N., Das Interview, in: Das Interview, Prakt. Sozialforschung, Bd. I, hrsg. von R. König, Köln und Berlin 1965, S. 45

der Kölner R.-Szenerie durchgardiert. Hierbei bewahrte sich diese Methode, da aus den Angaben der BP trotz unterschiedlicher Bildungs- und Verbalisierungsmöglichkeiten (im Kontext mit den verschiedenen Befragungsthemen) die Motive sich gut herausarbeiten ließen. Bei der Erarbeitung der Motive war die intensive Behandlung des jeweiligen Werdegangs einer BP in familiärer, schulischer wie auch subkultureller Hinsicht von außerordentlicher Wichtigkeit. Denn hierbei zeigte sich früh, daß Umweltfaktoren (wie Einfluß der Familie, Herkunft, Einstellung und Verhaltensweisen der jeweiligen Bezugsgruppen) eine große Bedeutung für die befragten RM-Konsumenten und Dealer hatten.

Ein wesentliches Phänomen im Rahmen des Gesamtproblems "Jugendliche und Rauschmittel" ist die vermutete Kriminalisierung der jugendlichen RM-Konsumenten. Davon ausgehend, daß jugendliche Konsumenten zur Deckung ihres Bedarfs an RM notwendigerweise Kontakt mit Händlern aufnehmen müssen, die u. U. schon Kriminelle im herkömmlichen Sinne sind und die zumeist auch "harte Drogen" vertreiben, stellt sich die Frage, inwieweit diese Kriminalisierung und damit Distanzierung von der Gesellschaft nicht vielmehr eine Folge ihrer Illegalität als eine Folge der RM selbst ist.

Um diesen Themenkomplex zu beleuchten, wurde versucht, von den befragten Dealern die Vertriebsmethoden sowie die Vertriebskanäle von RM in Erfahrung zu bringen. Weitere Befragungsthemen waren die mutmaßliche Verbreitung, die Art der meistbenutzten RM, sowie insbesondere die Zusammensetzung des jeweiligen Abnehmerkreises. Diese Angaben wären von besonderem Interesse, da die Dunkelziffer im Bereich des RM-Konsums außerordentlich hoch ist. Die Aussagen der BP dienten auch zur Auswahl der Population in Teil II dieser Untersuchung. Zusätzlich wurden noch 2 Gruppengespräche

geführt, wovon die eine Gruppe (Beat-Kapelle) RM konsumierte und die andere Gruppe insofern interessant war, als sie den RM-Konsum beendet hatte und ihre Motive für diese Aufgabe im Gespräch erläuterte.

### 3.2 Fragebogenaktion bei Schülern (= Schülerbefragung)

Im ersten Teil der explorativen Studie wurde einer relativ homogenen Gruppe (Dealer, die zugleich starke RM-Konsumenten<sup>waren</sup>) mit Hilfe von Leitfadengesprächen (Intensiv-Interviews) befragt; also Personen, die sich vollständig in die RM-Szene integriert haben und zum Großteil auch ihren Lebensunterhalt aus der dortigen Betätigung (Dealen) bestreiten.

Nicht allein aus methodischen Gründen sondern auch aus Gründen, die sich aus der besonderen Zielsetzung dieser Untersuchung ergeben, wurde in Teil II versucht, die Begrenztheit der Aussagefähigkeit der Befragungsbefunde aus dem unstrukturierten Interview mit den "Dealern" im Hinblick auf die Gesamtheit jugendlicher RM-Konsumenten zu überwinden.

So ist es ja u. a. Ziel dieser Studie erste Hinweise über die rein quantitative Verbreitung von RM bei Jugendlichen zu erarbeiten. Ferner soll die Einstellung der jugendlichen RM-Konsumenten aber auch der Nicht-Konsumenten zu diesem Problemkreis erforscht werden. Das bedeutete, daß eine Zielgruppe von Jugendlichen gefunden werden mußte, bei der RM-Konsum nicht alleiniges Merkmal zur Auswahl der Population ist. Sondern vielmehr war es nötig, daß diese Gruppe RM-Konsumenten aller Grade (einmaliger Konsum bis exzessiver Konsum) sowie Nicht-Konsumenten enthält.

Auch methodisch gesehen war hinsichtlich der Frage nach den Motiven der Ra-Konsumenten eine derartige Population wichtig, denn die in den Intensiv-Gesprächen erarbeiteten Motive können keinesfalls auf den Kreis der Ra-Konsumenten verallgemeinert werden, der sich nicht oder überwiegend nicht zur Ra-Szenerie zugehörig fühlt. Eine derartige Verallgemeinerung würde stillschweigend die unhaltbare Unterstellung beinhalten, daß die wesentlichen Gründe für den zunehmenden Ra-Konsum bei Jugendlichen allein auf der Ebene der individuellen Motivation zu lokalisieren seien und daß damit das von der gesellschaftlichen Norm abweichende Verhalten erklärt werden könne - eine Meinung, die weit verbreitet ist.

Der Motivationsbegriff kann natürlich auf diese Weise definiert werden. Ob er jedoch zweckmäßig ist für das hier angesprochene Phänomen, muß stark bezweifelt werden. Zweckmäßiger scheint es zu sein, wenn man davon ausgeht, daß die Wünsche und Motive der Jugendlichen, insbesondere in der spätpuberalen Phase (Adoleszenz) sich allgemein nach einer Überprüfung der internalisierten Normen- und Interaktionssysteme richten, also das Motiv bzw. den Wunsch nach Anerkennung, Statusgewinn, Intensivierung freundschaftlicher Beziehungen, Emanzipation, Selbsterforschung beinhalten. Das bedeutet, "daß der eine oder der andere dieselben Grundmotivationen für sein Verhalten hat, daß beide aber zu verschiedenen Lösungsmöglichkeiten für ihre Probleme greifen."<sup>1)</sup> Es stellt sich also die Frage, welche Faktoren ausschlaggebend sind, daß eine Großzahl Jugendlicher bei gleicher (entwicklungsbedingter) Ausgangslage normabweichendes Verhalten zu Tage legen. Zur Ermittlung dieser Faktoren, die das persönliche Motivationssystem potentieller wie faktischer

---

1) Stendenbach, F.J., Soziale Interaktion und Lernprozesse, Köln/Berlin, 1963, S. 285

Ri-Konsumenten bedingen, müssen bei einer derartig heterogenen Population die jeweiligen gruppentypischen, von der Umwelt anhangigen Einstellungen, Verhaltensweisen, Problemkreise und Bezugsgruppen erforscht und quantitativ abgesichert werden.<sup>1)</sup>

Auf Grund dieser Überlegungen wurde nicht - wie ursprünglich vorgesehenen - nur ein Kurzfragebogen erarbeitet (mit ca. 20 bis 50 Fragen), sondern es wurde nach Absprache mit dem Auftraggeber ein vollstandardisierter Fragebogen erstellt, der 201 Variable beinhaltet. Dieser Fragebogen für Jugendliche (14 bis 19 Jahre) wurde zur Abtestung 411 Schülern (unter Abwesenheit der Lehrperson) in der jeweiligen Klassensituation vorgelegt. Es sollte dadurch versucht werden, die zu gewinnenden Hypothesen für Phase II der Gesamtuntersuchung weitgehend abzusichern und für die kontrollierten Variablen eine Gewichtung vornehmen zu können.

Eines der wesentlichen Probleme (hinsichtlich der repräsentativen Absicherung in Phase II der Gesamtuntersuchung) war es, ob die Fokalisierung des Ri-Konsums eine Direkt-Erhebung stark behindere oder sogar unmöglich mache. In den bisherigen empirischen Untersuchungen wird diese Ansicht häufig vertreten.<sup>2)</sup> Dies hat meist zur Folge, daß die Referenzpopulation z. B. aus hospitalisierten Patienten, aus Ri-Konsumenten besteht, die psychiatrisch betreut werden, aus solchen, die in Haftanstalten einsitzen oder die nach einer Art Schneeballsystem innerhalb der jugendlichen Subkultur befragt werden. Es erscheint bedenklich, wenn auf Grund solcher, auf bestimmte Gruppen begrenzte Aussagen, auf die Gesamtheit der Ri-Konsumenten geschlossen wird. Damit wird "die Umschreibung

---

1) Noelle-Neumann, E., a.a.O.; S. 272

2) z. B. von K. Wanka, B. Ziegler und L. Süllwold, in einem Referat gehalten auf dem Kongress der dt. Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde in Bad Nauheim, 23-25. 10. 1970

des sozial-psychologischen Phänomens auf einen Sachverhalt eingeengt, der nur bei einem (vielleicht geringen) Teil der Gesamtgruppe vorgefunden wird.<sup>1)</sup>

Während der hier vorgenommenen anonymen Befragung der Jugendlichen in einer Gruppensituation zeigte es sich, daß in erster Linie von dem jeweiligen Interview-Leiter ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden mußte, wobei insbesondere garantiert werden mußte, daß die Fragebögen weder an die Schulleitung noch an die Kriminalpolizei gelangen. Dieses Vertrauensverhältnis zu erreichen war überraschenderweise keineswegs schwierig. Das mag einerseits daher rühren, daß die Befragung von einem unabhängigen, wissenschaftlichen Institut durchgeführt wurde, wie auch davon, daß der Kri-Konsument bei den Jugendlichen, selbst wenn er subjektiv abgeleant wird, kaum eine Diskriminierung erfährt.

---

1) Lennertz, E. "Zur Frage der antisozialen Persönlichkeit jugendlicher Haschisch-Raucher", in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Heft 1, Frankfurt 1970, S. 49

### III. Die Interviews mit Rauschmittel-Händlern

#### 1. Vorbereitung und Durchführung der Befragung

Wie in dem vorangegangenen Teil bereits hervorgehoben wurde, umfaßte die erste Phase der explorativen Studie (aus den erwähnten Gründen) die Befragung von 42 Personen, die als sogenannte Dealer mit Rauschmittel handelten und die zugleich die von ihnen gehandelten Rauschmittel selber häufig bis sehr stark konsumierten.

Bereits vor der geplanten Reform der Gesetzgebung über den Verkehr mit Betäubungsmitteln stellt der Handel mit Rauschmitteln - in weit höherem Maße als der reine Rauschmitteloesitz - eine strafbare Handlung dar, die außerordentlich intensiv und unnaheartig verfolgt und geahndet wird. So war es denn auch in dieser Situation schon mit großen Schwierigkeiten verbunden, als zunächst weitgehend "außenstehender" Sozialforscher überhaupt Hinweise über Personen zu bekommen, die mit der Kölner Rauschmittel-Szenerie vertraut waren.

Als weitaus mühevoller und komplizierter erwies sich jedoch der Versuch einer anschließenden direkten Kontaktaufnahme mit dem Ziel, die betreffenden Personen für ein Interview zu gewinnen. Der Hinweis auf die wissenschaftliche Zielsetzung der Untersuchung und auf die Trägerschaft der Untersuchung durch ein wissenschaftliches Forschungsinstitut reichte dabei in der Regel ebenso wenig aus wie die überzeugende Zusicherung einer absoluten Anonymität. Bereits die kleineren Dealer scheuten verständlicherweise das geringste Risiko, und so kam eine erfolgreiche Fühlungnahme zunächst überhaupt nur dann zustande, wenn die Kontakte durch befreundete Personen geschaffen wurden, die sich für die Zuverlässigkeit des Interviewers und die Eindeutigkeit des Forschungs-

vornabens verbürgten.

Die hier angeeuteten Schwierigkeiten wurden erst dann etwas geringer, als der Untersuchungsleiter und einer seiner Mitarbeiter im Verlaufe der Interview-Aktion selber die Kölner Rauschmittel-Szenerie etwas näher kennenlernten und dabei auch bis zu einem gewissen Grade in dieser Szenerie bekannt wurden, wobei sie dann mehrfach von einigen interviewten Dealern an andere Dealer - teilweise mit Erfolg - 'weiterempfohlen' wurden.

Forschungsmethodisch gesehen war dieses Auswansystem für die Befragungspersonen allerdings durchaus problematisch, weil auf diese Weise immer nur ein ganz bestimmter gesprächsbereiter Befragungstyp aus dem Kreis der Dealer erreicht werden konnte. So ist es denn auch trotz aller Bemühungen nicht gelungen, mit irgendeinem der Rauschmittel-Transporteure ins Gespräch zu kommen, die bereits im Verkehr mit den Dealern um die Wahrung ihrer Anonymität außerordentlich bemüht sind.

Dagegen zeigte sich, vor allem bei den zumeist jüngeren Mini- und Klein-Dealern, für die der Rauschmittelhandel nicht die Haupteinnahmequelle bei der Bestreitung ihres Lebensunterhaltes darstellt, vielfach eine bemerkenswerte Gesprächsbereitschaft und Offenheit im Verlauf des Interviews. Das war eigentlich immer dann der Fall, wenn es dem Interviewer gelungen war, die Befragten von der Wichtigkeit ihrer eigenen Mitarbeit zu überzeugen, und vor allem, wenn der Interviewer eine - den Umständen nach mögliche - Vertrauensbasis schaffen konnte.

Nur so konnte es gelingen, über die einigermaßen unverfänglichen Fragen des Interviewer-Leitfadens hinaus auch Informationen über den Rauschmittelvertrieb und über den Abnehmer- bzw. Konsumentenkreis zu erhalten.

Für die Durchführung eines solchen Gesprächsklimas erwies es sich dabei als besonders zweckmäßig, daß die Befragung der Dealer (anders als die folgende Befragung der Schüler) nicht im Rahmen eines standardisierten Interviews mit starrer Frageformulierung und Fragenfolge erfolgt, sondern auf der Grundlage eines Gesprächsleitfadens (als unstrukturiertes Interview).<sup>1)</sup>

Bei dieser Gesprächsform konnte sich der Interviewer gut auf den jeweiligen Befragten und die jeweilige Befragungssituation einstellen und so meistens eine relativ offene und ungezwungene Befragungsatmosphäre schaffen. Dafür wurden die bekannten Nachteile dieser Interviewform wie das Problem der schwierigen Vergleichbarkeit der Antworten u. a.<sup>2)</sup> bewußt in Kauf genommen, zumal die Befragungen nur von zwei erfahrenen Interviewern (Projektleiter und ein Projektmitarbeiter) durchgeführt wurden.

Von den 42 Interviews erfolgten 2 in den Räumen des Institutes für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik und 4 weitere Interviews in der Wohnung (!) der befragten Dealer. Diese auffallend offenen Befragungspersonen waren auch ohne weiteres damit einverstanden, daß das Gespräch mit einem Tonband aufgenommen wurde. Das galt auch für die 5 Interviews, die in der Wohnung des Projektleiters stattfanden. Die meisten Interviews (nämlich 22) wurden an Orten durchgeführt, die den Befragten sporadisch oder vorübergehend als Domizil bzw. Unterschlupf dienten; dies waren vorwiegend Räumlichkeiten von Wohngemeinschaften und Räume von Freunden oder Bekannten der Befragten. Die hier stattfindenden Gespräche konnten ebenfalls auf Tonband aufgenommen werden oder wurden ausnahmsweise als Protokoll-Mitschriften von einem Projektmitarbeiter festgehalten.

-----

1) Siehe Interviewer-Leitfaden im Anhang

2) Vgl. u.a.: Maccoby, E., Maccoby, N.; Das Interview, in: Das Interview, hrsg. von R. König, Köln/Berlin 1965, S. 39 ff.

In den übrigen 9 Fällen fanden sich die Befragungspersonen allerdings nur zu einem Gespräch in einem der bekannten lokalen Treffpunkte der Kölner Rauschmittel-Szenerie bereit. Dabei war eine Tonbandaufnahme oder Mitschrift des Interviews allerdings weder erwünscht (seitens des Befragten) noch realisierbar (im Hinblick auf die Befragungssituation). Aus diesen Gründen war es nur möglich, die Befragungsergebnisse in Form von späteren Gedächtnisprotokollen zu sichern.

Die "Interview-Aktion" bei den Dealern wurde in der Zeit vom 20. Juli 1970 bis 18. September 1970 durchgeführt. Entsprechend den Besonderheiten von unstrukturierten Intensiv-Interviews schwankte die Dauer der einzelnen Interviews - je nach Befragungsperson und Befragungssituation - erheblich. Nur in wenigen Fällen betrug sie rund 2 Stunden (niedrigste Zeitdauer). In der Mehrzahl der Fälle lag die Zeitdauer bei etwa 3 Std. In Ausnahmefällen dauerten Interviews aber auch bis zu 4 Stunden.

## 2. Die Ergebnisse der Dealer-Interviews

### 2.1 Beschreibung der Befragungspersonen

Die Befragungsgruppe bestand aus 42 Dealern (bzw. pushern), die alle dadurch gekennzeichnet waren, daß sie - unterschiedlich lange und auch in unterschiedlichem Umfang - mit Rauschmitteln handelten und daß sie zugleich selber Rauschmittel konsumierten.

#### 2.1.1 Angaben der Befragungspersonen zum eigenen Rauschmittelkonsum

+ befragten  
Was den eigenen Rauschmittelkonsum anbelangt, so ergaben die Interviews, daß innerhalb der Population im wesentlichen zwischen zwei Gruppen unterschieden werden konnte:

Bei der einen, zahlenmäßig kleineren Gruppe von 12 Befragungspersonen handelte es sich um Dealer, die sich durch Erfahrungen im Dauerkonsum mit fast allen herkömmlichen Rauschmitteln auszeichneten. Bei ihnen schien vor allem eine ausgeprägte Abhängigkeit von Opiaten vorzuliegen - vermutlich mit mindestens täglichem Konsum.

Die zweite und größere Gruppe von 30 Befragungspersonen war dagegen durch weniger umfassende Rauschmittelerfahrungen und einen weniger häufigen Rauschmittelkonsum gekennzeichnet. Dieser Gruppe fehlte vor allem auch die für die Gruppe 1 typische Praxis des wieder-

nolten (intravenösen oder subkutanen) "Fixens" (Injizierens) von Rauschmitteln. Von den Dealern der Gruppe 1 sind im übrigen nicht allein Opiate, sondern auch noch andere Rauschmittel (insbesondere Amphetamine) gefixt worden.

Bei der Gruppe 2, also den Befragungspersonen mit einem weniger starken und vielfältigen Rauschmittelkonsum, lag der Konsumschwerpunkt bei einem durchweg täglichen Haschischkonsum (mindestens 1-2 Joints pro Tag), zumeist verbunden mit einem gelegentlichen Halluzinogenkonsum (selten mehr als einmal monatlich).

#### 2.1.2 Altersverteilung der Befragten

Das angegebene Alter der Befragten (es handelt sich ausschließlich um männliche Befragungspersonen) lag zwischen 16 und 30 Jahren und zeigte die folgende Häufigkeitsverteilung:

Altersgruppe:	Anzahl der Fälle:
unter 18 Jahre	7 Befragungspersonen
18 bis unter 21 Jahre	17 Befragungspersonen
21 bis unter 26 Jahre	15 Befragungspersonen
26 Jahre und älter	3 Befragungspersonen

Die Altersstruktur der befragten Dealer kann damit keinesfalls als typisch für die Altersverteilung von jugendlichen

Rauschmittelkonsumenten überhaupt angesehen werden. -  
Alle die Befragten erklärten, nicht verheiratet zu sein.

Die Aussagen der Befragten ergaben im übrigen, daß sich bei ihnen der starke bzw. besonders starke und vielfältige Rauschmittelkonsum (einschließlich des Fixens) nicht auf eine ganz bestimmte Altersgruppe konzentrierte. Die rauschmittelabhängigen bzw. exzessiven Konsumenten waren also auch schon unter den jüngeren Befragten anzutreffen.

Gleichfalls ist feststellbar, daß die sogenannten Großdealer (mit einem "schwunghaften" Rauschmittelhandel) keinesfalls nur unter den älteren der Befragten Dealer anzutreffen sind.

### 2.1.3 Beziehung der Befragungspersonen zu ihrem Elternhaus

Sozialpsychologisch bemerkenswert war vor allem, daß die Aussagen über die Beziehungen der Befragungspersonen zu ihren Familien ergaben, daß bei allen ihr Verhältnis zu den Eltern mehr oder weniger stark gestört war.

Für die Gruppe der 16- bis 18-jährigen ist dabei besonders anzumerken, daß von allen angegeben wurde, sie hätten ihr Elternhaus im Streit verlassen und seien zur Zeit ohne jede Verbindung zu ihren Eltern.

Auch bei der folgenden Altersgruppe (18 bis unter 21 Jahre) wurde durchweg von einer ausgesprochen gestörten Beziehung zu den Eltern gesprochen, obgleich immerhin 6 der Befragungspersonen dieser Gruppe angaben, noch im Elternhaus zu wohnen.

Diese Tendenz konnte auch bei der nächsten Altersgruppe (21 bis unter 26 Jahre) festgestellt werden. Allerdings war bei dieser Altersgruppe die Position einer richtigen Ablehnung nicht so deutlich ausgeprägt wie bei der vorangegangenen Gruppe, die noch nicht volljährig und damit im juristischen Sinne noch elternabhängig war. Zwar wollte keiner von ihnen mehr im Elternhaus, doch bestanden bei 15 von ihnen zumindest noch sporadische Kontakte zum Elternhaus.

Die drei Befragungspersonen der letzten Altersgruppe gaben wiederum an, seit längerem ohne Verbindung zum Elternhaus zu sein.

Leider sind die Fragen zur Elternhaus-Situation nicht so eindeutig beantwortet worden, daß an dieser Stelle ein umfassender Überblick über die Beziehungen der Eltern untereinander gegeben werden kann. Aus sogenannten unvollständigen Familien (nur ein Elternteil vorhanden) entstammten jedenfalls nur 3 Befragungspersonen, während innerhalb der Befragten elternlos in einem Heim aufgewachsen sind.

#### 2.1.4 Angaben der Befragten zur Wohnsituation

Der mit dem vorangegangenen Fragenkomplex nach den Beziehungen zum Elternhaus teilweise in Verbindung stehende Fragenkreis nach der Wohnsituation ergab das folgende Bild:

bei den Eltern wohnend	eigene Wohnung/ Wohngemeinschaft	ohne festen Wohnsitz	keine Antwort/ Verweigerungen
6	9	22	5

Daß mehr als 50 % aller Befragten angegeben haben, ohne festen Wohnsitz zu sein, ist nicht sonderlich überraschend. Zwar ent-

nält dieser Prozentsatz vermutlich auch noch einige Fälle, in denen Dealer aus naheliegenden Vorsichtsgründen beim Interview bewußt falsche Angaben gemacht haben. Davon abgesehen neigt aber vermutlich gerade eine große Zahl der jüngeren Kleindealer dazu, nicht nur aus psychologischen Gründen (Ablenkung einer Dauerwohnung als Inbegriff der zwanghaften, bürgerlich-heimischen Bindung), sondern auch aus Sicherheitsgründen (Gefahrensituation des streng verfolgten Mausemittelhandels) dazu, wenigstens zeitweilig ohne festen Wohnsitz zu bleiben. Sie scheinen allenfalls einen vorübergehenden Anschluß an Wohngemeinschaften zu suchen.

Solange Dealer noch in einem kontinuierlichen Arbeitsverhältnis standen, lag bei den Befragten stets auch noch ein fester Wohnsitz vor.

#### 2.1.5 Angaben der Befragten über ihre berufliche Tätigkeit

Zur Frage nach der derzeitigen beruflichen Tätigkeit gaben nur 11 der Befragten an, berufstätig im herkömmlichen Sinne (Dauerarbeitsverhältnis) zu sein. 7 Befragungspersonen konnten auf der Grundlage ihrer eigenen Angaben als "Gelegenheitsarbeiter" eingestuft werden. Immerhin 12 der Befragten erklärten jedoch freimütig, sie würden praktisch allein vom Dealen leben und hätten ihre ursprüngliche Berufstätigkeit aufgegeben. Weitere 10 Befragungspersonen gaben an, noch Schüler oder Studenten zu sein. Aufgrund der Interviewangaben kann bei der Mehrzahl von ihnen vermutet werden, daß das Dealen auch bei ihnen die wichtigste Einnahmequelle ist und daß die mit dem Dealen im Zusammenhang stehenden Aktivitäten ihre Hauptbeschäftigung darstellt.

### 2.1.6 Angaben der Befragten über ihren Bildungsgang

Die Aussagen der Befragten zu ihrem schulischen und beruflichen Bildungsgang zeigten, daß viele der Befragten ihre Schul- oder Berufsausbildung bzw. ihr Studium vorzeitig abgebrochen haben. Demnach verließen 6 Befragungspersonen die Realschule oder das Gymnasium ohne Abschluß. 8 Befragungspersonen hatten die Lehre und immerhin 9 ihr begonnenes Studium nicht erfolgreich zu Ende geführt. Sieht man von den 10 Befragungspersonen ab, die angegeben haben, noch Schüler oder Student zu sein, so war nur bei 7 der 42 Befragten Dealer ein ordnungsgemäßer Berufsabschluß zu verzeichnen (und zwar: Industriekaufmann, Fotograf, Dekorateur, Kunsthandwerker, Grafiker, Schriftsetzer und Bäcker). Bei 2 Befragungspersonen reichten die Angaben nicht für eine Klassifizierung aus.

### 2.1.7 Vaterberuf der Befragten und Schichtzugehörigkeit

Die Aussagen zum Fragenkreis Vaterberuf bzw. Schichtzugehörigkeit der Herkunftsfamilie ergab, daß immerhin 7 Befragungspersonen aus einer Akademikerfamilie entstammen (Arzt, Rechtsanwalt, Dipl.-Physiker, Dipl.-Ingenieur, Lektor, Studienrat, Dipl.-Kaufmann). Will man die Familien der Befragten, die zu diesem Fragenkreis Angaben machten auf der Grundlage des Vaterberufes (als das hervorstechendste Schichtkriterium) einer bestimmten sozialen Schicht zuordnen, so kann man davon ausgehen, daß in 16 Fällen von einer Zugehörigkeit zur Mittelschicht gesprochen werden kann (Vaterberufsangaben u.a.: Ingenieur, Gewerkschaftsfunktionär, kaufmännischer Angestellter, Inspektor, Verwaltungsangestellter). In weiteren 10 Fällen könnte dagegen eine Zuordnung zu der sogenannten Unterschicht oder Grundschicht vorgenommen werden (Vaterberufsangaben u.a.: Chemiarbeiter, Metallarbeiter, Kraftfahrer, Dreher, Schlosser). 4 der Be-

fragten gaben an, in kleinen aufgewachsen zu sein und machten keine Angaben über ihre Eltern. In den übrigen Fällen leanten die Befragten entsprechende Angaben ab oder sie gaben nicht genügend (klare) Hinweise für eine Klassifizierung.<sup>1)</sup>

---

1) Der Problematik der hier vorgenommenen Klassifizierung ist sich der Verfasser bewußt. Über den Schichtbegriff und die notwendigen Schichtkriterien liegt in der Fachliteratur keine Einheitlichkeit vor. Vgl. dazu u. a.: Bolte, K.M., Art.: Schichtung, in: Soziologie, hrsg. von R. König, Frankfurt (M) 1967,, S. 266 ff mit den entsprechenden Literaturverweisen.

## 2.2 Zur Frage der Genese des Rauschmittelkonsums bei den befragten Dealern

Die Versuche der Befragenden, im Laufe der Interviews von den Befragten Aufschluß über die Ursachen und Gründe ihrer Dealertätigkeit und vor allem ihres Rauschmittelkonsums zu erhalten, erwiesen sich nur sehr bedingt als ergiebig. Diese Tatsache ist wohl weniger darauf zurückzuführen, daß die Befragten dazu keine Angaben machen wollten. Vielmehr entstand bei den beiden Interviews der Eindruck, daß die meisten der Befragten zu einer solchen Analyse in der Befragungssituation effektiv nicht in der Lage waren. Deutlich zeigten sich hier die Grenzen von unstrukturierten Interviews. Der Versuch, über diesen Fragenkomplex nähere Aufschlüsse zu gewinnen, hätte vermutlich eine größere Anzahl umfassender Einzelfallstudien und tiefenpsychologischen Interviews erforderlich gemacht. Dafür waren in der vorliegenden Untersuchungsphase keine entsprechenden Voraussetzungen gegeben.

Immerhin sind, wenn man bei dem Fragenkomplex "Genese der Dealertätigkeit und des Rauschmittelkonsums" auf die bisher referierten Befragungsbefunde rekurriert, die durchgängig gestörten Beziehungen der befragten Dealer zu ihrem Elternhaus auffällig und reflexionswürdig.

Kaum weniger beachtenswert in diesem Zusammenhang erscheint aber auch die Häufigkeit der nicht abgeschlossenen Bildungsgänge bei den Befragten sowie die Tatsache eines zumeist fehlenden kontinuierlichen Arbeitsverhältnisses bei diesen Befragungspersonen.

Es ist jedenfalls naheliegend, hier eine Beziehung zwischen diesen Befunden einerseits und der Tatsache des Rauschmittelkonsums und des Rauschmittelhandels andererseits zu vermuten, wobei die Frage der Kausalität in den Mittelpunkt rückt.

Ziemlich eindeutig scheint auf Grund von Interviewaussagen feststellbar zu sein, daß bei den Befragten die Dealertätigkeit in der Regel nicht Ursache sondern Folge ihres Rauschmittelkonsums gewesen ist. Darauf deuten vor allen die Erklärungen der Befragungspersonen zum Komplex Rauschmittelhandel (Abschnitt III. 2.5) hin, in dem erwähnt wird, wie die meisten der befragten Dealer (ihren glaubhaften Angaben zufolge) in den Handel mit Rauschmitteln "hineingeraten" sind.

Doch muß die wahrscheinliche Kausalbeziehung, daß bei der Mehrzahl der Befragten das beginnende und allmählich zunehmende Interesse am Rauschmittelkonsum deren Hineinwachsen in das Rauschmittelgeschäft zumindest wesentlich mit verursacht hat, noch weiter modifiziert werden. Verschiedene Bemerkungen und Hinweise in den Interviews deuten nämlich darauf hin, daß die Entwicklung zu einem starken Rauschmittelkonsum weniger "Rauschmittel-endogen" als vielmehr "Rauschmittel-exogen" gesehen werden muß. D. h. der Gelegenheitskonsum bestimmter opiatfreier Rauschmittel hat die Befragten nicht per se zu sehr starken Dauerkonsumenten gemacht, sondern es scheint vielmehr das Dealer-Milieu (mit der Notwendigkeit einer intensiven Kontaktpflege zu befreundeten und bekannten Abnehmern durch häufigeren gemeinsamen Konsums) gewesen zu sein.

Es ist im übrigen auch zu vermuten, daß sich der Prozeß des zunehmenden Engagements beim Dealen einerseits und die Zunahme des eigenen Rauschmittelkonsums andererseits vielfach wechselseitig <sup>beeinflusst</sup> haben oder daß eine zunehmende psychische oder/und physische Abhängigkeit von Rauschmitteln vor allem beim Konsum von Opiaten eine ursprünglich ungewollte Intensivierung der Dealertätigkeit bei einigen Befragten notwendig machte, weil ihnen sonst eine Deckung des zunehmenden Eigenbedarfs an Rauschmitteln (finanziell) nicht möglich gewesen wäre.

Die andere naheliegende Frage, ob die gestörten Beziehungen praktisch aller Befragungspersonen zu ihrem Elternhaus möglicherweise auch bei vielen von ihnen ein entscheidender Grund für die Hinwendung zum Rauschmittelkonsum gewesen sein könnte oder ob etwa umgekehrt der Rauschmittelkonsum und das Hineinwachsen der Befragten in das Milieu der Dealer Ursache (bzw. eine wesentliche Ursache) für die Konfliktsituation mit dem Elternhaus gewesen ist, ließ sich auf Grund der Ergebnisse der Interviews nicht mit der Eindeutigkeit dieser Fragestellung klären.

Die Bejahung der ersteren Vermutung würde bedeuten, daß man den Rauschmitteln schlechthin bzw. ihrem Dauerkonsum eine konfliktverdrängende Wirkung zugesteht. Die vorliegenden wissenschaftlichen Befunde und Meinungen in der Rauschmittel-Literatur sprechen in ihrer Mehrzahl dafür, daß dies am ehesten den Opiaten zugestanden werden kann, nicht aber ohne weiteres anderen Rauschmitteln wie z. B. den Cannabis-Produkten bzw. den Halluzinogenen.

Bezüglich der für diesen Fragenkomplex aussagefähigen Angaben der Dealer kann festgestellt werden, daß nur 2 von ihnen erklärten, Rauschmittel seien der wesentliche Grund für die Konflikte mit dem Elternhaus gewesen.

Tendenziell gesehen lassen die vorliegenden Interview-Ergebnisse den Schluß zu, daß die familiäre Situation der Befragten zumeist schon vor der Phase eines Rauschmittelkonsums bei den Befragten z. B. durch Konflikte der beiden Elternteile untereinander und eine ausgeprägte Generationenproblematik im Eltern-Kind-Verhältnis belastet war. Diese Störungen haben dann vielfach zu einer psychischen und oft auch zugleich räumlichen Distanzierung vom Elternhaus und zu einer - auch entwicklungs- bzw. altersbedingt - stärkeren Hinwendung zu peer-groups (Underground) geführt. Im Verlaufe dieses Prozesses vollzog sich dann meist auch der allmähliche Übergang zum häufigen Rauschmittelkonsum.

So betrachtet scheint also wenigstens ein indirekter Zusammenhang zwischen den gestörten Beziehungen der Befragten zu ihrem Elternhaus und dem Rauschmittelkonsum zu bestehen, ein Zusammenhang der im Übrigen im Hinblick nicht nur auf Rauschmittelkriminalität sondern auf Jugendlichendelinquenz überhaupt festzustellen scheint (wie Befunde über die Jugendkriminalität zeigen).<sup>1)</sup>

Was nun die auffällige Häufigkeit von abgebrochenen Bildungsgängen bei den befragten Dealern anbetrifft, so ist man im Hinblick darauf ebenfalls leicht versucht, einen kausalen Zusammenhang zwischen Rauschmittelkonsum und Dealertätigkeit einerseits und schulischen bzw. ausbildungsberuflichem Versagen andererseits zu vermuten.

Zu diesem Fragenkomplex haben insbesondere die jüngeren Befragten in ihrer überwiegenden Mehrheit angegeben, sie seien sich nach ihrer Einwendung in das Subkultur-Milieu jugendlicher Rauschmittelkonsumenten durch Gespräche und Diskussionen zunehmend der Fragwürdigkeit von Verhaltens- und Leistungszwängen in Schule und Betrieb (und in der Gesellschaft überhaupt) bewußt geworden. Der Ausbruch aus ihren begonnenen Bildungsgängen sei für sie die notwendige Konsequenz ihres veränderten Bewußtseins gewesen.

Sie behaupteten auch in ihrer überwiegenden Mehrzahl, der Dauerkonsum von Rauschmittel sei bei ihnen nicht der entscheidende Faktor für diesen Prozeß bzw. Entschluß gewesen. - Inwieweit diese Angaben aber nicht nur eine allenfalls subjektiv empfundene oder rationalisierte Ansicht der Befragten darstellt, sondern auch eine objektiv richtige Erklärung für den häufigen Abbruch von Bildungsgängen ist, muß hier offen bleiben, weil die durchgeführten Interviews zur Klärung

---

1) Siehe hierzu besonders Moser, T., Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur, Frankfurt/M., 1970, S. 141 ff

solcher Problemstellung nicht das geeignete methodische Instrumentarium darstellen.<sup>1)</sup>

Diese Einschränkung gilt im Hinblick auf die Frage der Motive für den Rauschmittelkonsum bei Dealern überhaupt. Auf Grund der erhaltenen Interviewergebnisse kann vermutet werden, daß zumindest für die Phase des ersten Kennenlernens insbesondere der weniger harten Drogen wie Haschisch auch bei den befragten Dealern insgesamt gesehen ein Spektrum von Motiven vorlag, das sich von den aus anderen Untersuchungen zumeist bekannten "Motiven" der übrigen Rauschmittelkonsumenten nicht wesentlich zu unterscheiden scheint. Neugierde, Suche nach Lustgewinn, Renommiersucht, Protesthaltung, Mitmachenwollen und ähnliche recht vordergründig erscheinende Motive klangen auch aus den Gesprächen mit den Dealern heraus. So bleibt denn auch die Frage offen, warum bei gleicher oder ähnlicher "Motivationslage" die befragten Dealer in eine Situation geraten sind, durch die sie sich von der Mehrzahl der jugendlichen Gelegenheitskonsumenten deutlich unterscheiden.

Im übrigen ist zur Problemstellung "Motivation von jugendlichen Rauschmittelkonsumenten" zu fragen, inwieweit der Versuch einer naheliegenden und häufig anzutreffenden monokausalen Betrachtungsweise berechtigt ist und bei der Problemlösung weiterführt.

Diese kritische Einstellung wurde auch bei einigen "reflexionsfähigen" Befragten deutlich. Die meisten anderen Befragungspersonen waren allerdings bezüglich der Fragen nach den Motiven ihres eigenen Konsums und in noch deutlicherem Maße im Hinblick auf Fragen nach den Motiven für den Rauschmittelkonsum bei Jugendlichen überhaupt, bemerkenswert vordergründig. Doch wird über den Fragenkreis, wie sich Motivation von jugendlichen Rauschmittelkonsumenten aus der Sicht der befragten Dealer darstellt, in einem gesonderten Abschnitt berichtet werden.

---

1) Einem solch komplexen Problem kann nur in einer speziellen Untersuchung nachgegangen werden.

### 2.3 Die Frage der Rauschmittelmotivation bei den befragten Dealern

Die befragten Dealer stellen einen Personenkreis dar, bei dem allein schon durch den täglichen Umgang mit anderen jugendlichen Rauschmittelkonsumenten umfangreiche Kenntnisse über den Fragenkomplex "Rauschmittel und Jugendliche" angenommen werden können, zumal die Befragten in ihrer Mehrzahl auch altersmäßig in dies Milieu hineinpaßten.

Dieses Hineingehören in das Milieu, das den Befragten ein Kennenlernen umfangreicher milieuspezifischer Detailkenntnisse gestattete, hatte jedoch zugleich den wesentlichen Nachteil, daß ihnen die für bestimmte Problemfragen kritische Distanz fehlte.

So erschienen denn auch, wie im vorangegangenen Abschnitt bereits angedeutet worden ist, viele Interviewaussagen der befragten Dealer zur Frage der Motive für den Rauschmittelkonsum bei sich selbst und bei anderen Jugendlichen als vordergründige und teilweise sogar erst ad hoc reflektierte und verbalisierte Meinungen.

Konnte es in dieser Situation eigentlich noch überraschen, daß der Rauschmittelkonsum in der Jugend von den befragten Dealern nicht annähernd so sehr als ein Problem empfunden wurde, wie das in der Erwachsenenwelt der Fall ist. Schließlich bejahen die Befragten diesen Konsum nicht nur, sondern sie leben ja sogar verschiedentlich davon.

So konnte es denn wohl auch kaum noch überraschen, daß die befragten Dealer ihren eigenen, häufig recht starken, Rauschmittelkonsum selber durchaus nicht als bedenklich

empfangen, wie sie in den Interviews glaubhaft darlegten. Das war selbst dann nicht der Fall, wenn bei den Befragten auf Grund der im Interviewgespräch angegebenen Konsumgewohnheiten bereits auf eine regelrechte Rauschmittelabhängigkeit geschlossen werden konnte (vor allem beim Konsum von Opiaten).

In den Interviews drängte sich bei den Befragenden im Übrigen der Eindruck auf, daß die Dealer bei den Fragen nach den Motiven bzw. Gründen für einen Rauschmittelkonsum bei anderen und bei sich selbst nach vorgeprägten Rationalisierungen gegriffen haben, um dieses "abweichende Verhalten" zu begründen.

Die folgenden Angaben über die Hinweise der Befragten zur Frage der Gründe des Rauschmittelkonsums bei Jugendlichen müssen im Kontext mit dieser Problematik gesehen werden:

Trotz des unterschiedlichen Reflexions- und Verbalisierungsniveaus der Befragten konnten die jeweiligen Angaben über die Beweggründe für den erstmaligen RM-Konsum vorwiegend unter einen Begriff subsummiert werden: Als "Auslösemotiv" für die meisten SP (27) wurde "Neugierde" an den Rauschmitteln und ihrer Wirkung oder an der RM-Szenerie festgestellt.

So gaben einige von ihnen an, sich frühzeitig mit dem RM-Problem beschäftigt zu haben. Dabei seien sie zur Erkenntnis gekommen, daß die Mittel, maßvoll konsumiert, keine schädigende Wirkung hätten, sondern eine positive Entwicklung ihrer Persönlichkeit und eine Erweiterung ihres Horizonts einleiten könnten. Weitere 10 dieser Gruppe gaben an, im Freundeskreis animiert worden zu

sein, auch einmal ein Rauschmittel zu gebrauchen. Bei intensiver Nachfrage stellte sich jedoch meistens heraus, daß der jeweilige Freundeskreis der BP bereits als Gruppe von Konsumenten bekannt war und wegen seiner Zugehörigkeit zu der für die BP attraktiven Subkultur (mit RM-Konsum) von der BP geschätzt und aufgesucht wurde. Die restlichen 9 befragten Dealer, bei denen Neugierde als Auslösemotiv festgestellt wurde, meinten, sie seien gespannt auf die Ereignisse gewesen, die beim "Rausch" auftreten würden oder sie hätten RM zum ersten Mal konsumiert, um zu erproben, inwieweit eine Intensivierung ihrer Sinne, zum Beispiel ihrer musikalischen Empfindungen, einträte.

Auslösemotive, die sich nicht unter den Begriff der Neugier im o. a. Sinne einordnen lassen, waren von 8 BP angegeben worden. Interessant war dabei, daß davon 2 Dealer (21 bzw. 29 Jahre) angaben, wegen beruflichen bzw. schulischen Versagens bewußt zum RM gegriffen zu haben. Sechs der Befragten nannten Gründe wie "Mitreden wollen", "Angaben wollen" oder auch die Lust, etwas "Verbotenes" zu tun.

7 der befragten Dealer konnten oder wollten sich nicht mehr an die Motive und Gründe für ihren Erst-Konsum von RM erinnern.

Die Motive für den über einen erstmaligen Konsum hinausgehenden weiteren Gebrauch von RM lassen sich trotz unterschiedlicher Formulierungen in Gruppen aufteilen, wobei die Anzahl der BP bzw. die Unstrukturiertheit der Befragungsergebnisse zu diesem Problemkreis nicht ausreichten, um die eigentlich unerläßliche Differenzierung zuverlässig nach den einzelnen Rauschmittelarten vorzu-

nahmen. Hier müßten gezielte Reizuntersuchungen ansetzen. Trotzdem soll im folgenden angedeutet werden, in welche Richtung die Ergebnisse nach den Dealer-Interviews zielen dürften.

Aus Gründen der Systematik und Übersichtlichkeit wurde im folgenden versucht, die Vielfalt der von den BP vorgegebenen Gründe für den andauernden RM-Konsum zu kategorisieren<sup>1)</sup>.

Viele der Befragten gaben mehrere Gründe an, die sich in die folgenden Motivgruppen fassen lassen:

- (1) Hedonistische Motive
- (2) Gruppenphänomenale Motive
- (3) Protest - Motive
- (4) Selbstanalytische Motive
- (5) Resignatorische Motive

- (1) Motive, die eine hedonistische Orientierung zeigten, wurden in den Interviews insgesamt 34 mal angegeben. Sie wurden vor allem in Verbindung gebracht mit Amphetaminen, Halluzinogenen einschließlich Cannabis-Produkten. Die BP sprachen allgemein von "Lustgewinn" oder differenzierter auch davon, daß sie Musik intensiver erleben und "am Körper spüren" könnten, daß durch RM-Konsum der Haut-zu-Haut-Kontakt intensiver sei und eine allgemeine Sensibilisierung auf die Umwelt und die eigene Reaktion darauf einsetze. Da die meisten BP Schwierigkeiten bei der Verbalisierung ihrer Motivationen für den RM-Genuß hatten, bot sich für sie gerade diese Art der Umschreibung an. Sie formulierten

---

1) Auf die grundsätzliche Problematik einer solchen Kategorienbildung soll hier nicht näher eingegangen werden.

Sätze wie "man fühlt sich wohl", es ist ein angenehmer Zustand".

- (2) 28mal wurden in den Interviews gruppenphänomenale Motive angegeben. Die BP äußerten unter anderem, durch den RM-Genuß seien sie "in", er trage bei zur Intensivierung ihrer Freundschaften und zur Statussicherung innerhalb ihrer Gruppe und der Subkultur ganz allgemein. Begründungen dieser Kategorie gaben vor allem die Konsumenten von Cannabis und anderen Halluzinogenen.

Hier bietet sich die Reihe von Vermutungen an, die natürlich alle noch der Ernüchterung in gezielten Einzeluntersuchungen bedürften. Zumindest für einen Teil der BP dürfte es generell attraktiv gewesen sein, sich einer Gruppe anzuschließen, die ein anderes Wertesystem aufweist als das, mit dem die Gesellschaft - und damit meistens auch die Erziehungspersonen der BP - operiert. Es fragt sich, wie weit die Rauschmittel dabei nur ein zwar attraktives, aber doch im Prinzip erlässliches Attribut dieser für die BP anziehenden Bezugsgruppe <sup>in der</sup> Subkultur darstellen, das im Laufe der RM-Entwicklung in der BRD dann freilich immer unentbehrlicher wurde, je mehr von der Öffentlichkeit der RM-Genuß mit Sanktionen belegt wurde. Nicht die Wirkung der Rauschmittel selber, sondern ihre Eigenschaft als Statussymbol nach außen und als Bindeglied innerhalb der Subkultur wäre in diesem Fall für die Jugendlichen RM-Konsumenten attraktiv.

- (3) Immerhin 5 der befragten Dealer gaben Gründe an, die in noch eindeutigerer Weise wie die unter Punkt 2 angegebenen Gründe eine gesellschaftspolitische Orientierung des RM-Konsums zeigten. Sie verstanden ihren RM-Konsum vorwiegend als Protest gegen die Gesellschaft. Begriffe tauchten auf wie "schocken wollen", sich dem Leistungsprinzip der Gesellschaft entziehen" und "sich gegen den Autoritätsdruck wenden".
- (4) 7 der befragten Dealer gaben an, aus selbstanalytischen Motiven zu RM (vorwiegend Halluzinogene) gegriffen zu haben. Hier muß festgehalten werden, daß es sich bei diesen BP durchweg um diejenigen handelte, die generell während der Gespräche am besten reagierten und auch am klarsten ihre eigene psychische Befindlichkeit und ihre Motivationen formulieren konnten. Diese BP gaben an, daß RM helfe ihnen, sich selbst zu erkennen, ihre Position innerhalb der Gesellschaft zu klären. Es versetze sie in die Lage, Systeme und Mechanismen generell besser zu durchschauen. Besonders der Gebrauch von LSD und Meskalin, so gaben einige der BP an, habe durch die Reaktivierung frühkindlicher und kindlicher Erlebnisse dazu beigetragen, daß sie ihre eigene Persönlichkeit, die in ihr ausgebildeten Störungen und damit auch ihre Reaktion auf soziale Zustände und Situationen besser verstehen gelernt hätten. Der Gebrauch von Halluzinogenen erlaubt nach der Aussage dieser Dealer außerdem Assoziationsprozesse, die ihnen vor dem Gebrauch von RM nicht möglich waren. Hier tauchten bei den verschiedenen Dealern Beschreibungen von Denkvorgängen auf, die

sich auf folgenden Kern reduzieren lassen: Die Denkmethode, die sich im mitteleuropäischen Kulturkreis im Lauf der Jahrhunderte herausgebildet hat und auch den BP während ihrer Erziehung in Schule und Elternhaus durchweg vermittelt wurde, nämlich die Analyse von Phänomenen in einem hierarchisch gegliederten Bezugssystem auf hoher Abstraktionsebene, wurde für die BP nach der Rii-Einnahme unterbrochen. Sie dachten nach dem Genuß von Halluzinogenen assoziativer und waren eher in der Lage, auch Fakten auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen zu belassen und denkrisch miteinander in Beziehung zu setzen. Dabei empfanden sie es als Vorteil, daß sie die Einzelphänomene und die ihnen bewußten Fakten aus den unterschiedlichen Bezugssystemen, in denen sie vorher fest verankert gewesen waren, lösen konnten und nicht mehr vor die schwierige Aufgabe gestellt waren, diese jeweiligen verschiedenen Verbundssysteme ihrerseits wieder miteinander zu korrelieren. Auf der anderen Seite gaben alle BP an, daß sie diese neue Schau der Wirklichkeit am Anfang verwirrt habe und sie einige Zeit gebraucht hätten, bis sie damit umgehen konnten.

Die 7 BP versuchten diese analytischen Vorgänge zu beschreiben mit Sätzen wie "Ich hatte den großen Durchblick und konnte alles erfassen". Zwei Dealer äußerten sich differenzierter. Der eine gab an, sein Denken bewege sich jetzt in einem großen Kreis, in dem er die Wirklichkeit fassen könne. Der zweite meinte, daß er durch den Einfluß von Halluzinogenen gelernt habe, nicht mehr in einem zweidimensionalen Dreieck, sondern in einer dreidimensionalen Kugel Fakten zu verknüpfen, in der eine Fülle von Einzelkreisen frei flottiere, die er jeweils wieder miteinander in Beziehung setzen könne.

- (5) Vor allem wiederum die Fixer (besonders bei Opiaten) unter den Dealern begründeten ihren RM-Konsum mit resignatorischen Motiven. 18 BP gaben an, sie wollten durch den RM-Genuß mittels Spritze "ausflippen", "unkippen", sich "totfixen". Einer entwickelte die Idealvorstellung, er wolle sich auf dem Himalaya zurückziehen mit einer Spritze und genügend "Stoff", um sich da langsam "aufzulösen". Bei diesen BP wird, so ergab sich in den Gesprächen, RM bewußt als Mittel zum sukzessiven Selbstmord benutzt. Dabei entstand der Eindruck, daß der Hang zum Selbstmord bei diesen BP zurückgeführt werden muß auf ihre völlige Desorientiertheit in Bezug auf die Gesellschaft und sich selbst.

Die von den Dealern häufig angegebene Tatsache, daß Rauschmittel insbesondere in Unterschichten zunehmend exzessiv konsumiert würden, weist nach ihren Angaben unter Umständen darauf hin, daß Jugendliche mit ungenügender intellektueller Ausbildung nicht in der Lage sind, die ständig wachsende Fülle von Inputs (= sozialen Informationen und Umweltimpulsen) zu verarbeiten oder auch nur genügend zu filtern und RM als verlockende Möglichkeit erscheinen können, die Verarbeitung von Inputs für die Dauer der RM-Wirkung zu sperren. Oder aber die Jugendlichen entziehen sich gänzlich der sozialen und intellektuellen Verantwortung, der sie sich nicht gewachsen fühlen, durch Resignation bzw. sukzessiven Selbstmord in Form des exzessiven RM-Konsums.

In den Einzelgesprächen mit den 18 Dealern, die ihr Interesse an RM mit dem resignatorischen Motiv begründeten, entstand bei den Interviewern der Eindruck,

daß sie nicht gerüstet waren, um mit dem oben ange-  
deuteten Zusammenbruch der intellektuellen Bezug-  
systeme und insofern mit dem Ausfall der ihnen ge-  
sellschaftlich vermittelten und meist nicht nach-  
geprüften Normen und Werte fertigzuwerden. Zum Aus-  
bruch aus der innen plötzlich chaotisch erscheinenden  
Realität bot sich ihnen die Selbsterstörung mittels  
RM an.

Daß Rauschmittel im Falle mangelhafter intellektueller  
Ausbildung der jugendlichen Konsumenten als Auslöser  
für latent vorhandene Neurosen in dem Moment zu wirken  
beginnen können, in dem die Wirklichkeit nicht mehr  
analytisch verarbeitet werden kann, soll hier nur ange-  
deutet werden. Auch das ist zweifellos ein Punkt, der  
noch der gründlichen Untersuchung bedarf.

Ergänzend zu diesen Ergebnissen sei auch auf einige  
interessante Hinweise bei der Befragung von ehemaligen  
Rauschmittelkonsumenten hingewiesen:

Es wurde ein Gruppengespräch mit einer "Wohngemein-  
schaft", die politisch tätig ist, und mit mehreren  
Einzelpersonen geführt. Gemeinsames Merkmal war, daß  
die BP den exzessiven Rauschmittel-Gebrauch eingeschränkt  
~~stellten~~ oder gänzlich aufgehört hatten Rausch-  
mittel zu benutzen. Leider konnten aus zeitlichen und  
finanziellen Gründen den Hinweisen aus diesen Gesprächen  
nicht intensiver nachgegangen werden.

Als wesentliches Auslösemotive für die Abkehr vom RM-Gebrauch wurde die Erkenntnis angegeben, daß die Wünsche hinsichtlich Sensibilisierung, Bewußtseinerweiterung und Protest durch den RM-Konsum sich nicht erfüllt hätten. Trotzdem bedauerte keine der BP die Zeit des RM-Konsums, da sie meinten, dadurch "viel gelernt zu haben, da RM nur der Schlüssel zur Erforschung und Bewältigung von sich selbst und der Umwelt sein können."  
(Gruppengespräch)

## 2.4 Die Aussagen der befragten Dealer über Art, Wirkung und Verbreitung von Rauschmitteln (in Köln)

### 2.4.1 Cannabis-Produkte

Während von den Cannabis-Produkten Marihuana hier nur außerordentlich selten gehandelt und konsumiert werden soll (Betzugsquelle angeblich vorwiegend Soldaten der US-Army), liegt Haschisch auch in Köln an der Spitze aller Rauschmittel überhaupt.

Beim Haschisch gibt es ca. 20 verschiedene Sorten, vom schwarzen Afghan bis zum gelben Libanon. Die Bevorzugung der einen oder anderen Sorte hängt primär von der Menge des jeweiligen Marktangebotes ab, darüber hinaus aber auch von der "Flüsterpropaganda" über die Qualität bzw. Wirkung einer Sorte ab.

Es wurde verschiedentlich von den Befragungspersonen darauf hingewiesen, daß viele jugendliche Rauschmittelkonsumenten die Versetzung von Haschisch mit Rohopium geradezu gefordert haben, weil ihnen der Konsum von reinem Haschisch nicht so spektakulär erschienen ist, wie dies die Berichte in Publikationsorganen erwarten ließen. Scheinbar setzt die gewünschte psychedelische Wirkung beim Konsum von reinem Haschisch eine besondere psychische Disposition voraussetzen, die viele Jugendliche nicht mitbringen und die bei dem mit Opium versetzten Haschisch nicht im gleichem Maße erforderlich zu sein scheint.

Nach Angaben der befragten Dealer ist unter den männlichen Schülern über 14 Jahre mit etwa 2 % gewohnheitsmäßigen Haschischrauchern zu rechnen (=mindestens 5 Joints pro Woche). Die Zahl der Gelegenheitskonsumenten wurde auf ca. 15 % geschätzt (=Probierkonsum, der über einen einmaligen Versuch hinausgegangen ist). Diese Aussagen sind in der anschließenden Fragebo-

gen-Befragung in Kölner Schulen einer näheren Überprüfung unterzogen worden.

Das gilt ebenfalls im Hinblick auf die Vermutung der Dealer, daß Haschisch-Konsumenten keineswegs weitgehend der sogenannten Mittelschicht entstammen und vorwiegend Schüler von Gymnasien seien. Es wurde behauptet, daß dies lediglich in den vergangenen Jahren einigermaßen zutreffend gewesen sei, daß der Haschischkonsum inzwischen aber auch bei Lehrlingen und jugendlichen Berufstätigen eine zunehmende Verbreitung erfahren habe und noch ständig im Ansteigen sei.

Über die Verbreitung des Haschischkonsums bei Mädchen konnte nur wenig in Erfahrung gebracht werden. Als Käufer bei den Dealern treten sie jedenfalls nur selten auf. Ein Konsum erfolgt bei ihnen vermutlich meistens in Gemeinschaft mit einem Freund (oder Freunden), der das Haschisch dann auch besorgt. Auch über diesen Fragenkomplex soll die folgende Schülerbefragung nähere Aufschlüsse geben.

Als häufigste Art der Einnahme von Cannabis-Produkten wurde das Rauchen genannt und zwar nicht nur in Verbindung mit einer Tabackmischung (in Zigaretten und Pfeifen) sondern auch pur (zumeist in Spezialpfeifen). Von einem oralen Konsum in Verbindung mit Tee, Backwaren etc. wurde nur selten berichtet. Er ist wahrscheinlich hauptsächlich bei Nichtrauchern anzutreffen, obgleich eine Verbindung beider Einnahmearten dem Konsumenten eine Intensivierung und zeitliche Ausdehnung der Rauschmittelwirkung bieten soll.

Die Bedeutung der Atmosphäre des Zusammenseins im Freundeskreis (=setting) beim Haschischkonsum, auf den auch in der Rauschmittel-Literatur häufig hingewiesen worden ist, wurde bestätigt. Tatsächlich scheint sich in diesem Rahmen ein großer Teil des Haschischkonsums zu vollziehen, ja es scheint sich

hierbei sogar um eine wichtige Voraussetzung für einen positiven haschischgenuß zu handeln.

Die befragten Dealer gaben an, daß Übelkeit, Schwindel, Herzbeschwerden u. a. dem erfahrenen haschischkonsumenten fremd sei und in der Regel nur bei gleichzeitigem Genuß von Alkohol oder größeren Nikotinnengen auftreten, sofern es nicht aus einer Angstsituation des Anfängers begründbar sei.

Im übrigen wurde vorwiegend von einer Intensivierung der Sinne (akustische und optische Wahrnehmung), von einer Steigerung des Wohlbefindens und von einer gesteigerten Kommunikationsbereitschaft im Frühstadium der Rauschmittelwirkung und einer zunehmenden Introvertiertheit und Müdigkeit im fortgeschrittenen Stadium des Rausches berichtet. Eine sehr häufige Erscheinung soll auch die leichte Verzerrung des Raum-Zeit-Bewußtseins darstellen.

Die Problematik solcher Aussagen kann hier allerdings nicht verschwiegen werden, denn das Interviewverfahren in der hier vorgenommenen Form kann nur sehr bedingt Befunde zu diesem Fragenkomplex vermitteln. Zur Erforschung eines solchen Problembereiches scheinen die Methoden der (z.T. auch teilnehmenden) Beobachtung - evtl. in Verbindung mit anschließenden Tiefeninterviews - ein durchaus erfolgversprechenderer Weg.

#### 2.4.2 Halluzinogene (Acid)

Halluzinogene (LSD, DOM, Meskalin) scheinen, zumindest in Köln, nach dem Cannabis-Produkten die größte Bedeutung auf dem Sektor der Rauschmittel zu haben. Dabei soll die Nachfrage durch die Jugendlichen häufig größer sein als das zeitweilige Angebot. Es wurde davon berichtet, daß Halluzinogene mehr als alle an-

deren Rauschmittel stoßweise auf den Markt kommen und in einem stärkeren Maße als Haschisch an einen relativ festen Abnehmerkreis weitergegeben werden.

Von einem befragten Großdealer wurde die Anzahl der in Köln monatlich verkauften Halluzinogene auf mindestens 1.000 bis 1.500 "Trips" geschätzt. Dabei scheint der Kreis der gewohnheitsmäßigen (häufigen) Haschischraucher unter den Kölner Schülern der bedeutendste Konsumentenkreis für diese Drogen zu sein, wenn man den Angaben einiger Dealer glauben darf. Aufschluß darüber würden wiederum von der Schülerbefragung erwartet.

Hinsichtlich der Art, Stärke und Reinheit der käuflichen Trips ist weit weniger noch als beim Haschisch eine Kontrolle des Konsumenten möglich. Häufig soll z. B. dem LSD-25 ein Weckamin beigemischt sein, das zu "Speed-Erscheinungen (motorische Unruhe) führen soll und von vielen Konsumenten gefürchtet wird.

Halluzinogene gibt es in vielen Formen, so als substanzgetränktes Saugpapier oder Filz sowie in Form von Kapseln (meist Meskalin). Halluzinogene werden dementsprechend zu meist oral eingenommen, doch wird es auch aufgelöst und dann intravenös injiziert ("Speed-Schießen"), um eine noch schnellere und intensivere Wirkung zu erreichen.

Die Halluzinogene wurden von den Befragten ausnahmslos als "harte Droge" eingestuft, bei der die Gefahr einer physischen Abhängigkeit verneint wurde. Selbst die Gefahr einer psychischen Abhängigkeit wurde als Ausnahmefall betrachtet. Sofern dazu eine Begründung gegeben wurde, erfolgte meist der Hinweis auf die außerordentliche intellektuelle Beanspruchung des Konsumenten durch solche Trips. ("Man hat oft 3 bis 4 Wochen über einen einzigen Trip nachzudenken." Aussage eines

22-jährigen Befragten).

Alle Befragungspersonen, die einen regelmäßigen Tripkonsum (durchschnittlich mindestens einmal monatlich) angaben, bezeichneten sich auch als regelmäßige Haschischraucher (teilweise mehrere Joints an einem Tag, in jedem Fall mehrmals wöchentlich). - Übrigens wurde der Halluzinogen-Konsum von den 8 befragten Opiumrauchern durchweg abgelehnt.

Zur Frage der Wirkung von Halluzinogenen erscheint auch der verschiedentliche Hinweis bemerkenswert, daß nur diejenigen hierbei einen vollen Rauschmittelgenuß hätten, die intellektuell anspruchsvoll und reflexionsbereit seien - mit Interesse an der eigenen psychischen Struktur.

Weit mehr als bei den Fragen nach den Wirkungen des Haschischkonsums traten bei den Fragen nach dem Empfinden und Eindrücken unter dem Einfluß von Halluzinogenen Formulierungsschwierigkeiten auf. So wurde erklärt, die Erlebnisse seien von Trip zu Trip durchaus unterschiedlich und kaum verbalisierbar. Die Unterschiedlichkeit der Erlebnisse wurde dabei einmal mit der Unterschiedlichkeit der Drogenzusammensetzung und -konzentration und zum anderen mit der unterschiedlichen Ausgangssituation bei der Drogeneinnahme begründet.

Halluzinogene scheinen hinsichtlich ihrer Erlebnisdimension vielfach problemorientiert bzw. problemaufdeckend zu sein, wenn man den Aussagen verschiedener Befragungspersonen folgt. Zumindest werden sie zuweilen wohl von Konsumenten nachträglich so empfunden. So wurde von einer Befragungsperson (26 Jahre) angegeben, unter der Drogenwirkung verdrängte Kindheitsprobleme erlebt zu haben. Das habe das Rauscherlebnis selbst zwar negativ belastet, sie aber später zu einer konfliktlösenden Aussprache mit der Mutter veranlaßt. Eine andere Befragungsperson (19 Jahre) erklärte, nach einem Selbst-

Mordversuch ganz auf die Einnahme von Halluzinogenen verzichtet zu haben, da dieser Selbstmordversuch eine kausale Folge der Erlebnisse eines "Horrortrips" gewesen sei. - Doch können solche Angaben natürlich keine Grundlage für generalisierende Aussagen über die Wirkung von Halluzinogenen sein.

#### 2.4.3 O p i a t e

Das Erlangen von Informationen über Dealer mit Erfahrungen im Konsum von Opiaten stellte sich als ganz besonders schwierig heraus. In mehreren Fällen wurde von Dealern, bei denen seitens der Gewährleute der Interviewer der Konsum von Opiaten zumindest vermutet wurde, von vornherein eine Befragung abgelehnt. In den Fällen, in denen es dennoch zu einem Interview mit Dealern, die angaben Opiate zu konsumieren, durchgeführt werden konnte, verlief die Befragung im Vergleich zu der Situation bei anderen Rauschmittelkonsumenten, meist sehr distanziert. Hier wurden die größten Bedenken gegen eine solche Befragung hervorgebracht. Man monierte die Vordergründigkeit der meisten Fragenkomplexe und gab den Interviewern in mehr als der Hälfte der Fälle zu verstehen, das die fehlende Erfahrung im Umgang mit Opiaten die gesprächsnotwendige gemeinsame Kommunikationsbasis verhindere. Als wenig ergiebig erwiesen sich auch Fragen nach den Gründen für den Gebrauch von Opiaten.

Opiate werden je nach Art des Mittels wie Haschisch geraucht, werden (Rohopium), oral eingenommen (z.B. Kodein) oder, was die höchste Wirkung hat, intravenös bzw. subkutan injiziert (z.B. Heroin-Tinktur). Letztere Einnahmeart wurde auch von den Befragungspersonen praktiziert und soll auch von den übrigen Konsumenten bevorzugt werden.

Zwei der befragten Dealer gaben an, der Opiakonsum habe gerade bei Jugendlichen in den letzten beiden Jahren zugenommen und sei besonders in den sogenannten Unterschichten verbreitet. Sie gaben für den zunehmenden Konsum dieses gefährlichen Rauschmittels verschiedene Gründe an. So wurde der relativ niedrige Preis des Rohopiums erwähnt. Weiter wurde hervorgehoben, daß einige Jugendliche wegen der einheitlichen Beurteilung der Rauschmittel in der Öffentlichkeit die Gefahren des ihnen neuen Opiums unterschätzt hätten und es mit dem ihnen bekannten, vergleichsweise harmloseren Haschisch gleichgesetzt hätten. Dennoch scheint auch die Suche mancher Jugendlicher nach einem noch nicht probierten stärkerem Rauschmittel eine Rolle zu spielen. Schließlich ist aber wohl noch mehr die Tatsache bedeutsam, daß insbesondere das "Schießen" von Rauschmitteln inzwischen als eine Art Ausweis über die Zugehörigkeit zu einem exklusiven Zirkel innerhalb der Rauschmittelkonsumenten bei den Jugendlichen gelten kann. Es zeichnet sich also in gewissen Kreisen gleichsam eine Heroisierung von "Schießern" ab, die verschiedentlich schon dazu geführt haben soll, daß sich Jugendliche leere Spritze gesetzt haben, nur um Einstichstellen als Zeichen ihrer "Exklusivität" vorweisen zu können.

Doch darf man bei allen diesen Erklärungen von Dealern keinesfalls vergessen, daß gerade der Konsum von Opiaten wegen seiner zwangsläufigen Suchtfolgen von Händlern bewußt forciert werden kann, um sich einen festen, abhängigen Abnehmerkreis zu schaffen.

Gespräche mit anderen Dealern, die mit Opiaten nur eine Probiererfahrung hatten, deuten darauf hin, daß dieser Erlebnisbereich verbal nur schwer mitteilbar ist, was allerdings bis zu einem gewissen Grade damit zusammenhängen kann, daß das Rauscherlebnis bei ihnen teilweise schon längere Zeit zurücklag. Die Aussagen bewegten sich meistens um Leerformeln wie

"kosmischer Orgasmus", "neue Dimension" etc. Mehrfach betont wurde allerdings eine euphorische Wirkung oder zumindest die Empfindung einer zufriedenen, abgeklärten Behaglichkeit.

Soweit aus den spärlichen Aussagen der Dealer mit einem häufigen Konsum von Opiaten ersichtlich wurde, scheinen diese Rauschmittel bei einem Dauergebrauch als problemverdrängende Drogen gebraucht zu werden: vermutlich mit Erfolg, da der konfliktfreie Zustand ganz bewusst erlebt wird, was eine psychische Abhängigkeit außerordentlich begünstigt.

Bei vielen der übrigen Dealer sind Rauschmittelhändler, die als abhängig von Opiaten bekannt sind, auffallend negativ beurteilt worden. Sie galten als ungeeignet für freundschaftliche und bedenklich für geschäftliche Kontakte.

Dazu seien die Bemerkungen eines Kleindealers erwähnt, der mit zwei Jugendlichen zusammengewohnt hatte, die von Opiaten abhängig geworden waren: "Die beiden haben sich in kurzer Zeit unheimlich verändert. Wir waren lange Freunde; aber als das mit diesem Zeug losging, da konnte man mit denen nicht einmal mehr vernünftig reden ... und die haben mich sogar beim Dealen reingelegt."

## 2.5 Die Aussagen der befragten Dealer zur sogenannten Umsteige-These

Ein weiterer Fragenkomplex der unstrukturierten Interviews galt der Erforschung der Dealer-Meinungen zur Frage der "Umsteige-These". Dieses Thema erschien der Untersuchungsgruppe besonders deshalb interessant, weil bei den zahlreichen Auseinandersetzungen um die Gefahren der Rauschmittel im allgemeinen und um die Gefahrenunterschiede der verschiedenen Rauschmittelar-ten im besonderen gerade die Umsteige-These ein zentra-les Problem darstellt.

Diese These muß dabei vor allem im Zusammenhang mit der Frage einer Überschätzung oder Unterschätzung der Gefährlichkeit des Haschisch-Konsums bei Jugendlichen gesehen werden.

Insbesondere der Haschisch-Gelegenheitskonsum (Wochen-endparty-Konsum etc.) scheint nämlich physiologisch gesehen weit weniger gefährlich für die Herausbildung von Suchterscheinungen und anderen Drogengefahren zu sein, als es die zumeist undifferenzierte Rauschmittel-Berichterstattung und die strenge Verbotsgesetzgebung für Haschisch vermuten läßt.

Im Zusammenhang mit dieser scheinbaren oder auch tatsäch-lichen Diskrepanz zwischen Haschisch-Gefährlichkeit und Haschisch-Gesetzgebung muß die Diskussion um die Umstei-ge-These gesehen werden. Die These beinhaltet im wesent-lichen folgende Gedanken:

haschisch selbst scheinbar zwar im Hinblick auf die Auslösung von Rausch- und Suchtwirkungen weniger gefährlich zu sein als die meisten anderen Drogen. Die strenge Verbotsgesetzgebung auch für haschisch sei aber dennoch notwendig, weil der Gebrauch von Haschisch (bzw. Cannabis-Produkten) die fatale Folge habe - oder zumindest haben könne - den Konsumenten zum Umsteigen (oder besser: Aufsteigen) auf stärkere Rauschmittel zu veranlassen. Haschisch sei also in diesem Sinne eine gefährlich "harmlose" Einstiegsdroge mit der "per se" wirkenden Konsequenz eines Umsteigens auf sogenannte "harte Drogen) bis hin zu so unheilvollen Mitteln wie Morphium und Heroin).

Die in dieser Form wissenschaftlich wohl kaum noch haltbare These<sup>1)</sup> einer bereits dem reinen Haschisch wirkungsimmanenten Drogensequenz (von den weniger gefährlichen zu den gefährlicheren Mitteln) ist inzwischen allerdings mehr und mehr modifiziert worden.

Auch in der publizistischen Diskussion wird inzwischen zunehmend davon gesprochen, daß ein häufig feststellbarer Übergang vom Haschisch als Einstiegsdroge auf härtere Drogen weniger in den physiologischen Wirkungen dieses Mittels als vielmehr in exogenen Faktoren begründet zu liegen scheint, d. h. bereits der sporadische Haschisch-Konsum kann Jugendliche in ein ausgesprochenes "Rauschmittel-Milieu" hineinführen, in dem eben nicht nur Haschisch sondern auch stärkere Mittel angeboten und konsumiert werden.

---

1) Dafür bietet insbesondere die anglo-amerikanische Literatur interessante Befunde; J. Chein, D.L. Gerard, R.S. Lee, E. Rosenfeld: The Road to H., in: Narcotics delinquency and social policy, New York 1964 sowie C.W.M. Wilson, A. Linken; The use of cannabis in relation to the adolescent; in: The Pharmacological and Epidemiological Aspects of Adolescent Drug Dependence, Hrsg. C.W.M. Wilson, Oxford usw., 1968, S. 107

Darüber hinaus darf allerdings auch nicht übersehen werden, daß das in der Bundesrepublik gehandelte Haschisch inzwischen zumeist mehr oder weniger stark mit Rohopium versetzt sein soll und daß in diesem Falle bei einem Dauerkonsum von solchem Haschisch durchaus auch physische Suchtfolgen befürchtet werden können.

Auch hier in Köln war jedenfalls feststellbar, daß sich die Dealertätigkeit und der Drogenkonsum bei den Befragungspersonen keineswegs allein auf Haschisch beschränkte.

Von der Mehrzahl der Befragten wurde die Ansicht geäußert, die in der Öffentlichkeit zumeist alle Rauschmittel gleichermaßen "verteufelnde" Berichterstattung bzw. Aufklärung habe keineswegs die Wirkung gehabt, daß der RM-Konsum eingeschränkt wurde, sondern daß im Gegenteil die Jugendlichen gegenüber dem publizistisch gesteuerten Versuch durch "Furchtappelle" Hemmschwellen für den Rauschmittelkonsum aufzubauen, mißtrauisch geworden sind. Dies führte dazu, daß viele Jugendliche RM hinsichtlich ihrer Auswirkungen und Gefahren gleich und undifferenziert einschätzen, und daß die jugendlichen RM-Konsumenten die verschiedenen Arten wahllos einnehmen, insbesondere wenn sie einen Haschisch-Konsum problemlos verkraftet zu haben glaubten.

Es wurde vorwiegend behauptet, hinsichtlich der Rauschmittel-Arten gebe es keine allgemeingültige "Umsteige- bzw. Aufsteiger-Folge" bzw. Drogensequenz, doch sei in der Einnahmeart von Rauschmitteln eine Steigerung zu sehen, die in der Regel vom Rauchen oder von der oralen Einnahme zum Injizieren ginge.

Nikotin-Raucher würden im allgemeinen mit dem Inhalieren von RM beginnen (zumeist Haschisch), Nicht-Raucher dagegen eher mit oraler Einnahme (Halluzinogen-Trips, Psychotonica, Haschisch u. a .

Ursprünglich habe die erste Hemmschwelle vor der ersten Einnahme von RM gelegen. Dieses Überwinden der Hemmschwelle galt lange Zeit als "Mutprobe" als eine Art Initiationsritus für Jugendliche Gruppen. Nachdem sich nun aus der Sicht der jugendlichen RM-Konsumenten die Einnahme als relativ gefahrlos erwiesen habe (insbesondere durch den Ausbau von "Selbstschutz-Maßnahmen" wie Anwesenheit eines "nüchternen" Aufpassers bei Halluzinogen-Trips, Ausbau des Informationsnetzes bezüglich der Qualität der RM etc.), wurde die Hemmschwelle - hinsichtlich der Einnahme von RM überhaupt - herabgedrückt. Der Rauschmittel-Konsum an sich war vor allem bei Haschisch, aber auch bei Halluzinogen-Trips, galt nicht mehr als wirkliche Mutprobe.

Die eigentliche "Mutprobe" bzw. der Initiationsritus habe sich nunmehr auf die Überwindung der Hemmschwelle vor dem Injizieren von Rauschmitteln verlagert (= Schießen, Spritzen, Fixen). Dieses Schießen sei dabei keineswegs auf ein RM beschränkt, wie z.B. Heroin. Vielmehr wurden die "Fixer" alle möglichen Rauschmittel spritzen (z. B. auch häufig aufgelöste Tabletten).

Aus eigenen Beobachtungen und Berichten von "Fixern" konnte festgestellt werden, daß den Neulingen beim Fixen zumeist von den Erfahrenen die Spritzen so lange gesetzt wurden, bis diese die intravenöse oder subkutane Injektion selber vornehmen konnten (= "Anschießen" zur Überwindung der Hemmschwelle). Argument, um Neulingen die Furcht zu nehmen, wird von den "Fixern" häufig hervorgehoben, infolge einer gut abgestimmten Mischung und Abwechslung von "Speed-Schießen" (= Injizieren von aufgelösten Halluzinogenen oder Psychotonica und "O-Schießen"

(= Injizieren von Opiaten) die Gefahr der Sucht ausgeschlossen sei. So behauptete eine BP sogar, eine eingetretene Heroin-Sucht mit Halluzinogen-Injektionen wirksam bekämpft zu haben.

Wie schon beobachtet werden konnte, haben sich die Fixer inzwischen von einer bisher verachteten (abgefackte Typen) zu einer angesehenen Gruppe entwickelt. Insbesondere bei den Jüngeren konnte in Gesprächen eine Art "Heroisierung" festgestellt werden. Die Injektionsmerkmale (Einstiche) galten bei einigen der jüngsten BP als eine Art Ausweis für die Zugehörigkeit zur exklusivsten Gruppe der Rauschmittel-Konsumenten.

## 2.6 Die Aussagen der Befragten über Vertriebsorganisation und Vertriebsmethoden im Rauschmittelhandel (in Köln)

Als Folge der Illegalität der Rauschmittel und insbesondere des zunehmenden Haschisch-Konsums hat sich eine ständig zunehmende Differenzierung im Rauschmittelhandel vollzogen. Waren es in früheren Jahren noch wenige Einzelpersonen, die an einen mehr oder weniger festen Abnehmerkreis ganz bestimmte Rauschmittel lieferten, so hat sich in der Folgezeit das Rauschmittelgeschäft stärker auch für Zufalls- und Gelegenheitskonsumenten geöffnet und sich dementsprechend auf teilweise wechselnde - Lokale der Kölner Rauschmittel-Szenerie verlagert.

Inzwischen hat sich zumindest der Handel mit Haschisch auf der Stufe des Endverbrauchs teilweise schon zu einem System eines "privaten Gefälligkeitsvertriebs" verzweigt, bei dem eine Bekämpfung allein mit kriminologischen Mitteln kaum noch erfolgversprechend erscheint.

Es erscheint denn auch nicht weiter verwunderlich, daß fast alle Befragungspersonen ihren Angaben zufolge auf die gleiche Art und Weise über diesen Gefälligkeitsmarkt zu Dealern wurden: Auf der Suche nach Bezugsquellen für den Eigenbedarf an Rauschmitteln nach einem vorangegangenen Gelegenheitskonsum traten sie in engeren Kontakt mit bereits bestehenden Dealern oder Dealerkreisen. Nachdem sie dann im Kreise von Freunden, Klassenkameraden etc. als Rauschmittelkonsument bekannt wurden, wurden sie dann von einigen von ihnen um die Beschaffung von Haschisch oder zuweilen auch anderer Mittel gebeten - oder sie veranlaßten Freunde bzw. Bekannte von sich aus zu einem entsprechenden Probierversuch. Sei es nun, daß die Befragungspersonen von den bereits im Rauschmittelgeschäft Tätigen mit

dem Hinweis auf mögliche günstige Verdienst- und Versorgungschancen dazu animiert wurden, diese Entwicklung in ihrem Bekanntenkreis nachdrücklich zu forcieren, sei es daß die Nachfrage nach Rauschmitteln im Bekanntenkreis der Befragungspersonen ohne größere Eigenaktivitäten zunahm:

jedenfalls bezogen die Befragungspersonen dann in mehr oder weniger kurzer Zeit soviel Stoff, daß sie mit einem relativ kleinen Verdienstaufschlag bei dem Wiederverkauf zumindest ihren Eigenbedarf an Rauschmitteln kostenlos decken konnten. Damit waren Befragungspersonen nicht mehr lediglich Gelegenheits- bzw. Mini-Dealer, sondern bereits Kleindealer. Diese Stufe bildet denn auch die Ausgangssituation für eine Entwicklung zum Großdealer, der eine so große Menge an Rauschmitteln absetzt, daß er seinen Lebensunterhalt aus dem Handel mit Rauschmitteln bestreiten kann.

Was nun die Frage des Risikos beim Dealen anbetrifft, so ist es naheliegend, daß besonders auf der Stufe eines Verkaufs an Freunde und Bekannte die Gefahr der Entdeckung und Strafverfolgung ziemlich gering ist. Schließlich verpflichtet hier die bereits persönliche Verbundenheit zu einer besonderen Verschwiegenheit, die umso wirksamer ist, als ja auch beim Käufer durch den Erwerb bzw. Besitz von Rauschmitteln bereits eine strafbare Handlung begangen wird. Im übrigen ist die Gefahr, daß die Strafverfolgungsbehörde in diese Kreise eindringen kann, durch die persönliche Exklusivität solcher Kreise relativ gering.

Nach den Aussagen der befragten Dealer in Köln vollzieht sich der Rauschmittelhandel in der Regel in 4 Stufen, jedenfalls soweit es sich um Cannabis-Produkte, Opiate und Halluzinogene wie LSD, DOM und Meskalin handelt:

#### 1. Stufe - Transport der Rauschmittel (nach Köln)

Obgleich über diese Stufe relativ wenig Informationen gegeben

werden konnten, scheint es so zu sein, daß der Kölner Markt nicht nur in Bezug auf die Cannabis-Produkte und Opiate, sondern auch hinsichtlich der Halluzinogene völlig auf die Versorgung von außerhalb angewiesen ist. Cannabis-Produkte und Rohopium sollen über zwei oder drei Transportringe eingeschleust werden. Mindestens einer dieser Ringe soll dabei ausschließlich von Personen betrieben werden, die als Gastarbeiter auftreten. Nach Aussagen der Befragten ist der Schmuggel durch Einzelpersonen mehr und mehr zurückgegangen, seit die Grenzkontrollen intensiviert und das Schmuggelrisiko stark gestiegen ist.

Zur Frage der Vermischung von Haschisch mit Opium wurde übereinstimmend erklärt, daß reines Haschisch in Deutschland kaum noch bezogen werden könne und nur noch in Holland relativ rein gehandelt werde.

Im Ausland hergestellte Halluzinogene sollen hauptsächlich von amerikanischen Soldaten in Frankfurt nach anderen deutschen Großstädten vertrieben werden. Der Anteil an inländischen Erzeugnissen aus der illegalen Laborproduktion von Fachleuten in chemischen Instituten wurde als "nicht unbedeutend" angegeben. Vergleichszahlen zur Produktmenge von "Untergrund-Laboren" waren jedoch nicht erfahrbar.

Es wurde u. a. davon berichtet, daß am 14. 8. 1970 aus einer Hamburger Laborproduktion ca. 1.500 <sup>von den</sup> Trips Produzenten ~~würde~~ selbst an Kölner Großdealer abgesetzt sein sollen, und zwar innerhalb von weniger als 24 Stunden.

Im Gegensatz zu der überregionalen Marktabhängigkeit bei den im großen Umfang gehandelten Cannabis-Produkten, Opiaten und Halluzinogenen scheint für Psychotonica zumindest in Köln nur ein relativ kleiner regionaler Markt zu bestehen, der zumeist

auf dem Wege von Rezeptfälschungen und Apothekeneinbrüchen versorgt wird. (Pervitin, Preludin, Captagon etc.)

## 2. Stufe - Der Markt der Großdealer

Die Großdealer beziehen Rauschmittel zumeist von Transporteuren, seltener direkt vom Hersteller. In beiden Fällen sollen sie jedoch so gut wie nie mit diesen beiden Personenkreisen direkt in Verbindung treten. Vielmehr wird die Kontaktaufnahme zumeist telefonisch vorgenommen, während die Übergabe der Ware unter großen Geheimhaltungsvorschriften - entsprechend der Bedeutung des Objektes und der Größe des Risikos - durch Mittelsmänner der Transportorganisation erfolgt.

Es wurde aber auch von Fällen berichtet, in denen Dealer mit den Herstellern in Verbindung stehen sollen, um die Verdienstspanne des Transporteurs selbst zu erhalten. Insgesamt gesehen scheint sich jedoch die Tendenz der Spezialisierung und Risikoverteilung weitgehend durchgesetzt zu haben.

Kriterien für eine Einstufung als Großdealer sind der Umfang der bezogenen Rauschmittelmenge sowie die damit zumeist in engem Zusammenhang stehende Zahl der angeschlossenen Wiederverkäufer (Klein- und Minidealer). Einzelheiten darüber waren in den Interviews verständlicherweise nicht in Erfahrung zu bringen. Jedoch kann als ein relativ einfaches und sicheres Merkmal für die Großdealer die Tatsache gelten, daß diese ihren Lebensunterhalt durch den Vertrieb von Rauschmitteln bestreiten können. Diese Dealer sollen im allgemeinen alle gebräuchlichen Rauschmittel handeln.

Einige der Interviews mit Dealern erhielten Hinweise darauf, daß verschiedene Großdealer sich zu losen Vertriebsorganisationen zusammengeschlossen haben sollen (Ringe), die mit Klein-Dealern zusammenarbeiten. Es bestehen vermutlich Wohnungen, in denen Rauschmittel aufbereitet, verteilt und teilweise auch probiert werden. Auf dieser Stufe soll auch das Spritzen ("Schießen") am weitesten verbreitet sein.

### 3. Stufe - Der Markt der Klein-Dealer

Diese Stufe ist rein zahlenmäßig betrachtet besonders stark. Klein-Dealer haben den direkten Kontakt zu den Mini-Dealern und den reinen Konsumenten. Sie verkaufen vielfach in ganz bestimmten Lokalen und Treffpunkten vor allem Haschisch und Halluzinogene mit einem Gewinnaufschlag, der ihnen eine zusätzliche Einnahmequelle bietet und der ihnen zumindest einen kostenlosen Eigenkonsum von Rauschmitteln garantiert. Mindestens auf dieser Stufe trifft man auch die Abgabe von Rauschmitteln als Kommissionsware an.

### 4. Stufe - Der Markt der Mini-Dealer

Mini-Dealer geben zumeist nur Haschisch an Freunde und Bekannte ab, teilweise sogar gegen Selbstkosten-

preis. Bei ihnen liegt nur ein im Einzelfall mengenmäßig unbedeutender Gelegenheits- und Gefälligkeitshandel vor. Er ist vor allem in Schulklassen verbreitet. Verschiedene Hinweise in einigen Interviews deuteten darauf hin, daß dieser Markt auch für den Konsum von Haschisch durch Erwachsene bedeutsam sein soll, soweit es sich - z. B. als Attraktion bei Partys - um einen Probier- bzw. Gelegenheitskonsum handelt. Weitgehende Informationen dazu waren allerdings nicht erfahrbare, da sich die Dealer-Tätigkeit auch der älteren Befragten weitgehend auf den Rauschmittelhandel mit Jugendlichen zu beschränken schien.

#### I V. Die Befragung von Schülern

##### 1 Planung

##### 1.1 Ziele der Schülerbefragung im Rahmen dieser explorativen Studie

Auf Grund der in Teil I gewonnenen Informationen und der weiter oben<sup>1)</sup> angeführten Überlegungen gilt es in diesem Teil der Untersuchung insbesondere, das methodische Instrumentarium für eine später folgende, repräsentative Erhebung zu erproben. Dabei wurde versucht, die Anzahl der Befragungspersonen weit über das Maß eines einfachen Pre-Tests hinauszuführen, um die gewonnenen Ergebnisse weitgehend absichern und für die kontrollierten Variablen schon eine vorsichtige Gewichtung vornehmen zu können.

Im wesentlichen sollte die Befragung im Rahmen dieser Untersuchung vor allem die Einstellung jugendlicher RM-Konsumenten und Nicht-Konsumenten zum RM-Konsum und die damit verbundenen Probleme bzw. Gründe erfassen. Weiterhin galt es, einen möglichen Zusammenhang zwischen bestimmten Persönlichkeitsdimensionen und RM-Konsum in Erfahrung zu bringen.<sup>2) 3)</sup>

---

1) Siehe Kapitel II dieser Arbeit

2) Insbesondere in diesem Zusammenhang war die Erfassung der Persönlichkeitsdimensionen von Nicht-Konsumenten in der gleichen Befragungssituation als Kontrollgruppe von besonderer Wichtigkeit.

3) vgl. u. a. Anger, H; Art.: Befragung und Erhebung, in Handbuch der Psychologie, Bd. 7;1. Halbband Sozialpsychologie, Göttingen 1969; S. 583 ff

Im einzelnen wurden als Befragungsthemen gewählt:

Fragen zur Person (Alter, Geschlecht, Elternberuf,  
Einkommen, Bezugspersonen, Schule etc)

Einstellung zur sozialen Umwelt (zu Familie, Schule,  
Freizeit etc.)

Einstellung zum RM-Phänomen (Einschätzung der Wirkung,  
Gefährlichkeit etc.)

Art und Häufigkeit der u. U. konsumierten RM

## 1.2 Die Grundgesamtheit

Die Grundgesamtheit für die Befragung wurde nach drei  
Merkmalen abgegrenzt:

### 1.2.1 A l t e r

Die Begrenzung des Alters war zunächst auf Grund der  
Problemstellung allgemein auf Jugendliche beschränkt.  
Infolge der Informationen aus den Interviews mit den  
RM-Händlern in Teil I wurden als Zielgruppe 14-19  
jährige Befragungspersonen ausgewählt, da in dieser Alters-  
gruppe der häufigste RM-Konsum vermutet werden kann.<sup>1)</sup>

---

1) siehe Kapitel III 2.3 dieser Arbeit

### 1.2.2 Die Schulformen

Da in der BRD eine generelle Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr besteht und da auch forschungstechnischen Gründen schriftliche Gruppenbefragungen vorgesehen wurden, bot es sich an, die Erhebungen in Schulen durchzuführen. Dabei kamen bei den allgemeinbildenden Schulen die entsprechenden Klassen von

Hauptschulen  
Höheren Schulen (wie Gymnasien u. Aufbaugymnasien) und  
Realschulen

in Betracht. Während von den berufsbildenden Schulen folgende Schulformen für die Befragung ausgewählt wurden:

Berufsschulen  
Berufsfachschulen (hier nur: Handelsschulen) und  
Fachschulen

### 1.2.3 Die regionale Abgrenzung

Eine Begrenzung ergab sich aus der Problemstellung und aus Zweckmäßigkeitsgründen. Denn der gegenwärtige RM-Konsum in der BRD konzentriert sich überwiegend auf die Jugend in den Großstädten. Köln liegt hinsichtlich der RM-Delinquenz an zweiter Stelle nach Frankfurt<sup>1)</sup>, was vermuten läßt, daß selbst bei einer relativ kleinen Befragungsgruppe eine genügende Anzahl von RM-Konsumenten zu finden ist.

Aus diesen Gründen wurde die Gesamt-Population auf das Stadtgebiet Köln begrenzt.

---

1) Nach Angabe der Kölner Kriminalpolizei

### 1.3 Die Untersuchungsgruppe

#### 1.3.1 Die Stichprobe

Eine repräsentative Stichprobe aller Angehörigen aus der Grundgesamtheit konnte in Folge der finanziellen und insbesondere der zeitlichen Beschränkung nicht gezogen werden. Diese eindeutige Repräsentanz brauchte - entsprechend dem Charakter dieser Untersuchung als explorative Studie - nicht angestrebt zu werden.

#### 1.3.2 Die Auswahl der Befragungsgruppen

Als unzweckmäßig erwies sich der zuerst eingeschlagene Weg, über die jeweiligen staatlichen bzw. städtischen Schulaufsichtsbehörden an auszuwählende Klassen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen heranzutreten. Eine thematisch derartig tabuisierte Befragung konnte von den Zuständigen nicht in der für den Verlauf der Untersuchung notwendigen Schnelligkeit ermöglicht werden.

Fruchtbarer dagegen erwies sich der Weg über Kontakte zu einzelnen Schülersprechern (SMV) und Direktoren von Schulen, die für die Untersuchung in Betracht kamen.

So konnten in einem koedukativen Gymnasium innerhalb des Stadtgebietes der Stadt Köln von der Obertertia bis Oberprima jeweils eine Klasse befragt werden. In einer höheren Schule für Mädchen wurde die Befragung

in einer Unterprima und in zwei Berufsschulen einmal in vier Klassen und einmal in zwei Klassen durchgeführt.<sup>1)</sup>

Damit konnte die Befragung bei 120 Jugendlichen von allgemeinbildenden höheren Schulen und bei 180 Jugendlichen von berufsbildenden Schulen erfolgen.

Die bis dahin vorgenommene ausschließliche Auswahl der BP nach Schulen erschien insofern problematisch, als davon ausgegangen werden konnte, daß die befragten Schulen tendenziell "liberal" und den Problemen Jugendlicher (im besonderen dem RM-Problem) verhältnismäßig offen gegenüberstanden. Da vermutet wurde, daß der Erziehungsstil innerhalb einer Schule unter anderem die jeweiligen Einstellungen der Schüler zu ihrer Schule positiv beeinflußt (was ein Befragungsthema dieser Untersuchung war), mußte eine solche mögliche Verzerrung der Daten nach Möglichkeit eliminiert werden.

So wurden zusätzlich noch 150 Interviews mit Jugendlichen geplant. Es ergab sich z. B. zufällig, daß über Kontakte des Projektleiters mit dem Betriebsrat sowie der Jugendvertretung eines Kölner Großbetriebes ca. 80 Lehrlinge in 3 Gruppen befragt werden sollten. Diese Lehrlinge - je nach Ausbildungsberuf - besuchten verschiedene Berufsschulen. Die restliche Anzahl von Gruppeninterviews (70 BP) wurde in verschiedenen Jugend-Heimen (Haus der offenen Tür) durchgeführt, wobei sowohl "ad-hoc" zusammengestellte als auch institutionalisierte Jugendgruppen (wie Pfadfinder etc.) erfaßt wurden, die in der für die Studie notwendigen Altersgruppe waren und die entsprechenden Schulen besuchten.

---

1) Genauere Angaben über die befragten Schulen sind nicht möglich, da strengste Anonymität zugesichert wurde.

### 1.3.3 Größe der Befragungsgruppe

Während der schon laufenden Feldarbeit wurde die Anzahl der geplanten Befragungspersonen von 300 BP auf 450 BP erhöht, um die oben erwähnten Verzerrungen in den Ergebnissen weitgehend zu vermeiden.

## 1.4. Die Durchführung der Befragung

### 1.4.1 Die Interviewer

Als Interview-Leiter wurden Studenten mittlerer und höherer Semester gewonnen, die an Seminaren über Methoden der empirischen Sozialforschung teilgenommen hatten. In drei Fällen wurden Lehrlinge als Interview-Leiter eingesetzt,<sup>1)</sup> die besonders intensiv geschult wurden.

### 1.4.2 Ort der Befragung und Interview-Situation

Je nach Befragungsgruppe wurden die schriftlichen Interviews in den jeweiligen Klassenzimmern, betrieblichen Schulungsräumen oder Aufenthaltsräumen der Jugendheime durchgeführt.

---

1) für die Befragung der Lehrlinge eines Kölner Unternehmens, wie eine Berufsschulklasse

Befragungen in den Klassenzimmern und Schulungsräumen hatten den Vorteil, daß sie zügig und nahezu ohne Ausfälle vonstatten gehen konnten. Der mögliche Nachteil der Befangenheit der Befragungspersonen sollte dadurch vermieden werden, daß Interview-Leiter darauf hinwies, daß er selbst nicht Angehöriger einer schulischen Institution sei, ihm die Namen der Befragten nicht bekannt und daß diese auch nicht aus dem Fragebogen zu ersehen seien. Außerdem würden alle Fragebogen direkt an das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik gesandt. Weiterhin wurde dafür gesorgt, daß die Befragungsaktion mit dem jeweiligen Schulsprecher bzw. Vorsitzenden des Jugendausschusses im Betriebsrat besprochen wurde, so daß diese sich für die Wahrung der Anonymität verbürgen konnten.

Die Herstellung eines solchen Vertrauensverhältnisses war bei den Befragungen in den Jugendheimen schwieriger. Im allgemeinen bürgte der jeweilige Heimleiter für die Anonymität - jedoch genügte dies in einigen Fällen nicht, so daß in diesem Bereich mehr Verweigerungen auftraten.

#### 1.4.3 Ausfälle bei den Interviews

Wie schon oben angedeutet, waren die Verweigerungen, an einer Gruppenbefragung teilzunehmen, bei Jugendgruppen in den Häusern der offenen Tür höher als bei Jugendlichen, die in Klassen oder Ausbildungsgruppen zusammengefaßt waren.

Insgesamt wurden 39 Interviews von 450 geplanten Interviews verweigert (=8,6%). Davon waren 11 Fragebögen zwar ausgefüllt, jedoch in einer Weise, die eine Bereitschaft zu einer ernsthaften Mitarbeit ausschloß.

Von den restlichen 28 Verweigerungen fielen 13 von 70 geplanten Interviews auf Jugendliche, die in Jugendheimen gefragt werden sollten (=18,5 %).

15 Verweigerungen von 380 geplanten Interviews entfielen auf Jugendliche, die in Klassen- oder Schulungsräumen befragt wurden (=3,9 %).<sup>1)</sup>

#### 1.4.4. Der Befragungszeitraum

Die Befragungen wurden in der Zeit vom 21. September bis 14. November 1970 durchgeführt.

---

1) Die 15 Verweigerungen fanden zum größten Teil dann statt, wenn die Befragung in der letzten Schulstunde durchgeführt wurde und die Schüler bei der Freiwilligkeit der Teilnahme es vorzogen, nach Hause zu gehen.

### 1.5 Die Frage der Motivation zum Rauschmittel-Konsum als Untersuchungsproblem

Auf Grund der Angaben aus Teil III (Dealerbefragung) zu dem Problem der Motivation von Rauschmittel-Konsumenten, sowie fußend auf den Überlegungen zur Methode in Teil II dieser Untersuchung stellt sich bei der Konzipierung eines voll standardisierten Erhebungsinstrumentes die Frage, inwieweit die von den befragten Dealern angegebenen Motive bei der Befragung von Schülern (RM-Konsumenten und Nicht-Konsumenten) Relevanz haben konnten.<sup>1)</sup>

Es hatte sich bei der Befragung der Dealer gezeigt, daß diese sich in den seltensten Fällen über ihre eigenen Motive im klaren waren und daß deshalb aus dem gesamten Kontext der Gesprächsinhalte auf die Motivationen zurückgeschlossen werden mußte - ein Verfahren, das sich nicht für das Instrument des standardisierten Interviews eignet.<sup>2)</sup>

Dies bedeutet jedoch nicht, daß die individuellen Beweggründe des auf die Verwirklichung eines Zieles gerichteten Verhaltens im Sinne einer auslösenden Vorstellung (Antrieb) unberücksichtigt bleiben sollten und stattdessen rein soziologische Interpretationen vorzuziehen seien.<sup>3)</sup>

Es stellt sich vielmehr die Frage, wie beide, die psychologischen und soziologischen Ansätze, verbunden werden können.

---

1) Siehe Teil III, 2.3 dieser Arbeit

2) Gegenwärtig wird ein Forschungsprojekt von dieser Arbeitsgruppe bearbeitet und 1971 intensiviert, um die Motivationen auf diesem Wege (Intensiv-Interviews, Inhaltsanalyse) noch genauer in Erfahrung zu bringen. Auftraggeber ist die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

3) Vergl. hierzu u. a. die sozialstrukturellen Theorien zum abweichenden bzw. delinquenten Verhalten von:  
A. K. Cohen, Delinquent Boys, New-York, 1955,  
R.A. Cloward, L.E. Ohlin, Delinquency and Opportunity,  
A. Theory of Delinquent Gangs, New-York, 1960

Dazu ist es erforderlich, daß ein operationaler Begriff der Motivation (eingebettet in einen theoretischen Bezugsrahmen) gefunden wird.

Wenn man davon ausgeht, daß der zunehmende RM-Konsum (insbesondere weil er von Jugendlichen betrieben wird) heftige Reaktionen der Gesellschaft hervorruft und daß dieser Konsum die Grundfesten dieser Gesellschaft in Frage zu stellen scheint<sup>1)</sup>, ist es ein zentrales Problem, ob die geltenden sozialen Normen und Werte in Übereinstimmung mit dem subjektiven Motivationssystem der Einzelindividuen stehen. Denn die Beständigkeit eines sozialen Systems (Gesellschaft) ist nur dann gesichert, wenn die affektiven, kognitiven und wertenden Motivationen der einzelnen Gesellschaftsmitglieder den Normen und Werten der Gesamtgesellschaft entsprechen.<sup>2)</sup> Eine solche Übereinstimmung kann jedoch nur dann bestehen, wenn ein ständiger, ungebrochener Kommunikationsprozess unter den Mitgliedern der Gesellschaft und insbesondere zwischen der Älteren und der nachwachsenden Generation stattfindet. Diese Kommunikation (die Weitergabe der Normen und Werte) erfolgt über Lernprozesse.

Diese sozialen Lernprozesse finden überwiegend durch Imitationen und Identifikationen statt. Bei der Imitation dient eine andere Person in spezifischen Situationen als Bezugsperson und Modell für die Ausrichtung des eigenen Verhaltens. Identifikation dagegen beinhaltet, daß eine andere Person als Gegenstand emotionaler Engagements dient, als ein Modell, an dem generalisierte Grundhaltungen erlernt werden, die viele oder alle sozialen Bereiche umfassen. Erst aber wenn die Werte und Normen (Orientierungs-

---

1) Inwieweit dieser Prozeß auf Grund des gesellschaftlichen Situation und Reaktion initiiert wurde, gilt es noch zu klären.

2) F. J. Stendenbach, Soziale Interaktion und Lernprozesse, a.a.O., S. 145

weisen) von den Individuen internalisiert werden (d.h. durch Imitation und Identifikation erlernt) können diese Normen und Werte in der persönlichen Motivationsstruktur wirksam werden und bestimmte Verhaltensweisen hervorrufen.<sup>1)</sup>

Es können demnach die konstitutiven Elemente des sozialen Systems (Werte und Normen) nur durch Internalisierung (nicht aber durch das bloße Kennen) zu konstitutiven Elementen des psychischen Systems werden und damit die norm-konformen und nicht konformen Verhaltensausprägungen von Motivationen bedingen.

Dieser theoretische Ansatz ist für das vorliegende Problem von größter Bedeutung, da so einerseits das Entstehen von Motivationsstrukturen in Subkulturen erklärt werden kann, die den Verhaltenserwartungen des sozialen Systems widersprechen, und andererseits die Möglichkeit geboten wird, Maßnahmen zur Bewältigung des Rauschmittelproblems einzuleiten.

Einen weiteren Hinweis für die Fruchtbarkeit eines solchen Ansatzes geben die Untersuchungen der amerikanischen Soziologen Howard S. Becker<sup>2)</sup> sowie von Marshall B. Clinard.<sup>3)</sup>

So zeigt u. a. Howard S. Becker in einer Studie über Marihuana-Konsumenten folgende vier Lernprozesse<sup>4)</sup> auf, ohne diese jedoch als solche explizit zu benennen.

---

1) F.J. Stendenbach, Soziale Interaktion und Lernprozesse, a. a. O., S. 175 ff

2) H.S. Becker, Outsiders, New York 1963

3) M. B. Clinard, Sociology of Deviant Behavior, New-York, Chicago, London, 1968

4) H. S. Becker, Outsiders, a. a. O., S. 41 ff

Der Umgang mit Rauschmitteln vollzieht sich in mehreren Stufen:

- 1.) Auf Grund sozialer Interaktion und Kommunikationsprozesse (Lernprozeß) kann überhaupt erst der Wunsch, die Neugierde geweckt werden, Rauschmittel zu konsumieren und damit vermeintliche oder tatsächlich vorhandene Bedürfnisse zu decken. (Auslösermotiv "Neugier").
- 2.) Der Rauschmittel-Konsum muß zumeist - durch Imitation - in Gruppen gelernt werden. (gruppenphänomenales Motiv).
- 3.) Der Rauschmittel-Konsument muß lernen, die Wirkungen der Rauschmittel wahrzunehmen, sich die Symptome bewußt machen, die das "high"-sein bestimmen (hedonistische Motive).
- 4.) Der Rauschmittel-Konsument muß lernen, die Wirkungen zu verarbeiten und sie - positiv oder negativ - in seine Persönlichkeitsstruktur einzubauen (selbstanalytische, resignatorische Motive).

H. S. Becker schreibt, daß der Konsum von Rauschmitteln (hier Marihuana) nur dann beibehalten wird, wenn der oben aufgezeigte gesamte Prozeß (Lernprozeß) mit Erfolg von den beginnenden Rauschmittel-Konsumenten vollzogen wird.

Daß dieser Lernprozeß, den H.S. Becker bei der Analyse des Verdeganges von Marihuana-Konsumenten herausfand, nur als Hinweis auf die noch zu erforschenden komplexen Lernprozesse für den Rauschmittel-Konsum bei Jugendlichen verstanden werden darf, muß hier eindringlich betont werden.

Auf Grund dieser Überlegungen, sowie der Tatsache, daß ein voll standardisiertes Erhebungsinstrument erarbeitet werden sollte, stellte sich das Problem, wie ein erster Schritt zur Aufdeckung der die Motive für den Rauschmittel-Konsum bestimmenden Lernprozesse vorgenommen werden kann. Davon ausgehend, daß das Erlernen (Imitation und Identifikation) von Verhaltensweisen und der ihnen zugrunde liegenden Motivationen nur infolge sozialer Interaktion und Kommunikation stattfinden kann und das abweichende Verhalten (Rauschmittel-Konsum) infolge der Orientierung an Personen (Gruppen), die Rauschmittel konsumieren, erklärt werden kann, galt es - neben anderen Problembereichen - in erster Linie die Einstellungen der jugendlichen Konsumenten und Nicht-Konsumenten zur Rauschmittel-Problematik selbst, wie zu den institutionalisierten Sozialisations-Einrichtungen (z. B. Familie, Schule) zu erfassen.

## 1.6 Erstellung und Aufbau des Fragebogens

Auf der Basis der Informationen, die mit den Intensiv-Interviews in Teil III dieser Arbeit genommen worden waren, sowie auf Grund methodischer Überlegungen <sup>1)</sup> wurde ein Fragebogen <sup>2)</sup> konzipiert, dem zwei wesentliche Aufgaben zukamen:

Einerseits sollte er für verschiedene Sachverhalte Häufigkeitsverteilungen erbringen, andererseits sollte mit ihm ein möglichst breites Spektrum von Fakten erfaßt werden, die evtl. mit dem Rauschmittelkonsum in einer Beziehung stehen könnten.

Das bedeutet, daß über den eigentlichen Rauschmittelkonsum und die damit verbundenen Verhaltensweisen der Konsumenten der größere Teil der Fragen sich auf Einstellungen zum Rauschmittelkonsum, auf die soziale und persönliche Problematik der Befragten sowie auf verschiedene Persönlichkeitsdimensionen bezog. Der Fragebogen war so aufgebaut, daß zunächst die statistisch bedeutsamen Angaben erfragt wurden (z.B. Alter, Geschlecht, Schulbildung, Stellung der Eltern, Einkommen, Geschwisterzahl usw.) Der statistische Teil des Fragebogens war aber so konzipiert, daß einige Angaben (etwa Höhe des Taschengeldes und Geschwisterzahl) hinterher in der Auswertung in einen direkten korrelativen Zusammenhang zum Rauschmittelkonsum gebracht werden konnten. Die übrigen statistischen Angaben dienten zur Differenzierung der Stichprobe.

Im Anschluß an den statistischen Teil wurden dann den Befragten 36 Behauptungen vorgegeben, die sich auf den Rausch-

---

1) Siehe Kapitel II 3.2, S. 9 ff und Kapitel IV 1.5, S. 66 ff dieser Arbeit

2) Siehe Fragebogen im Anhang dieser Arbeit

mittelkonsum und Rauschmittelkonsumenten bezogen und die mit "halte ich für richtig" und "halte ich für falsch" von den Befragten eingestuft werden mußten.

Jeweils 6 dieser Behauptungen bildeten eine Skala, so daß sich also 6 Skalen ergaben, mit denen die individuelle Ausprägung der damit erfaßten Einstellungen ermittelt werden konnten.

Die 6 Skalen lassen sich folgendermaßen umschreiben:

1. Distanz zum Rauschmittel: Zustimmung - Ablehnung

Beispiel: "Für mich kommt Rauschmittelnehen nicht in Frage" oder "wenn ich das Bedürfnis danach hätte, würde ich ohne Bedenken zu einem stärkeren Rauschmittel wie Opium oder Heroin greifen".  
(3 Behauptungen waren jeweils positiv formuliert, 3 andere negativ. Wurden alle positiv formulierten Behauptungen bejaht und alle negativ formulierten Behauptungen verneint, ergab sich also eine extreme Zustimmung, im umgekehrten Fall eine extreme Ablehnung

Alle Zwischenstufen waren selbstverständlich möglich .

2. Wirkung des Rauschmittels: Angenehm - Unangenehm

Beispiel: "Im Rauschzustand kann man vollkommen abschalten und sich entspannen" oder "nach dem Genuß von Haschisch oder Marihuana würde ich mich wahrscheinlich übergeben".

3. Persönlichkeit des Rauschmittelkonsumenten: Stabil - labil

Beispiel: "Rauschmittelkonsum bedeutet Flucht vor persönlichen Problemen" oder "maßvoller Rauschmittelgenuß steigert die Willenskraft und das Verantwortungsbewußtsein".

4. Gefährlichkeit: Harmlos - gefährlich

Beispiel: "Bei den Rauschmitteln ist es wie beim Alkohol: Wenn man seine Grenzen kennt, riskiert man nichts" oder "ich kann mir vorstellen, daß der steigende Rauschmittelkonsum zu Erbschäden (z. B. Mißbildungen bei Neugeborenen) führt."

5. Soziale Motive: Prestigegewinn - Prestigeverlust

Beispiel: "Rauschmittelkonsumenten sind sehr ehrgeizig" oder "Rauschmittelkonsumenten sind Außenseiter der Gesellschaft".

6. Öffentliche Sanktionierung: Erlaubt - verbieten

Beispiel: "Rauschmittel sollten frei verkäuflich sein, wenn ihre Ungefährlichkeit erwiesen ist" oder "Rauschmittelkonsumenten sollten ebenso hart bestraft werden wie Rauschmittelhändler."

Nach diesen Behauptungen folgte eine Liste von Eigenschaftspaaren, die sich jeweils polar gegenüberstanden. Auf einer 6-stufigen Skala sollten die Befragten einen Haschisch-Konsumenten in die Eigenschaftspolaritäten einstufen, so daß sich nach der Auswertung ein Polaritätsprofil ergeben würde.

Im Anschluß daran wurde gefragt, wie die Möglichkeit eingeschätzt würde, bei verschiedenen Mitteln (Haschisch, Nikotin, Opium, LSD, Alkohol, Heroin, Schmerztabletten) abhängig ("süchtig") zu werden. Die Skala hierzu war 6-stufig und reichte von sehr hoch bis sehr niedrig.

Danach wurden erneut die Eigenschaftspolaritäten vorgegeben, wobei die Anweisung diesmal lautete, einen Alkoholiker einzustufen.

Nun folgten noch einmal 78 Behauptungen, die ebenfalls wieder verschiedene Skalen bildeten. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Skalen, mit denen persönliche Probleme erfaßt wurden und Skalen, mit denen Ausprägungen auf bestimmten Persönlichkeitsdimensionen ermittelt werden sollten. Die letzteren wurden gebildet durch Behauptungen, die dem Freiburger Persönlichkeitsinventar von FAHRENBERG und SELG entstammten.<sup>1)</sup>

---

1) J. Fahrenberg, H. Selg, Das Freiburger Persönlichkeitsinventar, Göttingen 1970

Dabei wurden aus diesem Persönlichkeitsinventar jeweils die fünf Behauptungen ausgesucht, die repräsentativ für die Faktoren analytisch ermittelter Persönlichkeitsdimensionen, wie sie mit diesem Test erfaßt werden, sind.

Erfaßt wurden folgende Persönlichkeitsdimensionen:

1. Nervosität, psychosomatisch gestört
2. Aggressivität
3. Geselligkeit
4. Gelassenheit (selbstvertrauend, gut gelaunt)
5. Dominanzbestreben
6. Gehemtheit
7. Depressivität (selbstunsicher)
8. Erregbarkeit (reizbar, leicht frustriert)

Außerdem wurden noch drei Behauptungen der "Lügenskala" übernommen, die Indikator dafür sind, ob die Behauptungen ehrlich beantwortet worden sind.

Die Skalen, die sich auf persönliche Probleme bezogen, erfaßten die folgenden Bereiche:

1. Einstellung zur Schule: Positiv - negativ

Beispiel: "Mit meinen Schulleistungen bin ich zufrieden" oder "in der Schule lernt man nicht sehr viel fürs Leben".

2. Lebensplan: Konkrete Vorstellungen - keine Vorstellung

Beispiel: "Über keinen weiteren Lebensweg habe ich mir noch keine großen Gedanken gemacht" oder "ich habe schon mit 14 Jahren gewußt, was ich werden wollte".

3. Soziale Beziehungen: Gut - gestört

Beispiel: "In Gesellschaft anderer Jugendlicher finde ich sehr schnell Kontakt" oder "in der Klasse nehme ich eine Außenseiterrolle ein".

4. Einstellung zum Elternhaus: Positiv - negativ

Beispiel: "Wenn ich einmal heirate, möchte ich mit meiner Frau genau so zusammenleben, wie meine Eltern es tun oder getan haben" oder "mit meinen Eltern habe ich fast jede Woche Streit".

5. Generationsproblematik: negativ zur älteren Generation -  
positiv zur älteren Generation

Beispiel: "Leute, die älter als 50 Jahre sind, sollten nicht mehr in der Regierung sein" oder "Ältere Menschen könnten auf Grund ihrer Lebenserfahrung richtigere Entscheidungen treffen als jüngere".

Im Anschluß an diese Behauptungen wurden wiederum die Eigenschaftspolaritäten vorgegeben, wobei diesmal ein Fixer eingestuft werden sollte.

Den Abschluß des Fragebogens bildete ein Komplex, der sich mit dem persönlichen Verhältnis des Befragten zum Rauschmittel befaßte. Hier wurde gefragt, ob und wenn ja wie häufig welches Rauschmittel bereits genommen worden war, wie alt der Befragte bei der erstmaligen Einnahme war, wie er an das Rauschmittel gekommen ist und welche Empfindungen er nach dem Rauschmittelkonsum gehabt hat.

Der Fragebogen war also bewußt so angelegt, daß sowohl Nichtkonsumenten wie Rauschmittelkonsumenten mit ihm befragt werden konnten. Neben dem direkten Vergleich dieser beiden Gruppen ließen die Skalen, die sich aus den Behauptungen über Rauschmittelkonsum und Rauschmittelkonsumenten ergaben, auch zu, eine Gruppe von Befragten zu ermitteln, die zwar selbst keine Rauschmittelkonsumenten sind, dem Rauschmittelkonsum aber relativ wenig distanziert gegenüberstehen.

So läßt dieser Fragebogen also Aussagen über Nicht-Konsumenten zu, die dem Rauschmittelkonsum entweder ablehnend gegenüberstehen, die ihm eher positiv gegenüberstehen und über Personen, die selbst Rauschmittelkonsumenten sind.

Damit ist natürlich gewährleistet, daß es sich im Hinblick auf den Rauschmittelkonsum nicht um eine ausgelesene Population handelt, eine Tatsache, die in bisher vorliegenden Untersuchungen nicht berücksichtigt wurde.

Es bleibt noch anzumerken, daß der Fragebogen so aufgebaut war, daß die Ergebnisse direkt auf Datenträger übernommen werden konnten, sodaß eine statistische Verarbeitung mit möglichst geringen Informationsverlust möglich war. Die statistische Verarbeitung selbst erfolgte auf der elektronischen Großrechenanlage in Jülich. Die im einzelnen angewandten statistischen Verfahren werden bei den jeweiligen Darstellungen der Ergebnisse erwähnt.

## 2 Ergebnisse der Schülerbefragung

### 2.1 Randauszählung der befragten Jugendlichen

#### 2.1.1 Geschlecht und Alter

Die Gesamtzahl der 411 befragten Jugendlichen teilt sich in 306 männliche und 100 weibliche BP auf. 5 BP machten keine Angaben.<sup>1)</sup>

Beabsichtigt<sup>2)</sup> war, nur Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren zu befragen. In den Obertertien waren jedoch einige 13-jährige und bei den Oberprimanern sowie bei den erfaßten Lehrlingen einige 20- und 21-jährige.

Da diese BP ebenfalls Schüler waren, wurden sie bei der Auswertung mit berücksichtigt.<sup>3)</sup>

Zur Vereinfachung der Auswertung wurden fünf Altersgruppen gebildet:

Alter	Anzahl der BP		Altersgruppe
	absolut	in %	
13-14	34	8,3 %	1
15-16	115	28,0 %	2
17-18	178	43,3 %	3
19-20	63	15,3 %	4
21	12	2,9 %	5
k. A.	9	2,2 %	
Gesamt	411	100,0 %	

1) Siehe Tabelle 1 im Anhang

2) Siehe Kap. IV S. 59f

3) Siehe Tabelle 2 im Anhang

Der Schwerpunkt der Befragung liegt bei den 15- bis 18-jährigen Schülern (Durchschnitt 16,8 Jahre,) deren prozentualer Anteil an der gesamten Stichprobe rd. 71 % betrug.

### 2.1.2 Schulform

Von den Befragten besuchten 115 Jugendliche ein Gymnasium und 238 eine Berufsschule. Die restlichen 58 Befragungspersonen besuchten andere Schulformen wie: Hauptschule, Fachschule, Handelsschule, Höhere Handelsschule, Realschule und Aufbaugymnasium.<sup>1)</sup> Da die jeweilige quantitative Besetzung dieser letztgenannten Schulformen sehr gering war, wurden sie zusammen mit den Gymnasien und den Berufsschulen zu zwei Gruppen zusammengefaßt. Diese zwei Gruppen ließen sich insofern relativ einfach bilden, als die hier erfaßten Schulformen entweder den allgemeinbildenden Schulen (=Schülergruppe 1) oder den berufsbildenden Schulen (=Schülergruppe 2) zugeordnet werden konnten.

Diese Kategorienbildung war insbesondere deshalb interessant, weil häufig die Ansicht vertreten wird, daß Jugendliche in der Berufsausbildung weniger Rauschmittel konsumieren würden als Jugendliche in höheren Schulen.

Die Befragungspersonen verteilen sich folgendermaßen auf die oben genannten Schülergruppen:

	Anzahl	
	absolut	in %
Schülergruppe 1 (allgemeinbildende Schulen)	163	40 %
Schülergruppe 2 (berufsbildende Schulen)	248	60 %

---

1) Siehe Tabelle 3 im Anhang

### 2.1.3 Wohn- und Familiensituation

Die Frage: "Wo wohnen Sie?" wurde von den befragten Jugendlichen nahezu einheitlich beantwortet. Fast 90 % wohnen bei ihren Eltern, während 10 % entweder in einem Heim, möblierten Zimmer oder in einer Wohngemeinschaft leben. Die letzteren BP sind überwiegend Lehrlinge. In einer Wohngemeinschaft leben ein Fachschüler, zwei Lehrlinge und ein Schüler eines Gymnasiums.<sup>1)</sup> Bei der hier befragten Population läßt sich hinsichtlich der Loslösung vom Elternhaus und einem u. U. häufiger auftretenden RM-Konsum wenig aussagen.

Die Fragen nach der Familiensituation der befragten Schüler ergaben das folgende Bild<sup>2)</sup>:

85 % der Jugendlichen (= 348 BP) stammen aus vollständigen Familien. Bei 5 % (= 21 BP) sind die Eltern geschieden; bei 8 % sind entweder der Vater (= 19 BP) oder die Mutter (= 10 BP) verstorben.

Aus den in dieser Befragung gewonnenen Angaben konnte natürlich nicht im einzelnen der Beobachtung nachgegangen werden, ob Jugendliche aus unvollständigen Familien einen größeren Anteil bei den RM-Konsumenten einnehmen. Hinweise zu diesem Problemkreis sind in Teil III dieser Arbeit<sup>3)</sup> sowie in der Skala "Einstellung zum Elternhaus"<sup>4)</sup> enthalten.

---

1) Siehe Tabelle 4 im Anhang

2) Siehe Tabelle 5 im Anhang

3) Siehe S. 19 ff

4) Siehe S. 101 ff dieser Arbeit

#### 2.1.4 Frei verfügbares Geld der Jugendlichen

Davon ausgehend, daß ein möglicher RM-Konsum auch von der Summe des frei verfügbaren Geldes abhängt, war es wichtig zu erfahren, über wieviel Geld die Jugendlichen pro Monat durchschnittlich verfügen.<sup>1)</sup>

Nach den hier gemachten Angaben verfügen 189 Jugendliche (= 46 %) über weniger als 60,- DM pro Monat. Dagegen können 163 Jugendliche (= 40 %) zwischen 61.- DM und 200.- DM verbrauchen. Immerhin 57 Befragungspersonen (= 14 %) gaben an, über mehr als 200.- DM verfügen zu können.

Dieser relativ hohe Prozentsatz von Schülern, die über 200.- DM im Monat zur Verfügung haben, ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß in der befragten Population viele Berufsschüler enthalten sind, die als Lehrlinge von ihren Ausbildungsbetrieben teilweise eine beträchtliche geldliche Vergütung erhalten. Da sie von diesem Einkommen häufig nur wenig oder sogar nichts zu Hause abzugeben brauchen und teilweise sogar durch Nebearbeiten noch zusätzliches Geld verdienen, können sie allmonatlich bedeutende Summen für ihre spezifischen Bedürfnisse ausgeben.

---

1) Wenn man die gegenwärtigen Preise zu Grunde legt, benötigt ein Haschischkonsument, der täglich einen Joint (Haschisch-Zigarette) raucht, ca. 120,- DM pro Monat dafür.

## 2.1.5 Rauschmittel-Konsum<sup>1)</sup>

### 2.1.5.1 Fragestellung und Begriffe

In dem Fragebogen für die Jugendlichen war bewusst darauf verzichtet worden, einen Katalog von RM-Arten vorzugeben. Einerseits hätte dies zur Folge haben können, daß ein Teil der befragten Schüler RM ankreuzen, obwohl sie diese Mittel noch nicht gebraucht haben. Andererseits wurde auch deshalb darauf verzichtet, weil die Bekanntgabe von vielleicht unbekanntem RM den Konsumenten erst auf die Möglichkeit des Konsums aufmerksam machen könnte.

Speziell für die Kategorie "Häufigkeit des Konsums eines bestimmten RM" wurde bei 18 jugendlichen RM-Konsumenten eine Art Pretest durchgeführt, um den Begriff Häufigkeit operational definieren zu können. Dabei zeigte es sich übereinstimmend, daß die befragten RM-Konsumenten drei wesentliche Häufigkeitskategorien sahen:

1. Die Gruppe der einmaligen Konsumenten
2. Die Gruppe der selten Konsumierenden (gelegentlich)
3. Die Gruppe der häufig Konsumierenden (exzessiv)

Die Abgrenzung zwischen seltenem und häufigem Konsum wurde von den befragten Jugendlichen folgendermaßen bestimmt:

Solange eine Konsument nicht mehr als einmal pro Woche RM konsumiert, kann er zu den selten Konsumierenden gezählt werden; wer mehr als einmal pro Woche konsumiert, gehöre schon zu den häufig Konsumierenden.<sup>2)</sup>

- 
- 1) Im folgenden wird das Wort Rauschmittel durch das Symbol RM abgekürzt
  - 2) In einer nachfolgenden Untersuchung mußte dieser Untergliederung nach Häufigkeit des Konsums allerdings auch im Hinblick auf die Arten der konsumierten Rauschmittel stärker differenziert werden.

Auf Grund der Angaben aus den Intensiv-Interviews dieser Untersuchung<sup>1)</sup> wurde noch eine Kategorie eingefügt, in der der Konsument die Art der Einnahme des RM angeben sollte, denn die meisten der benutzten RM können zumindest auf zweierlei Art eingenommen werden. Es wurden die Kategorien: "rauchen oder schnüffeln", "schlucken" und "spritzen" vorgegeben.

Es werden z. B. folgende RM gegenwärtig

- |                                      |  |
|--------------------------------------|--|
| (1) geraucht<br>(oder geschnüffelt): | Haschisch, Roh-Opium, CCL <sub>4</sub> ,<br>Aceton.                                |
| (2) geschluckt :                     | Haschisch, Opiate, Halluzi-<br>nogene (synthetisch) und<br>Tabletten aller Art     |
| (3) gespritzt :                      | Haschisch (selten), Opiate,<br>Halluzinogene (synthetisch),<br>Tabletten aller Art |

Da von den befragten RM-Konsumenten und Dealern häufig die Ansicht vertreten wurde, daß das eigentliche "Umsteigen" wieder eine Änderung in der Einnahme-Art sei (nämlich vom Rauchen und Schlucken zum Spritzen), wurden diese drei Kategorien zusätzlich zur Frage nach der Häufigkeit des Konsums ("ein-mal", "selten", "häufig") gestellt.

#### 2.1.5.2 Gesamtzahl der RM-Konsumenten

Von den hier befragten 411 Jugendlichen gaben 137 Jugendliche (33,3 %) an, ein Rauschmittel konsumiert zu haben. Obwohl Alkohol, Nikotin, Coffein etc. nicht angegeben werden sollten, wurden sie dennoch gelegentlich von den Schülern mit aufnotiert. Bei der Auswertung wurden diese Angaben jedoch nicht berücksichtigt.

---

1) Siehe Kapitel III

1)

Von den Jugendlichen wurden folgende RM-Arten angegeben:

<u>Art des RM</u>	<u>Anzahl der Nennungen</u>
Haschisch, Marihuana (Cannabis)	131
Roh-Opium	22
Opium-Derivate (Heroin, Morphin)	7
L S D	49
Meskalin	16
Tabletten (Amphetamine und Tranquillizer)	23
Räucherstäbchen	3
Wundbenzin	1

(1) Cannabis-Konsum

Insgesamt konnten 131 Haschisch-Konsumenten (31,9 %) festgestellt werden. Nur 6 der 137 RM-Konsumenten haben demnach noch nie ein Cannabis-Produkt<sup>2)</sup> konsumiert.

Nach Einnahme-Art und Häufigkeit des Haschisch-Konsums befragt gaben die Jugendlichen folgendes an:

	Anzahl		
	absolut	in % N = 411	in % N = 131
1 x rauchen	30	7,5 %	23 %
1 x spritzen	1	-	-
selten rauchen	38	10 %	29 %
häufig rauchen	62	15 %	48 %
<u>gesamt</u>	<u>131</u>	<u>32,5 %</u>	<u>100 %</u>

1) Siehe Tabelle 6 im Anhang

2) Obwohl vier Jugendlicheangaben, Marihuana geraucht zu haben, was in der Kölner RM-Szenerie äußerst selten ist, wurden diese Angaben unter Cannabis- bzw. Haschisch-Konsum subsumiert.

Es kann aus diesen Angaben herausgelesen werden, daß von den 131 Cannabis-Konsumenten knapp 1/4 den Konsum nach einem einmaligen Versuch beendeten, während 3/4 der Befragten beim Konsum von Haschisch blieben.

Interessant ist auch, daß die Einnahme-Art von Haschisch hier ausschließlich das Rauchen ist. Nur eine Person gibt an, die Injektion von Haschisch probiert zu haben. Offensichtlich ist die orale Einnahme von Haschisch (z.B. im Tee, in Kuchen etc.) nicht so verbreitet. Dies mag damit zusammenhängen, daß bei der oralen Einnahme der erwünschte Zustand (high-sein) nicht so gut steuerbar ist und der Beginn des "high-seins" nicht abgeschätzt werden kann.<sup>1)</sup>

1-a) Geschlecht:

Die insgesamt 131 Haschisch-Konsumenten teilen sich in 109 männliche und 22 weibliche Jugendliche.<sup>2)</sup>

Von den insgesamt 100 weiblichen Befragungspersonen (BP) dieser Untersuchung gaben an

78 BP (=78 %), noch nie Haschisch konsumiert zu haben  
8 BP (= 8 %), es einmal probiert zu haben  
4 BP (= 4 %), es selten zu konsumieren  
10 BP (=10 %), es häufig zu konsumieren

Von den 306 männlichen Jugendlichen gaben an

197 BP (= 64,4 %), noch nie Haschisch konsumiert zu haben  
22 BP (= 7,2 %), es einmal probiert zu haben  
1 BP (= 0,3 %), es einmal injiziert zu haben  
34 BP (= 11,1 %), es selten zu konsumieren  
52 BP (= 17 %), es häufig zu konsumieren

---

1) Nach Aussagen von RM-Konsumenten in Intensiv-Interviews

2) Siehe Tabelle 7 im Anhang

Ein Haschisch-Konsum, der über einen einmaligen "Probierversuch" hinausgegangen ist, wurde demnach von 86 (=28 %) der 306 männlichen Befragungspersonen und von 14 (=14 %) der 100 weiblichen Befragungspersonen angegeben.

1-2) **A l t e r :**

Bei den hier befragten Jugendlichen konzentriert sich der Haschisch-Konsum auf die Jugendlichen zwischen 19 und 20 Jahren.<sup>1)</sup>

Dieses Befragungsergebnis erscheint insofern bemerkenswert, als im allgemeinen vermutet wird - und auch von den befragten Dealern angegeben wurde - , der Haschisch-Konsum sei bereits bei den jüngeren Altersgruppen stärker verbreitet.

**In der Altersgruppe**

13/14	Jahre konsumieren	1 mal	1 BP	(= 2,4 %)
		N = 42 häufig	1 BP	(= 2,4 %)
15/16	Jahre konsumieren	1 mal	9 BP	(= 8 %)
		N = 115 selten	12 BP	(=10 %)
		häufig	14 BP	(=12 %)

---

1) Siehe Tabelle 8 im Anhang

17/18 Jahre konsumieren	1 mal	11 BP	(= 6 %)
	N = 178 selten	18 BP	(= 10 %)
	häufig	31 BP	(= 17 %)
19/20 Jahre konsumieren	1 mal	8 BP	(= 13 %)
	N = 63 selten	6 BP	(= 10 %)
	häufig	15 BP	(= 23 %)
21 Jahre konsumieren	1 mal	1 BP	
	N = 13 selten	2 BP	
	häufig	1 BP	

⇨ Schülergruppen

Bei der Aufschlüsselung des Haschisch-Konsums nach der Zugehörigkeit der 131 Cannabis-Raucher zeigte sich ein eindeutig stärkerer Konsum bei den Jugendlichen von berufsbildenden Schulen<sup>1)</sup> (= Schülergruppe 2) im Vergleich zu den Jugendlichen von allgemeinbildenden Schulen (=Schülergruppe 1).

Auch hierbei handelt es sich um einen besonders hervorzuhebenden Befund, denn bisher wurde zumeist die These vertreten, der Haschisch-Konsum sei weitgehend eine Erscheinung bei Jugendlichen an Gymnasien.

Von den 163 Befragten der Schülergruppe 1 gaben an

- 120 BP (= 73 %) noch nie Haschisch geraucht zu haben
- 12 BP (= 7 %) einmal geraucht zu haben
- 17 BP (= 11 %) selten zu rauchen
- 14 BP (= 9 %) häufig zu rauchen

---

1) siehe Tabelle 9 im Anhang

Von den 248 Befragten der Schülergruppe 2 gaben an

- 160 BP (= 65 %) noch nie Haschisch geraucht zu haben
- 18 BP (= 7 %) es einmal probiert zu haben
- 21 BP (= 8 %) es selten zu rauchen
- 48 BP (= 20 %) es häufig zu rauchen

(2) Der Konsum von Roh-Opium

Die insgesamt 22 Jugendlichen, die zugaben, Roh-Opium zu konsumieren, lassen sich nach Einnahmeart, Häufigkeit und Geschlecht folgendermaßen unterteilen:

Einnahmeart	Häufigkeit	Anzahl		
		Gesamt	männlich	weiblich
Rauchen	einmal	8	7	1
Rauchen	selten	6	6	
Rauchen	häufig	2	1	1
Injizieren	selten	4	3	1
Injizieren	häufig	2	2	
	Gesamt:	22	19	3

Von den 163 Jugendlichen der allgemeinbildenden Schulen gaben 6 BP an, nach einmaligen Konsum von Roh-Opium auf weiteren Gebrauch verzichtet zu haben, während von den 248 Jugendlichen berufsbildender Schulen nur 2 BP verzichteten<sup>1)</sup>

-----  
1) Siehe Tabelle 10 im Anhang

Insgesamt gesehen ist der Konsum von Roh-Opium bei der hier befragten Population an den berufsbildenden Schulen höher als bei den allgemeinbildenden Schulen<sup>1)</sup>.

Hinsichtlich der Altersstufe, in der von den Befragten angegeben wird, Roh-Opium zu gebrauchen, fällt auf, daß die 17- und 18-jährigen Schüler den höchsten Konsum zu verzeichnen haben<sup>2)</sup>. In höheren Altersstufen wird Roh-Opium nur zweimal gebraucht. Während in der Gruppe der 14- bis 15-jährigen das Rauchen von Roh-Opium nur als Versuch (1x) von zwei Jugendlichen angegeben wird, sind in dieser Gruppe zwei "Fixer" (injizieren) anzutreffen.

### (3) Der Konsum von Opium-Derivaten

Bei der Analyse der Fragebogen fiel auf, daß die befragten Schüler einen Unterschied zwischen Roh-Opium und Opium-Derivaten machten. So werden diese beiden Gruppen auch hier getrennt behandelt. Als Opium-Derivate wurden folgende Stoffe genannt: Morphinum (viermal), Heroin (einmal) und Codein (zweimal).

Von den insgesamt 7 (= 1,7 % von 411 BP), die angaben, Opium-Derivate zu konsumieren, waren 2 BP weiblich<sup>3)</sup>. Der Konsum, insbesondere nach der Einnahmeart des Spritzens, liegt stärker wieder bei den Jugendlichen aus den berufsbildenden Schulen<sup>4)</sup>. Zwei der 7 angegebenen Fälle waren bei der Altersgruppe der 15- bis 16-jährigen und die restlichen 4 bei den 17- bis 18-jährigen Schülern.

---

1) Siehe hierzu Kap. III, 2.3 dieser Arbeit

2) Siehe Tabelle 11 im Anhang

3) Siehe Tabelle 12 im Anhang

4) Siehe Tabelle 13 im Anhang

(4) LSD - Konsum

Von den 411 befragten Jugendlichen gaben 49 BP (= 12 %) an, LSD zu konsumieren. Vier Jugendliche injizierten dieses RM, während die übrigen 45 Schüler es oral ("schlucken") einnahmen<sup>1)</sup>. Hinsichtlich des Konsums von LSD liegt die Schülergruppe 2 (berufsbildende Schulen = 15,6 %) vor der Schülergruppe 1 (allgemeinbildende Schulen = 6 %)<sup>2)</sup>.

Immerhin 8 der befragten Mädchen (= 8 %) nehmen LSD, während 41 der 306 befragten Jungen (= 13,5 %) LSD konsumieren<sup>3)</sup>. In der Altersgruppe von 17- und 18-jährigen ist der höchste Konsum ( 17 %), bei den 19- und 20-jährigen liegt der Konsum bei 16 % und bei den 15- bis 16-jährigen bei 7%. Bei den befragten 13- und 14-jährigen wurde kein Konsum von LSD angegeben.<sup>4)</sup>

(5) Meskalin-Konsum

Es stellt sich die Frage, inwieweit jugendliche RM-Konsumenten einen Unterschied zwischen LSD und Meskalin überhaupt feststellen können. Dies setzt eine recht genaue Kenntnis der RM-Arten voraus. Da jedoch Meskalin insgesamt von 16 BP (= 3,9 % von 411 BP) genannt wurde, wird es hier getrennt aufgeführt.

Ähnlich wie bei dem Konsum von LSD wird auch Meskalin überwiegend oral eingenommen (zweimal wird das Injizieren von Meskalin angegeben) und überwiegend von den 17- bis 18-jährigen Schülern konsumiert.<sup>5)</sup> Eine weibliche

---

1) Siehe Tabelle 13 im Anhang

2) ebenda

3) siehe Tabelle 14 im Anhang

4) siehe Tabelle 15 im Anhang

5) siehe Tabelle 16 im Anhang

Schülerin gibt an, selten oral Meskalin einzunehmen. Auch hinsichtlich der Schulform sind bei dieser Population die Schüler berufsbildender Schulen stärker (5,2 %) am Konsum beteiligt als die Schüler allgemeinbildender Schulen ( 1,8 %) <sup>1)</sup>.

(6) Psychotonica (Tabletten)

Der Begriff "Tabletten" oder "Psychotonica" wurde von den befragten Jugendlichen nicht genannt. Da sich jedoch die verschiedenen Angaben unter diesem Begriff subsumieren ließen, wurden die Einzelangaben zusammengefaßt.

Hier wurden unter den Begriff der Psychotonica RM untergeordnet, die zu den Stimulantia, Hypnotica (Schlafmittel) oder Tranquillizer gehören.

Die befragten Jugendlichen gaben Überwiegend Stimulantia (Amphetamine) an wie: Preludin, Captagon, ANI und Ritalin. Einige BP gaben auch Tranquillizer an wie: Valium, Librium etc.

Insgesamt konsumierten 23 BP (= 5,5 % von 411 BP) Psychotonica, wobei diese vorwiegend oral eingenommen werden. Zwei Jugendliche im Alter von 17 bis 18 Jahren gaben an, diese RM häufig zu spritzen. Die übrigen 21 Konsumenten sind in den Altersgruppen der 15- bis 16-jährigen Schüler zu finden.

Von den 23 Nennungen entfallen 5 auf weibliche BP, die in zwei Fällen angeben, selten und in drei Fällen angeben,

---

1) Siehe Tabelle 17 im Anhang

2) Siehe Tabelle 18 im Anhang

häufig zu konsumieren.<sup>1)</sup> Bei einer Unterscheidung des Konsums von Psychotonica nach der Zugehörigkeit zu einer Schülergruppe läßt sich kaum ein nennenswerter Unterschied treffen.<sup>2)</sup>

#### (7) Sonstige RM

Ein 15-16jähriger Berufsschüler gab an, einmal Waschbenzin (geschnüffelt) inhaliert zu haben, Drei 16-17 jährige Gymnasiasten gaben an, einmal bzw. selten Räucherstäbchen geraucht zu haben. Da Räucherstäbchen in der handelsüblichen Form keine rauscherzeugenden Mittel sind, wurden diese drei Fälle eliminiert.

##### 2.1.5.3 Erst-Konsum von RM

Die Frage nach dem Erst-Konsum von RM war folgendermaßen gestellt: "Welches war das erste RM, das Sie genommen haben?" Da die Interviewer die Anweisung hatten, darauf hinzuweisen, daß in dieser Befragung die gesellschaftlich integrierten und herkömmlichen RM (wie Alkohol, Nikotin, Coffein etc.) nicht von Interesse seien, wurde erwartet, daß diese RM beim Erst-Konsum nicht genannt werden. Dennoch gaben von den 137 RM-Konsumenten insgesamt 9 BP Alkohol und 14 Nikotin an.<sup>3)</sup>

---

1) Siehe Tabelle 19 im Anhang

2) Siehe Tabelle 20 im Anhang

3) Dies weist darauf hin, in einer nachfolgenden Untersuchung unbedingt die hier aus Zeitgründen ausgeschlossenen RM mit einzubeziehen.

Die überwiegende Mehrzahl der hier erfaßten RM-Konsumenten nennen Haschisch mit 86 % aller Nennungen. 119 von 137 RM-Gebraucher haben mit Haschisch begonnen. Auf die übrigen genannten RM, wie LSD, Opiate und Psychotonica, entfallen jeweils zwischen zwei und vier Nennungen.<sup>1)</sup>

#### 2.1.5.4. Gefühl beim Erst-Konsum

Von den 135 Jugendlichen, die auf die Frage "Welches Gefühl hatten Sie, nachdem Sie das erste Mal ein RM genommen hatten?" antworteten, gaben 16 BP (= 11 %) an, daß es ein phantastisches Erlebnis war.<sup>2)</sup> Die übrigen Personen stimmten den vorgegebenen Sätzen zu: "Es war schön, aber nicht überwältigend" (= 34 %), "Es war eigentlich nichts Besonderes" (= 42 %) und "Mir war ausgesprochen schlecht" (= 12 %).

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß diese Aussagen sich vorwiegend auf den Erst-Konsum von Haschisch (= 86 %) beziehen, ist die prozentuale Verteilung der obigen Angaben nicht erstaunlich. Denn der wirkliche Genuß am Konsum von Haschisch stellt sich zumeist erst nach mehrmaligem Gebrauch ein.

Doch ergibt sich die Frage, weshalb von den insgesamt 137 RM-Konsumenten nur 27 BP den RM-Gebrauch nach einem einmaligen Konsum aufgeben, obwohl insgesamt 88 RM-Konsumenten das Erlebnis beim erstmaligen Konsum als nichts Besonderes charakterisieren. Zumindest weist diese Über-

---

1) Siehe Tabelle 21 im Anhang

2) Siehe Tabelle 22 im Anhang

3) A.T. Weil, N.E. Sinberg, J.M. Nelsen; Clinical and Psychological Effects of Marihuana in Man; in: Science, Bd. 162; 1968; S. 1234 ff

legung darauf hin, daß die Wirkung beim ersten Maschisch-Konsum nicht unbedingt zum weiteren Konsum motiviert.

#### 2.1.5.5 Zugang zum erst-konsumierten RM

128 BP (= 93,5 %) von insgesamt 137 RM-Konsumenten gaben an, daß erste RM durch einen Freund bzw. in einer Gruppe erhalten zu haben. Die Frage, ob die Schüler das erste RM durch einen Dealer erhalten hätten, bejahten nur 5 % der Befragten. 1)

## 2.2 Über die gruppenspezifischen Einstellungen und Persönlichkeitsprofile der befragten Schüler

### 2.2.1 Zur Zuverlässigkeit und Gültigkeit der entwickelten Skalen

Die Fragen zu persönlichen Problemen sowie die Fragen zum Rauschmittelproblem waren unter theoretischen Gesichtspunkten entwickelt worden. Daten über die Zuverlässigkeit und Gültigkeit dieser Skalen lagen vor Beginn der Untersuchung nicht vor. Demgegenüber handelte es sich bei den Persönlichkeitsskalen um Teile des FPI<sup>1)</sup>, die bekanntlich bereits geeicht und geprüft waren.

Mehrere der vorgegebenen Items waren negativ formuliert, um auf diese Weise eine Kontermination der jeweiligen Skala mit Zustimmungstendenz der Befragungspersonen zu verhindern. Für die Skalierung wurden diese Items wieder gedreht, um verrechenbar zu sein. Für jede in Richtung der betreffenden Dimension liegende Antwort bekam der Befragte jeweils einen Punkt; der jeweilige Skalenwert (Score) ist die Summe der in Richtung der Skala weisenden Antworten zu den einzelnen Skalen zugehörigen Einzelitems.

Um die Zuverlässigkeit der für diese Untersuchung entwickelten Problemskalen zu ermitteln, wurde eine Item-Skalenanalyse durchgeführt. Jedes einzelne Item wurde mit dem Gesamtwert der Skala, der es zugerechnet wurde, korreliert. Diese Item-Skalakorrelationen bildeten die Grundlage dafür, daß Skalen in der theoretisch entworfenen Form weiterhin verwandt wurden oder modifiziert wurden.

Aus den Korrelationen der Einzel-Items mit ihrer jeweiligen Skala ergibt sich für die einzelnen Skalen:

---

1) J. Fahrenberg, H. Selg, a. a. O.

Für die Skala "Distanz zu Rauschmitteln" zeigten die beachtlichen Item-Skalakorrelationen, daß die einzelnen Items dieselbe Dimension berühren. Diese Skala wurde unverändert in den Analysen beibehalten.

Die Zusammenhänge der einzelnen Items mit der Skala "Wirkung von Rauschmitteln" sind weniger groß, aber insgesamt immer noch befriedigend. Auch diese Skala wurde unverändert in die Analyse übernommen.

Das gleiche gilt für die Skala "Persönlichkeit", die messen sollte, ob die Befragten die Persönlichkeit von Rauschmittelkonsumenten eher für stabil oder für labil hielten. Die Item-Skalakorrelation auch dieser Skala sind befriedigend, so daß diese Skala unverändert in den Analysen verwandt wurde.

Die Skala "Gefahr" sollte messen, ob die Befragten Rauschmittel eher für harmlos oder eher für gefährlich hielten. Die Einzelitems dieser Skala berühren eindeutig weitgehend dieselbe Dimension, wie die hohen Itemskalakorrelationen zeigen. Auch diese Skala konnte unverändert verwandt werden.

Die Skala "soziale Motive", die ermitteln sollte, ob Rauschmittelkonsumenten eher als Außenseiter gesehen werden oder ob Rauschmittelkonsum ein Mittel des Prestigeerwerbs in der peer group sei, erwies sich als weniger geeignet. Die einzelnen Items dieser Skala berühren eindeutig verschiedene Dimensionen, wie die sehr niedrigen Korrelationen von drei der sechs Einzelitems der Skala zeigen.

Die Skala, die die "öffentliche Sanktionierung von Rauschmittelkonsum" erfassen sollte, erwies sich demgegenüber als qualitativ besser. Die Korrelationen der einzelnen Items mit der Skala sind durchweg beachtlich. Die Skala konnte unverändert in der Analyse verwandt werden.

Die Skala, die die Einstellung gegenüber der Schule messen sollte, erwies sich bei der Itemanalyse als ausreichend. Die Korrelationen der einzelnen Items mit der Skala liegen im Bereich von .5, d.h. sie sind nicht besonders hoch, aber für die Bildung einer solchen Skala noch ausreichend. Die Differenzen zwischen den einzelnen Produktmomentkorrelationskoeffizienten sind nicht besonders groß.

Die Skala "Lebensplan", die ermitteln sollte, ob für die Zukunft konkrete Vorstellungen des Befragten vorhanden sind, oder ob Vorstellungen nur vage oder gar nicht vorhanden, zeigt sich bei der Itemanalyse als recht heterogen. Die beiden Items, die am wenigsten mit der Skala korrelierten, wurden aus der Skala eliminiert. Dies löst jedoch nicht das Problem, das möglicherweise Planungen für die verschiedenen Bereiche des künftigen Lebens sehr unterschiedlich entwickelt sein können - je nach betroffenem Bereich und Interesse für diesen Bereich - und infolgedessen die Konstruktion einer Variablen, die die Planungen des betreffenden Befragten ermitteln soll, an dem Phänomen, das gemessen werden soll, vorbeigehen muß.

Die Skala, die messen sollte, ob die sozialen Beziehungen des Befragten gut oder gestört sind, erwies sich als zufriedenstellend. Sämtliche Korrelationen zwischen den einzelnen Items und der Skala liegen höher als .5. Die Skala konnte so unverändert in der Analyse verwandt werden.

Als befriedigend erwies sich auch die Skala, die die Einstellung gegenüber dem eigenen Elternhaus messen sollte. Die Korrelationen von neun der zehn Items mit der Skala sind befriedigend oder ausreichend. Die eine Variable, die fast keinerlei Beziehung zur Skala insgesamt aufwies, wurde für Analysezwecke aus der Berechnung der Skala eliminiert.

Die Skala, die das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines Generationsproblems für den Probanden ermitteln soll, erwies sich als ausreichend. Fast alle Korrelationen der Einzelitems mit der Skala bewegen sich im Bereich von .5; die Einzelitems sind also für die Skala gleich geeignet. Die Skala konnte so in die Analyse übernommen werden.

## 2.2.2 Ergebnisse der Mittelwert-Vergleiche

### 2.2.2.1 Erklärung der Methode

Im Anschluß an die Randauszählung wurde das Material in der Weise aufbereitet, daß die Mittelwerte und Varianzen aller Skalen des Fragebogens nach Untergruppen getrennt berechnet wurden.

Als Untergruppen wurden gewählt:

1. Alter mit den Kategorien bis 14 Jahre, 15-16 Jahre, 17-18 Jahre, 19-20 Jahre, älter als 20 Jahre.
2. Geschlecht mit den Kategorien männlich - weiblich.
3. Schüler der Kategorie 1 (Besuch einer berufsbildenden Schule) und Schüler der Kategorie 2 (Besuch einer allgemeinbildenden Schule). Dementsprechend umfaßte die Kategorie 1 Schüler von Berufsschulen, Handelsschulen und Fachschulen und die Kategorie 2 Schüler von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien (einschließlich Aufbaugymnasien)
4. Rauschmittelkonsum mit den Kategorien Nichtkonsumenten, die Rauschmitteln gegenüber negativ eingestellt sind, Nichtkonsumenten, die Rauschmitteln gegenüber eher positiv eingestellt sind, Befragte, die einmal Rauschmittel probiert haben, Befragte mit gelegentlichem (seltenem) Rauschmittelkonsum oder Befragte mit häufigem (exzessivem) Rauschmittelkonsum.

Einschränkend ist zu diesem Teil der Auswertung zu sagen, daß die Interpretation sich jeweils nur auf den Vergleich zweier Merkmale stützt, wobei die Wechselwirkung der Merkmale untereinander zunächst unberücksichtigt bleibt. Eine vorläufige Abschätzung der Wechselwirkungen können jedoch anschließend auf Grund der Interkorrelationstabelle der Skalen und des Merkmals Rauschmittelkonsum vorgenommen werden.

#### 2.2.2.2 Vergleich der nach Alter, Geschlecht und besuchter Schule differenzierten Untergruppen in ihrer Einstellung zu Rauschmitteln

Die Einstellungsskalen Distanz, Wirkung, Persönlichkeit, Gefährlichkeit, soziale Motive und Sanktionierung sind so konstruiert, daß in hohen Skalenwerten eine positive Einstellung zum Rauschmittel und zum Rauschmittelkonsum zum Ausdruck kommt. Je höher also ein Skalenmittelwert in einer bestimmten Untergruppe ist, desto positiver steht diese Gruppe dem Rauschmittel und dem Rauschmittelkonsum gegenüber. Je kleiner die Varianz einer Skala in einer bestimmten Untergruppe ist, desto einheitlicher ist die Einstellung innerhalb dieser Untergruppe. Ein Vergleich der Mittelwerte und Varianzen in den Untergruppen Alter, Geschlecht und Bildungsniveau kann also Hinweise dafür erbringen, ob hinsichtlich dieser Merkmale Unterschiede in den Einstellungen zu Rauschmitteln und zum Rauschmittelkonsum bestehen.

##### (1) A l t e r

Tabelle 25 im Anhang zeigt, daß die Mittelwerte der 14-jährigen und jüngeren in allen Einstellungsskalen die niedrigsten sind und zwar liegen sie, gemessen am Zuwachs in den älteren Jahrgängen, überwiegend erheblich unter den Mittelwerten der älteren Jahrgänge.

Diese Feststellung erscheint wichtig im Hinblick auf evtl. Zielgruppen. In dem Ergebnis kommt zum Ausdruck, daß das Interesse an Rauschmitteln vom 15. Lebensjahr an ausgeprägter ist und daß vorher eine mehr ablehnende oder gleichgültige Einstellung vorherrscht. Zumindest in den Skalen Distanz und Wirkung bekräftigen auch die Varianzen diese Tatsache: Die Varianzen der 14-jährigen und jüngeren sind die kleinsten dieser Skalen; dies bedeutet, daß die jüngste Altersklasse mit ihrer mehr ablehnenden Haltung in sich geschlossener ist als es die älteren Jahrgänge sind.

Im einzelnen zeigt sich:

Größte Zustimmung zu Rauschmitteln und zum Rauschmittelkonsum zeigen die 17- bis 20-jährigen.

Bei den älter als 20-jährigen wird die Zustimmung etwas schwächer. Mit der größten Varianz in der Distanzskala ist die Gruppe der älter als 20-jährigen jedoch gleichzeitig auch die uneinheitlichste. Das könnte den Trend bedeuten, daß von dieser Altersstufe an die Meinungen differenzierter und gegensätzlicher werden. Die geringe Besetzung dieser Gruppe läßt diesen Schluß jedoch nur als Vermutung zu. Es wäre Gegenstand einer weiteren Untersuchung, u.a. dieser Frage im einzelnen nachzugehen.

Die Vermutung, daß Rauschmittel überwiegend angenehme Erlebnisse vermitteln, ist bei den 17- und 18-jährigen am ausgeprägtesten. Sowohl die jüngeren als auch die älteren Jahrgänge ziehen auch unangenehme Wirkungen der Rauschmitteleinnahme stärker in Erwägung.

Bei der Frage, ob Rauschmittelkonsumenten überwiegend labile oder stabile Persönlichkeiten sind, entscheiden sich die 19- und 20-Jährigen am stärksten für die stabile Persönlichkeit.

Die Einschätzung von Rauschmitteln als harmlos ist am stärksten bei den 15- und 16-jährigen vertreten, während in den späteren Jahrgängen die Gefährlichkeit mehr mitbedacht wird.

Die Möglichkeit, durch Rauschmittelkonsum soziales Prestige in der "peer group" zu gewinnen, sehen am stärksten die 15- und 16-Jährigen und die 21-jährigen. Dabei sind die Meinungen der 15- und 16-jährigen hinsichtlich dieser Möglichkeit am differenziertesten, die der 21-Jährigen am einheitlichsten von allen Altersklassen. Das stützt möglicherweise den Befund der zwar zurückhaltenderen, gleichzeitig aber auch uneinheitlicheren Einstellung zum Rauschmittel bei den 21-Jährigen: Die gegenüber den jüngeren Jahrgängen etwas skeptischere Haltung gegenüber dem Rauschmittelkonsum allgemein schließt nicht aus, daß im Rauschmittelkonsum stärker als in den vorausgehenden Jahrgängen die Möglichkeit zum Prestigegewinn gesehen wird.

Die 17- und 18-jährigen treten am stärksten dafür ein, daß Rauschmittel erlaubt sein sollten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Interesse und positive Einstellung zum Rauschmittel und zum Rauschmittelkonsum vom 14. zum 15. Lebensjahr hin zunimmt, einzelne Aspekte dieser Einstellung haben in den folgenden Jahrgängen unterschiedliche Höhepunkte: Euphorische und sozial relevante Aspekte wie Einschätzen der Rauschmittelwirkung als überwiegend angenehm, Verharmlosung der Folgen des Rauschmittelkonsums, Rauschmittel als Möglichkeit zum Prestigegewinn und der Einsatz für eine Aufhebung des Rauschmittelverbots dominieren relativ früh. Hinzu kommt in den älteren Jahrgängen die idealisierende Vorstellung von der stabilen Persönlichkeit des Rauschmittelkonsumenten.

Sicherlich ist mit der Gruppe der 15- bis 20-jährigen eine Altersgruppe erfaßt, in der die Meinungs- und Einstellungs-bildung zum Rauschmittelkonsum sich stark ausdifferenziert.

## (2.) G e s c h l e c h t

Die Unterschiede in den Einstellungen zum Rauschmittelkonsum zwischen Jungen und Mädchen<sup>1)</sup> lassen sich generell darstellen:

In allen Skalenmittelwerten liegen die Jungen höher als die Mädchen, was besagt, daß eine zustimmende Haltung gegenüber Rauschmittel und Rauschmittelkonsum bei den Jungen ausgeprägter ist als bei den Mädchen. Die stärksten Unterschiede liegen bei den Skalen Gefährlichkeit und Sanktionierung: Die Mädchen neigen weniger zur Verharmlosung der Rauschmittelf Gefahren, und sie engagieren sich weniger für eine Aufhebung des Rauschmittelverbots.

## (3.) B i l d u n g s n i v e a u

Entschieden weniger auffällig sind die Unterschiede in den Einstellungen bei unterschiedlichem Bildungsniveau<sup>2)</sup>: Hier zeigen sich Differenzen lediglich in drei Skalen, und zwar wird von Schülern der berufsbildenden Schulen stärker hervorgehoben, daß es sich bei Rauschmittelkonsumenten überwiegend um stabile Persönlichkeiten handle und es wird ~~es~~ stärker betont die Möglichkeit zum Prestigeerwerb durch Rauschmittelkonsum.

Bei Schülern allgemeinbildender Schulen ist demgegenüber das Engagement für die Aufhebung des Rauschmittelkonsums etwas ausgeprägter.

### 2.2.2.3 Vergleich zwischen Nicht-Konsumenten und Rauschmittel-Konsumenten im Hinblick auf jugendspezifische Problembereiche

Wie bereits erwähnt, war die Gesamtstichprobe in fünf Teilstichproben unterteilt worden, die danach gebildet worden waren, ob die jeweiligen Befragten

---

1) siehe Tabelle 26 im Anhang

2) " " 27 " "

Nicht-Konsumenten mit ablehnender Haltung zu  
Rauschmitteln,

Nicht-Konsumenten mit positiver Haltung zu  
Rauschmitteln,

einmalige Rauschmittel-Konsumenten

seltene Rauschmittel-Konsumenten,

häufige oder exzessive Rauschmittel-Konsumenten

waren. Dabei war innerhalb der Konsumentengruppe die Gruppe derjenigen, die gelegentlich Rauschmittel konsumieren, mit 80 Befragten am höchsten. Dagegen waren einmalige oder exzessive Konsumenten relativ selten vertreten (27 und 30).

Der Vergleich dieser Untergruppen ist deshalb von besonderem Interesse, da er eindeutige Aussagen über den Unterschied zwischen Nicht-Konsumenten und Rauschmittelkonsumenten sowohl im Hinblick auf bestimmte soziale Einstellungen und jugendspezifische Problembereiche als auch im Hinblick Persönlichkeitsdimensionen zulässt.

Der erste dieser beiden Komplexe war in folgenden Skalen erfaßt worden:

Einstellung zur Schule: negativ - positiv

Lebensplan: vage - konkret

soziale Beziehungen: gestört - gut

Einstellung zum Elternhaus: negativ - positiv

Generationsproblematik: nicht vorhanden - vorhanden<sup>1)</sup>

Einstellung zur Schule:

Ein Mittelwertvergleich zwischen Nicht-Konsumenten und Rauschmittelkonsumenten im Hinblick auf die Einstellungen

---

1) Siehe Tabelle 28 im Anhang

zur Schule zeigt, daß bis auf eine Gruppe alle anderen Untergruppen relativ homogen sind. Lediglich die Gruppe der gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten hebt sich insofern von den anderen ab, als bei dieser Gruppe die Einstellungen zur Schule deutlich negativer sind als bei den anderen Gruppen. Allerdings zeigt sich in dieser Gruppe auch die größte Varianz. Dies bedeutet, daß die Streuung innerhalb dieser Gruppe im Hinblick auf die Einstellungen zur Schule relativ größer ist als bei den anderen Gruppen. Geringfügig negativer sind auch noch die Einstellungen zur Schule bei der Gruppe der einmaligen Rauschmittelkonsumenten, während die Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittel negativ gegenüberstehen, sich weder von den Nicht-Konsumenten, die dem Konsum positiv gegenüberstehen, noch von den häufigen Konsumenten unterscheiden.

#### Lebensplan:

Eine umso deutlichere Tendenz zeigt sich dagegen im Hinblick auf den Lebensplan. Mit abnehmender Distanz zum Rauschmittel werden die Vorstellungen über die eigene Zukunft immer vager und weniger fest umrissen. Während der Mittelwert dieser Skala (die aus 10 Items bestand) bei den Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittel ablehnend gegenüberstehen, noch bei 4.76 liegt, liegt er bei den häufigen Rauschmittelkonsumenten nur bei 3.80. Dabei ist auch bei den "mittleren" Gruppen eine deutliche Abnahme zu beobachten: die Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittel positiv gegenüberstehen, weisen einen Mittelwert von 4.56 auf, die Konsumenten, die einmal Rauschmittel zu sich genommen haben, zeigen einen Mittelwert von 4.41 und die gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten einen solchen von 4.11. Die deutlichsten Unterschiede im Hinblick auf die Varianz zeigen sich zwischen den einmaligen und den gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten dergestalt, daß die größte Streuung bei den gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten zu beobachten ist, die geringste bei denen, die nur einmal Rauschmittel zu sich genommen haben.

Aus den hier vorliegenden Zahlen geht nicht hervor, welches die bedingende Variable ist. Das heißt, auf der Basis der Mittelwertvergleiche läßt sich nicht sagen, ob mit zunehmendem Rauschmittelkonsum die Vorstellungen über das zukünftige Leben immer geringer werden, oder aber ob Personen mit wenig konkreten Zukunftsvorstellungen häufiger zum Rauschmittel greifen. Es mag sein, daß zwischen beiden Variablen ein Wechselwirkungen stattfinden. Es ist aber auch durchaus möglich, daß eine dritte - noch unbekannte - Variable die Zusammenhänge bedingt.

Die Zusammenhänge - respektive Unterschiede - die sich hier zeigen, sind jedoch so deutlich, daß es sich ohne Zweifel lohnen würde, in diesem Bereich weitere Untersuchungen anzustellen, vor allem, um mehr über die Wechselwirkungen zu erfahren.

#### Soziale Beziehungen:

Im Hinblick auf die Einschätzung der persönlichen sozialen Beziehungen zeigen sich zwei wesentliche Unterschiede: Während die Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittelkonsum ablehnend gegenüberstehen, den niedrigsten Skalenwert erreichen, ist der Mittelwert der häufigen Rauschmittelkonsumenten am höchsten. Das heißt, daß die häufigen Rauschmittelkonsumenten zumindest glauben, daß ihre sozialen Beziehungen eher intakt sind, während die Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittel negativ gegenüberstehen, eher gestörte soziale Beziehungen aufweisen.

Der Mittelwert der anderen Gruppen unterscheidet sich dagegen kaum; auch sind die Varianzen in diesen Gruppen relativ klein, während sie bei den Extremgruppen deutlich größer sind.

Für die Mittelwertsunterschiede zwischen den beiden Extremgruppen bieten sich zwei Interpretationsmöglichkeiten an: Einerseits ist es möglich, daß die häufigen Rauschmittelkonsumenten ihre sozialen Beziehungen als weniger gestört empfinden als sie in Wirklichkeit sind, andererseits könnte die Möglichkeit bestehen, daß häufigen

Rauschmittelkonsumenten in der Tat - etwa durch den gemeinsamen Genuß von Rauschmitteln - positivere soziale Beziehungen aufweisen. Dies würde bedeuten, daß sich diese sozialen Beziehungen allerdings nur auf die Mitkonsumenten erstrecken würden, d.h., daß es sich vorwiegend um Binnenkontakte handeln würde.

Auch hier müßten weitere Untersuchungen erklären, welche Interpretationsmöglichkeit vorzuziehen ist.

#### **Einstellung zum Elternhaus:**

Eine deutliche Tendenz zeigt sich dagegen im Hinblick auf die Einstellungen zum Elternhaus. Auf dieser 10-stufig angelegten Skala ergibt sich zwischen den Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittel negativ gegenüberstehen, und den häufigen Rauschmittelkonsumenten ein Mittelwertsunterschied von nicht weniger als 2 Punkten, - und zwar dergestalt, daß mit zunehmendem Rauschmittelkonsum die Einstellung zum Elternhaus immer negativer wird, bzw. daß mit zunehmender negativer Einstellung zum Elternhaus der Rauschmittelkonsum immer häufiger wird. Auch hier ist es wieder schwer, Ursache und Wirkung zu bestimmen.

Aber auch, wenn man auf Grund des vorliegenden Zahlenmaterials nichts darüber aussagen kann, welche Variable die Bedingungen für die andere Variable ist, ist dieses Ergebnis doch eminent wichtig. Man kann auf jeden Fall sagen, daß zwischen der negativen Einstellung zum Elternhaus und dem Rauschmittelkonsum ein deutlicher Zusammenhang besteht. Dieser Zusammenhang ist offenbar linear; denn mit zunehmend positiver Einstellung zum Rauschmittel bzw. mit zunehmendem Rauschmittelkonsum werden nach unseren Ergebnissen die Einstellungen zum Elternhaus immer negativer.

Die größte Streuung innerhalb einer Gruppe weist dabei die Gruppe der Nicht-Konsumenten auf, die eine positive Einstellung zum Rauschmittel haben; die geringste Streuung findet sich bei den Konsumenten, die nur einmal Rauschmittel konsumiert haben. Insgesamt sind die Varianzunterschiede aber nicht so bedeutsam, daß sie die oben angeführte Aussage modifizieren würden.

**Generationsproblematik:**

Auch die Skala zur Generationsproblematik liefert wieder deutliche Unterschiede. Mit zunehmendem Rauschmittelkonsum werden Generationsprobleme (hier: Abwertung des Alters) immer häufiger. Die Gruppe der Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung zum Rauschmittel hat den niedrigsten Skalenwert und auch die niedrigste Varianz, während die Gruppe der häufigen Rauschmittelkonsumenten den höchsten Skalenwert hat, allerdings auch die höchste Varianz aufweist. D.h., daß in dieser Gruppe die Einstellung zur älteren Generation durchschnittlich zwar weitaus negativer ist als bei den anderen Gruppen, innerhalb der Gruppe aber starke Unterschiede bestehen.

Auch bei diesem Vergleich ergibt sich wieder eine direkte Abhängigkeit beider Skalen:

Die gelegentlichen Konsumenten zeigen einen höheren Skalenwert als diejenigen, die nur einmal mit Rauschgift in Berührung kamen, während diese wiederum einen höheren Skalenwert zeigen als die Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittel positiv gegenüberstehen.

Faßt man die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen der Nicht-Konsumenten bzw. der Rauschmittelkonsumenten im Hinblick auf etwaige soziale Probleme zusammen, so sind die folgenden Momente erwähnenswert:

Eine direkte Beziehung zwischen Rauschmittelkonsum und sozialen Problemen ergab sich für drei Bereiche:

1. Zukunftsvorstellung (Lebensplan)
2. Einstellungen zum Elternhaus
3. Generationsproblematik

Mit zunehmendem Rauschmittelkonsum nehmen die konkreten Zukunftsvorstellungen ab, die negativen Einstellungen zum Elternhaus und zur älteren Generation dagegen zu.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß diese Aussage allein noch nichts über die Wechselwirkungen zwischen Rauschmittelkonsum und den Einstellungsskalen beinhaltet.

Es erscheint allerdings wahrscheinlich, daß etwa negative Einstellungen zum Elternhaus oder zur älteren Generation ausschlaggebend sind für die Einstellung zu Rauschmitteln und auch für den Rauschmittelkonsum, daß aber der eigentliche Pauschmittelkonsum nun seinerseits wieder Einflüsse auf die Einstellungen etwa zum Elternhaus oder zur älteren Generation haben kann.

Eine weitere Analyse der Faktoren, die mit dem Rauschmittelkonsum in einem engeren Zusammenhang stehen, sollte diese drei Bereiche unbedingt berücksichtigen.

#### 2.2.2.4 Vergleich zwischen Nicht-Konsumenten und Rauschmittelkonsumenten im Hinblick auf verschiedene Persönlichkeitsdimensionen

Die Persönlichkeitsdimensionen, die in dieser Befragung mit erfaßt wurden, entstammen - wie bereits angeführt - dem Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI).

Aus den fünf Behauptungen, die am höchsten mit analytisch ermittelten Persönlichkeitsfaktoren geladen waren, wurde - jeweils für eine Persönlichkeitsdimension - eine Skala gebildet.

Die Mittelwerte dieser Skalen wurden nun wieder von Untergruppe zu Untergruppe der Nichtkonsumenten bzw. der Rauschmittelkonsumenten verglichen, ebenso die Varianzen.

Ein erster Überblick<sup>1)</sup> zeigt, daß sich im Hinblick auf die Persönlichkeitsdimensionen (wie etwa Nervosität, Aggressivität, Gelassenheit, Depressivität usw.) keine so deutlichen Tendenzen zeigen wie bei den Sozialproblemen.

---

1) siehe Tabellen 29 und 30 im Anhang

Es läßt sich z.B. bei keiner Persönlichkeitsdimension sagen, daß mit zunehmendem Rauschmittelkonsum die Ausprägung einer solchen Dimension immer deutlicher wurde. Ein direkter Zusammenhang zwischen Rauschmittelkonsum und Persönlichkeitsdimension besteht also in keinem Fall.

Im Hinblick auf die Dimension "Nervosität" fällt auf, daß der niedrigste Wert bei der Gruppe der Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung zum Rauschmittel zu suchen ist, während die häufigen Rauschmittelkonsumenten den höchsten Wert aufzeigen. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um ein kontinuierliches Ansteigen, denn die drei anderen Gruppen - die Nicht-Konsumenten mit positiver Einstellung zum Rauschmittel, die einmaligen Konsumenten und die gelegentlichen Konsumenten - zeigen praktisch keine Mittelwertsunterschiede im Hinblick auf diese Skala. So könnte man etwa sagen, daß die Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung geringste Nervosität aufweisen, die Nicht-Konsumenten mit positiver Einstellung bzw. die Personen, die gelegentlich Rauschmittel konsumieren, eine mittlere Ausprägung auf dieser Dimension zeigen, während die exzessiven Rauschmittelkonsumenten den stärksten Nervositätsscore erhalten.

Ähnliches gilt für die Dimension "Aggressivität": Die Nicht-Konsumenten zeigen die geringste Tendenz zur Aggressivität, während die häufigen Rauschmittelkonsumenten die stärkste Tendenz zu aggressivem Verhalten - wie es durch die Behauptungen des FPI erfaßt wird - aufweisen. Auch hier liegen die drei anderen Gruppen wieder im Mittelbereich. Es sei noch vermerkt, daß die häufigen Rauschmittelkonsumenten auch die höchste Varianz aufweisen, d.h., daß innerhalb dieser Gruppe noch sehr starke Unterschiede im Hinblick auf die Aggressivität bestehen.

Den höchsten Mittelwert auf der Dimension der "Geselligkeit" zeigt eindeutig die Gruppe derjenigen Personen, die gelegentlich Rauschmittel zu sich nehmen. Den geringsten Wert erreichen hier die Nicht-Konsumenten, die eine negative Einstellung zum Rauschmittel haben. Die anderen drei Gruppen liegen nahe beieinander. Auffallend ist auch noch, daß die Gruppe der gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten nicht nur den höchsten Mittelwert, sondern auch die geringste Varianz aufweist. Das bedeutet, daß die Befragten, die dieser Gruppe zuzuordnen sind, relativ einheitlich als gesellig zu bezeichnen sind.

Auch im Hinblick auf die Dimension "Gelassenheit" liegt diese Gruppe deutlich an der Spitze, wobei allerdings hier auch die höchste Varianz zu beobachten ist. Den geringsten Grad an Gelassenheit zeigen die häufigen Rauschmittelkonsumenten. Die ersten drei Gruppen auf der Konsumskala liegen nahe beieinander, sowohl was die Mittelwerte anbetrifft als auch was die Varianz angeht.

Den höchsten Mittelwert bei der Dimension "Dominanzstreben" zeigt die Gruppe der häufigen Rauschmittelkonsumenten, wobei sie allerdings nur geringfügig über der Gruppe der Nicht-Konsumenten mit positiver Einstellung zum Rauschmittel liegt. Die anderen Gruppen liegen zum Teil erheblich unter diesen Werten, wenn auch gesagt werden muß, daß die Dimensionen Dominanzstreben in allen Teilstichproben relativ schwach vertreten war.

Ein recht klarer Unterschied zeigt sich nun wieder im Hinblick auf die Dimension "Gehemtheit": Hier liegen die Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung zu Rauschmitteln deutlich an der Spitze, vor den Nichtkonsumenten mit positiver Einstellung zum Rauschmittel. Den geringsten Grad an Gehemtheit zeigt dagegen die Gruppe der gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten, die hier auch wieder die geringste Varianz aufweist.

Es läßt sich im Hinblick auf diese Dimension zwar kein Kontinuum feststellen. Doch scheint es, als ob Nicht-Konsumenten deutlicher gehemmt wären als Rauschmittelkonsumenten, wobei hier die gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten das geringste Maß an Hemmung aufweisen.

Ein interessantes Ergebnis erbrachte die Auszählung für die Dimension "Depressivität": Das geringste Maß an Depressivität zeigen die Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung zum Rauschmittelkonsum, das höchste Maß die Personen mit häufigem Rauschmittelkonsum. Fast ebenso hoch ist aber der Mittelwert bei der Gruppe von Personen, die nur einmal Erfahrung mit Rauschmitteln gemacht hat, während die beiden anderen Gruppen zwar deutlich über der Gruppe der Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung liegen, aber immer noch unter den beiden letztgenannten Gruppen.

Wenn überhaupt, scheint Depressivität Anlaß oder Auswirkung einmaligen oder exzessiven Rauschmittelkonsums zu sein, weniger dagegen im Zusammenhang zu stehen mit seltenem Rauschmittelkonsum.

Die Gruppe der Personen, die nur einmal mit Rauschmitteln in Berührung gekommen sind, zeigt den größten Mittelwert bei der Dimension "Erregbarkeit". Im Hinblick auf die anderen vier Gruppen kann man kaum von einem wesentlichen Unterschied sprechen. Hier geben auch die Varianzen keine weiteren Aufschlüsse, da auch sie relativ einheitlich sind.

Die "Lügenitems", wie sie im FPI enthalten sind, wurden so ausgewertet, daß diese Skala positiv als "Wahrhaftigkeits-skala" definiert ist. Hier zeigt sich ein recht interessanter Unterschied: Die Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung zu Rauschmitteln weisen den niedrigsten Mittelwert auf, die gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten den höchsten. d.h., daß die Tendenz zur Offenheit in der Beantwortung der Fragen bei den gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten am höchsten ist, bei den Nicht-Konsumenten mit negativer Einstellung zu Rauschmitteln am niedrigsten. Die übrigen

Rauschmittelkonsumenten, nämlich diejenigen, die nur einmal mit Rauschmitteln in Berührung kamen, und diejenigen, die häufig Rauschmittel zu sich nehmen, unterscheiden sich nicht wesentlich von den gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten. Auch sie liegen mit dem Mittelwert deutlich über den Nicht-Konsumenten.

Da die Mittelwerte der Rauschmittelkonsumenten auf dieser Skala durchweg relativ hoch sind, ist es berechtigt zu sagen, daß diese Befragten auch im Hinblick auf die anderen Komplexe des Fragebogens "relativ wahrhaftig" geantwortet haben. Dies ist umso überraschender, wenn man bedenkt, daß der Rauschmittelkonsum ein Verhalten bedeutet, das gesellschaftlich absolut nicht sanktioniert ist. In der Regel werden deshalb zu solchen tabuierten Verhaltensweisen eher ungenaue oder falsche Aussagen im Rahmen von Befragungen gemacht. Dies kann bei der vorliegenden Befragung nach den Ergebnissen im Hinblick auf die Wahrhaftigkeitsskala mit einiger Sicherheit ausgeschlossen werden.

Betrachtet man die einzelnen Teilstichproben noch einmal zusammenfassend im Hinblick darauf, in welchen Persönlichkeitsdimensionen sie hohe und in welchen Persönlichkeitsdimensionen sie niedrige Mittelwerte erreicht haben, so zeichnet sich folgendes Bild ab:

Die Gruppe der "Nichtkonsumenten mit einer negativen Einstellung" zu Rauschmitteln zeigt den absolut höchsten Wert bei der Dimension Gehemmtheit, einen relativ hohen Wert bei der Dimension Erregbarkeit, die absolut niedrigsten Werte bei den Dimensionen Nervosität, Aggressivität, Geselligkeit, Gelassenheit und Depressivität.

Die Gruppe der "Nichtkonsumenten mit positiver Einstellung zum Rauschmittelkonsum" zeigt in keiner Dimension absolute höchste oder niedrigste Werte, sie ist in etwa gekennzeichnet durch relativ hohe Werte in den Dimensionen Geselligkeit, Gelassenheit, Gehemmtheit sowie Dominanzstreben,

und durch relativ niedrige Werte in den Dimensionen Depressivität und Nervosität.

Die Gruppe der "einmaligen Pauschmittel-Konsumenten" zeigten hohe Werte in den Dimensionen Nervosität, Depressivität und Erregbarkeit und niedrige Werte in den Dimensionen Aggressivität, Geselligkeit und Dominanzstreben.

Die Gruppe der "gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten" ist gekennzeichnet durch hohe Werte in den Dimensionen Geselligkeit, Gelassenheit und Wahrhaftigkeit und niedrige Werte in den Dimensionen Dominanzstreben, Gehemtheit und Erregbarkeit.

Diese Gruppe zeigt also das ausgeglichene Persönlichkeitsprofil, das vor allem durch Persönlichkeitsdimensionen gekennzeichnet ist, die sozial erwünschte Verhaltensweisen beinhalten.

Die Gruppe der "häufigen Rauschmittelkonsumenten" zeigt Höchstwerte in den Dimensionen Nervosität, Aggressivität, Dominanzstreben und Depressivität, niedrige Werte in den Dimensionen Gehemtheit und Erregbarkeit.

Das Persönlichkeitsprofil, das sich hieraus ergibt, hebt sich deutlich von allen anderen Profilen ab; es zeigen sich hier insbesondere Persönlichkeitsdimensionen, die - extrem ausgeprägt - als Persönlichkeitsstörungen angesehen werden können.

Auch hier ergibt sich wieder die Frage, was Ursache und was Wirkung ist, wobei auch hier wahrscheinlich ist, daß exzessiver Rauschmittelkonsum und Veränderungen im Persönlichkeitsbereich sich gegenseitig bedingen.

Insgesamt kann aber gesagt werden, daß die Persönlichkeitsdimensionen offenbar nicht von so entscheidender Bedeutung für die Einstellung zum Rauschmittelkonsum sind, wie es etwa die sozialen Probleme sind, die im vorangegangenen Kapitel dargestellt wurden.

### 2.2.2.5 Vergleich zwischen Rauschmittelkonsumenten und Nicht-Konsumenten hinsichtlich der Einstellung zu Rauschmitteln

Aus dem Vergleich der Rauschmittelkonsumenten und Nicht-Konsumenten mit den Mittelwerten und Varianzen der Einstellungsskalen muß die Distanzskala ausgeklammert werden, weil die beiden ersten Kategorien der Skala Rauschmittelkonsum (ablehnende Nicht-Konsumenten und zustimmende Nicht-Konsumenten) durch die Distanzskala mitdefiniert sind.<sup>1)</sup>

Bei den übrigen Skalen Wirkung, Persönlichkeit, Gefährlichkeit, soziale Motive und Sanktionierung liegen die niedrigsten Mittelwerte jeweils in der Gruppe der "ablehnenden Nicht-Konsumenten". Die höchsten Mittelwerte bei vier Skalen finden sich in der Gruppe der "exzessiven Konsumenten". Bei der Skala soziale Motive sind sie in der vorletzten Gruppe der "gelegentlichen Rauschmittelkonsumenten" anzutreffen. Es zeigt sich also durchweg ein Zuwachs an Zustimmung zum Rauschmittelkonsum von der Gruppe der ablehnenden Nicht-Konsumenten bis hin zu den exzessiven Konsumenten.

Bemerkenswert ist, daß der größte Zuwachs nicht wie erwartet zwischen der zweiten und dritten Klasse stattfindet, sondern zwischen der ersten und zweiten Klasse. Das heißt, daß die Unterschiede in den Einstellungen zu Rauschmitteln und zum Rauschmittelkonsum nicht zwischen Konsumenten und Nicht-Konsumenten zu suchen sind. Von den Nicht-Konsumenten zeigen diejenigen, die dem Rauschmittelkonsum grundsätzlich positiv gegenüberstehen, ähnlichere Einstellungen mit den Konsumenten als mit den Nicht-Konsumenten, die dem Rauschmittel gegenüber negativ eingestellt sind. Bei zwei Skalen liegt der Mittelwert der positiv eingestellten Nicht-Konsumenten noch über dem der gelegentlichen Konsumenten: Die Persönlichkeit des Rauschmittelkonsumenten wird von den zustimmenden Nicht-Konsumenten stabiler gesehen als von den gelegentlichen Konsumenten und die Möglichkeit des Prestigegewinns durch Rauschmittelkonsum wird ebenfalls von

---

1) siehe Tabelle 31 im Anhang

den zustimmenden Nicht-Konsumenten höher eingeschätzt als von den gelegentlichen Konsumenten.

Bemerkenswert sind in diesem Vergleich auch die Varianzen: Die höchsten Varianzen liegen jeweils in den Gruppen der Nicht-Konsumenten, bis auf eine Ausnahme in der Gruppe der ablehnenden Nicht-Konsumenten. Die niedrigsten Varianzen liegen in den Gruppen der Konsumenten, bis auf eine Ausnahme in der Gruppe der exzessiven Konsumenten. Die Einstellung der Konsumenten, vor allem der exzessiven Konsumenten ist also durchweg einheitlich, die Meinung der Nicht-Konsumenten, vor allem der ablehnenden Nicht-Konsumenten, differenzierter und gegensätzlicher. Letzteres bedeutet, daß trotz relativ hoher Mittelwertsunterschiede zwischen ablehnenden und zustimmenden Nicht-Konsumenten eine Kontinuität in den Einstellungen denkbar ist, daß also auch die Unterschiede zwischen Ablehnung und Zustimmung zum Rauschmittel beim Nicht-Konsumenten nicht alternativ, sondern graduell zu sehen sind.

Im Hinblick auf evtl. Zielgruppen ist also sowohl bei Nicht-Konsumenten als auch bei Konsumenten zumindest in der Form von Verhaltensbereitschaften mit ähnlichen Einstellungen zu rechnen.

#### 2.2.2.6 Zusammenhänge zwischen Rauschmittelkonsum und Einstellungen zum Rauschmittelkonsum

Die Interkorrelationsmatrix der Skala Rauschmittelkonsum und der Einstellungsskalen<sup>1)</sup> zeigt keine wesentlich neuen Aspekte gegenüber den bisher dargestellten Zusammenhängen. Alle Einstellungsskalen korrelieren positiv und relativ hoch sowohl mit der Skala Rauschmittelkonsum als auch untereinander.

-----

1) siehe Tabelle 32 im Anhang

Die höchste Korrelation zwischen Rauschmittelkonsum und der Distanzskala mit .73. muß ausgeklammert werden, da die Skala Rauschmittelkonsum durch die Distanzskala mitdefiniert ist.

Die höchsten Korrelationen mit der Konsumskala und untereinander haben die Skalen Persönlichkeit, Gefahr und Sanktion; auch bei Außerachtlassung der Konsumskala zeigt die Distanzskala hohe Korrelationen mit den Skalen Persönlichkeit, Gefahr und Sanktion. Demgegenüber verweisen die Wirkung und soziale Motive auf einen zwar ebenfalls auch eindeutig positiven, aber weniger bedeutungsvollen Zusammenhang sowohl mit der Konsumskala als auch untereinander.

Wesentlicher als die Vorstellung, daß Rauschmittel überwiegend angenehme Erlebnisse vermitteln und wesentlicher als die Möglichkeit, durch Rauschmittelkonsum Prestige in der "peer group" zu gewinnen, sind also in diesem Einstellungsbereich die Vorstellungen, daß Rauschmittelkonsumenten stabile Persönlichkeiten sind, daß Rauschmittelaufnahme ungefährlich ist und ihr Gebrauch öffentlich erlaubt sein sollte. Diese Vorstellungen nehmen gleichzeitig einen umso größeren Raum ein, je intensiver Rauschmittelkonsum in der Vorstellung oder in Wirklichkeit betrieben wird.

## 2.3 Ergebnisse der Profiltests

### 2.3.1 Zur Zielsetzung des Profiltests

Die Verwendung von Polaritätsprofilen bietet sich u.a. dort an, wo eine stereotypenhafte Wahrnehmung von Problemen vermutet wird.

Es war eine der Annahmen für diese Untersuchung, daß die Diskussion um die RM-Problematik durch Vorurteile belastet ist, die nicht nur bei dem im Hinblick auf RM (Haschisch, Acid, Opiate) völlig unerfahrenen Erwachsenen bestehen, sondern auch auf Seiten der Jugendlichen.

Diese Annahme zu überprüfen, war die Aufgabe eines Polaritätsprofils, dessen Merkmale vom Psychologischen Institut der Universität Gießen im Zusammenhang mit einer Wahrnehmungsuntersuchung von Institutionen bereits verwandt worden war. Gleichfalls sollte mit Hilfe des Polaritätsprofils die Vermutung überprüft werden, daß alle RM, die sich hinsichtlich ihrer Wirkungen und Gefahren nachweislich stark voneinander unterscheiden, von den Jugendlichen dennoch ähnlich eingeschätzt werden - von ihnen also bedenklich undifferenziert gesehen werden.

### 2.3.2 Die Einschätzung des "Alkoholikers", des "Fixers" und des "Haschers"

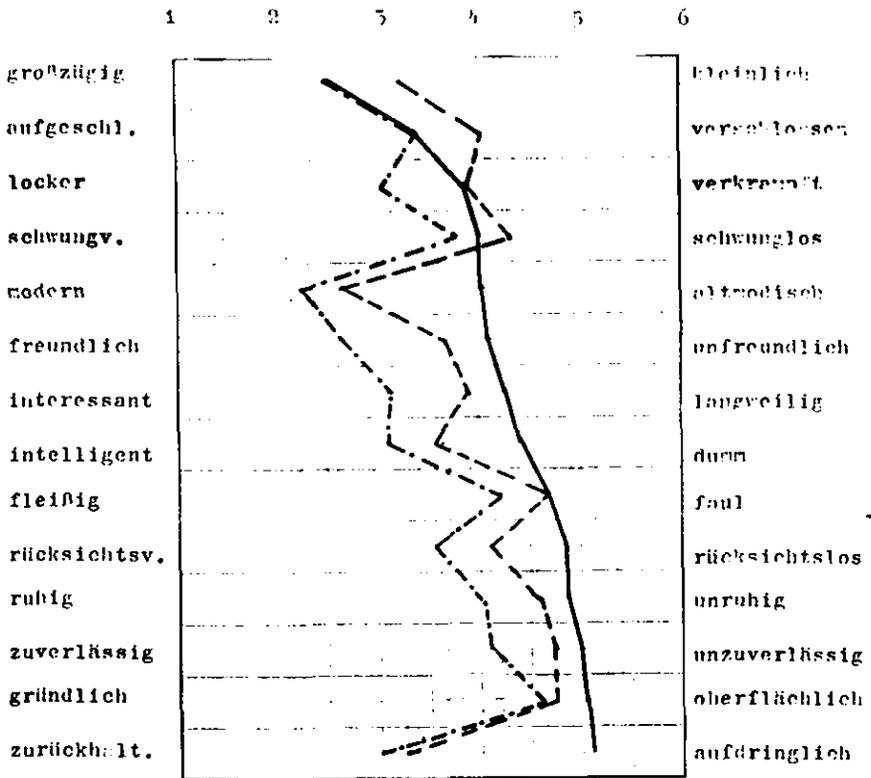
#### 2.3.2.1 Die Beurteilungsergebnisse der Befragten als Gesamtgruppe

Schaubild 1 zeigt die Beurteilungen des Haschers, des Fixers und des Alkoholikers durch alle Befragungspersonen.

Es fällt zunächst auf, daß der Alkoholiker eine auffallend ungünstige Einschätzung durch die befragten Jugendlichen erfährt. Die mittlere Beurteilung des Alkoholikers liegt mit  $\bar{x}_A = 4.39$  eindeutig im negativen Bereich. Außerdem wird der Alkoholiker bei 12 von 14 Skalen auf der negativen Seite eingestuft.

Der Haschisch-Raucher bzw. -Konsument (= Hascher) wird dagegen im Vergleich zum Fixer und zum Alkoholiker insgesamt am günstigsten beurteilt. Er liegt in der Einschätzung durch die Gesamt-

Schaubild 1\*



Alkoholiker \_\_\_\_\_  
 Hascher .....  
 Fixer -----

\* siehe Tabelle 34 im Anhang

heit der befragten Jugendlichen im neutralen Bereich.  
( $\bar{x}_H = 3.38$ )

Der Rauschmittel-Konsument, der Drogen injiziert (= Fixer), erhält zwar wie der Alkoholiker eine negative Beurteilung durch die Befragten insgesamt. Doch ist das Beurteilungsergebnis tendenziell gesehen günstiger ausgefallen als beim Alkoholiker ( $\bar{x}_P = 3.96$ ). Diese relativ stärkere Verachtung des Alkoholikers gegenüber dem Fixer ist sicherlich spezifisch für die zu untersuchende Population der Jugendlichen und ein wichtiger Befund für den Auftraggeber im Hinblick auf zukünftige Aktionen.

Wenn nämlich der vermutete Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Objekten und deren Attraktivität besteht, dann kann (ceteris paribus) gesagt werden, daß die Wahrscheinlichkeit für die Gruppe der Jugendlichen größer ist, Verhaltensweisen und Einstellungen des Fixers aufzunehmen, als Verhaltensweisen und Einstellungen des Alkoholikers. Konkret würde das bedeuten: Die Gefahr, daß sich Jugendliche dem Fixen zuwenden, ist durchaus größer als die Gefahr einer Hinwendung zu starkem Alkoholkonsum.

Diese Aussage hat allerdings nur relative Gültigkeit, denn hierbei haben natürlich nicht nur Wahrnehmungsfaktoren einen Einfluß auf das Verhalten der Jugendlichen gegenüber dem RM-Konsum. So ist wahrscheinlich die vermutete Gefährlichkeit der verschiedenen RM eine sicher ebenso wichtige Dimension.

Der Verlauf der Kurven im Schaubild 1 zeigt im übrigen auch noch sehr anschaulich, daß der Alkoholiker nicht nur insgesamt stärker von den Jugendlichen abgelehnt wird. Der Alkoholiker wird auch rein quantitativ anders wahrgenommen als der Hascher oder der Fixer. Dagegen unterscheiden sich das Bild des Haschers und das Bild des Fixers wahrnehmungsmäßig kaum voneinander, wie aus dem beinahe parallelen Verlauf dieser beiden Kurven deutlich wird.

Dieses Ergebnis erscheint bemerkenswert und bestätigt die in der ersten Phase der Gesamtuntersuchung bereits artikuliert Vermutung, daß nicht nur Erwachsene sondern auch die Jugendlichen - wenn es um das Problem Rauschmittel geht - undiffe-

Schaubild 2 : Eigenschaften ...

---

Der Alkoholiker in ..    Der Fixer in ..    Der Hascher in ..

---

- |                         |                         |                     |
|-------------------------|-------------------------|---------------------|
| 1. Aufdringlich         |                         | 1. <u>modern</u>    |
| 2. OBERFLÄCHLICH        | 1. OBERFLÄCHLICH        | 2. OBERFLÄCHLICH    |
| 3. <u>unzuverlässig</u> | 2. <u>unzuverlässig</u> | 3. <u>großzügig</u> |
| 4. <u>unruhig</u>       | 3. <u>unruhig</u>       | 4. freundlich       |
| 5. rücksichtslos        | 4. FAUL                 | 5. FAUL             |
| 6. <u>großzügig</u>     | 5. <u>m o d e r n</u>   |                     |
| 7. FAUL                 | 6. schwunglos           |                     |
| 8. dumm                 |                         |                     |
| 9. langweilig           |                         |                     |

renziert urteilen und die durchaus verschieden wirkenden Rauschmittel nicht entsprechend unterscheiden.

Es war eine der zentralen Hypothesen, daß das "Umsteigen" von einem weniger starken Rauschmittel auf andere, gefährlichere Rauschmittel durch eine undifferenzierte Wahrnehmung begünstigt wird. Tatsächlich unterstreicht das Schaubild die Berechtigung dieser Vermutung: denn dort zeigt sich, daß der Hascher als eng verwandt mit dem Fixer gesehen wird und daß der einzige Unterschied zwischen beiden darin zu sehen ist, daß der eine mehr akzeptiert wird als der andere.

Unabhängig von der Frage nach der Stärke der Ablehnung bzw. Attraktivität sowie der wahrgenommenen Ähnlichkeit erhebt sich die Frage nach der inhaltlichen Ausprägung des Bildes dieser drei verschiedenen Typen von Rauschmittelkonsumenten. Die Gegenüberstellung der Eigenschaften, die am stärksten den drei Arten von Rauschmittelkonsumenten zugeordnet werden, zeigt im Schaubild 2, daß alle drei Konsumentengruppen in starkem Maße als oberflächlich und zusätzlich als faul angesehen werden. Hascher und Fixer werden dagegen anders als der Alkoholiker vor allem als modern angesehen. Dagegen gilt der Alkoholiker, im Gegensatz zum Hascher und Fixer, insbesondere als aufdringlich (aggressiv).

#### 2.3.2.2 Geschlechtsspezifische Beurteilungsunterschiede

Die Schaubilder 3 bis 5 zeigen, daß die Beurteilungen des Alkoholikers, des Haschers und des Fixers weitgehend unabhängig vom Geschlecht der Befragten ist: d.h. männliche wie weibliche Befragungspersonen machen sich im großen und ganzen das gleiche Bild von den drei verschiedenen Konsumenten-Typen. Bei den Mädchen hat sich lediglich die besondere Tendenz gezeigt, in ihrem Urteil insgesamt etwas rigider zu sein. Unterschiede zwischen männlich und weiblich bezüglich der Zahl der Konsumenten können allerdings auf Grund dieser Tendenz schwerlich erklärt werden.

### 2.3.2.3 Altersspezifische Beurteilungsunterschiede

Die Schaubilder 6, 7 und 8 zeigen die nach Altersgruppen getrennten Beurteilungen des Alkoholikers, des Fixers und des Haschers.

Schaubild 6 läßt erkennen, daß die Beurteilung des Fixers weitgehend altersunabhängig vorgenommen werden. Größere Unterschiede zwischen den Altersgruppen in einzelnen Urteilkategorien sind selten. Die höchstens 14-jährigen betrachten - im Gegensatz zu den 15- bis 16-jährigen - den Fixer vor allem als verkrampft und schwunglos. Die jüngsten Befragungspersonen halten den Fixer außerdem weniger als alle anderen Gruppen für modern, während die 15- und 16-jährigen den Fixern dieses Attribut am deutlichsten zuerkennen.

Insgesamt gesehen scheinen die jüngsten Befragungspersonen das ungünstigste Bild vom Fixer zu haben - ohne jedoch ein entscheidend anderes Beurteilungsprofil als die anderen Befragungsgruppen zu bieten.

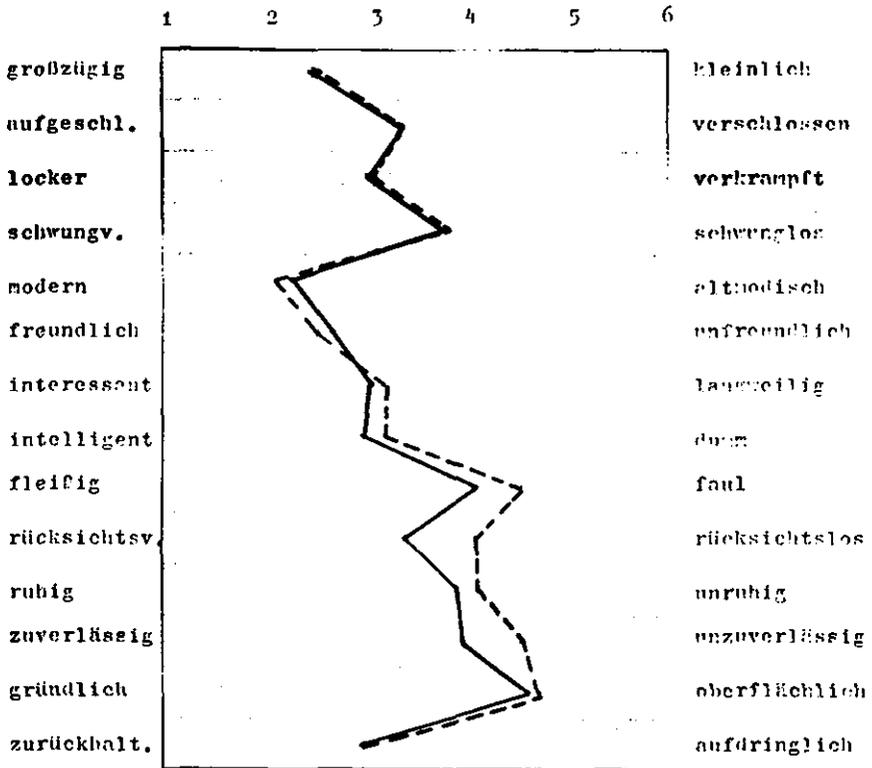
Auch bei der Beurteilung des Haschers unterscheiden sich die Altersgruppen nicht wesentlich voneinander. Während aber die 15- bis 20-jährigen immer ganz eng zusammenliegen, das Image des Haschers in diesem Alter also fest ist, zeigen sich zwischen den jüngsten und den ältesten Befragungspersonen etwas größere Unterschiede.

Die jüngsten Befragungspersonen sind - wie bereits bei der Beurteilung des Fixers - auch in ihren Stellungnahmen gegenüber dem Hascher am ungünstigsten, 12 von 14 Malen äußern sich die jüngsten Befragungspersonen am ungünstigsten über den Hascher und 8 von 14 Malen äußern sich die ältesten Befragungspersonen am positivsten über den Hascher.

Im Vergleich zu den ältesten halten die jüngsten Befragungspersonen den Hascher für oberflächlicher und fauler. Im Gegensatz zu den jüngsten halten die ältesten Befragungspersonen den Hascher für intelligent. Die ältesten Befragungspersonen sehen den Hascher außerdem als rücksichtsvoll an, dagegen betrachten ihn die jüngeren eher als rücksichtslos.



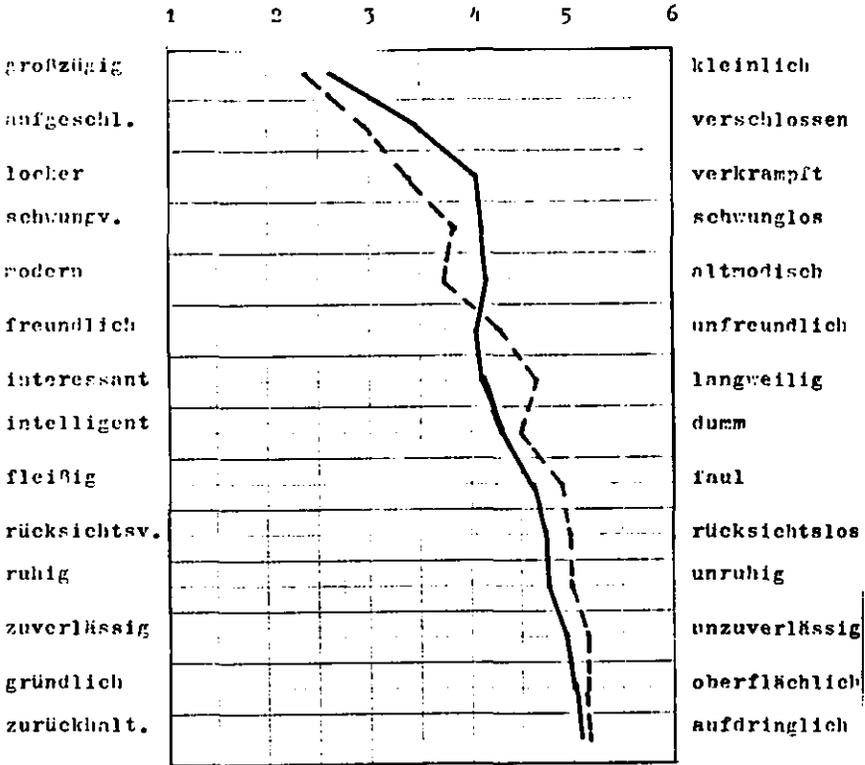
Schaubild 4\* (Mascher)



männlich ———  
 weiblich - - - -

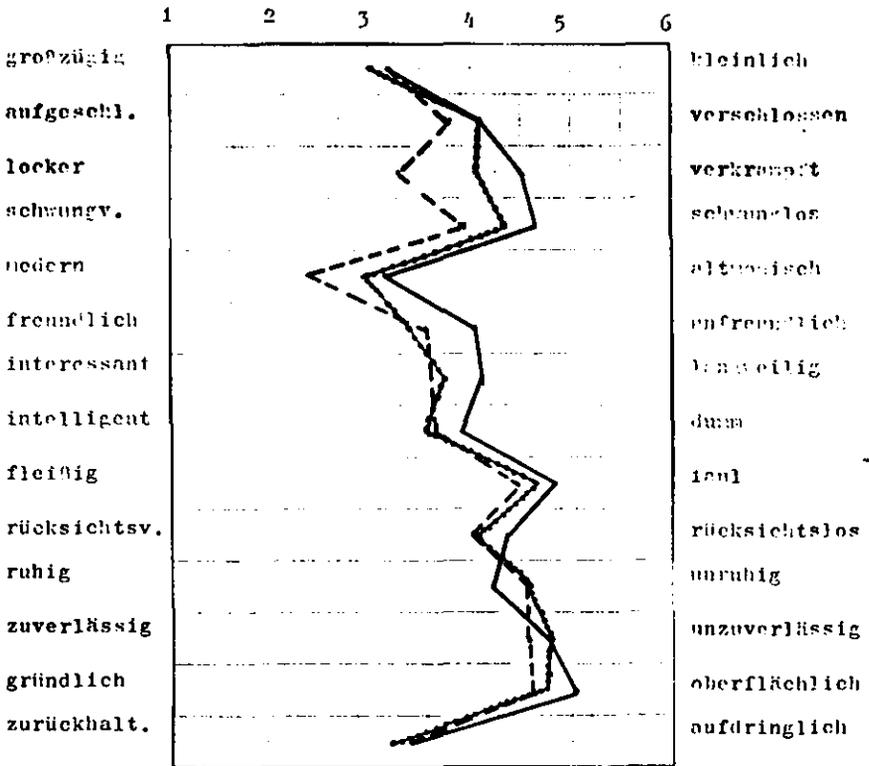
\* siehe Tabelle 36 im Anhang

Schaubild 5\* (Alkoholiker)



\* siehe Tabelle 37 im Anhang

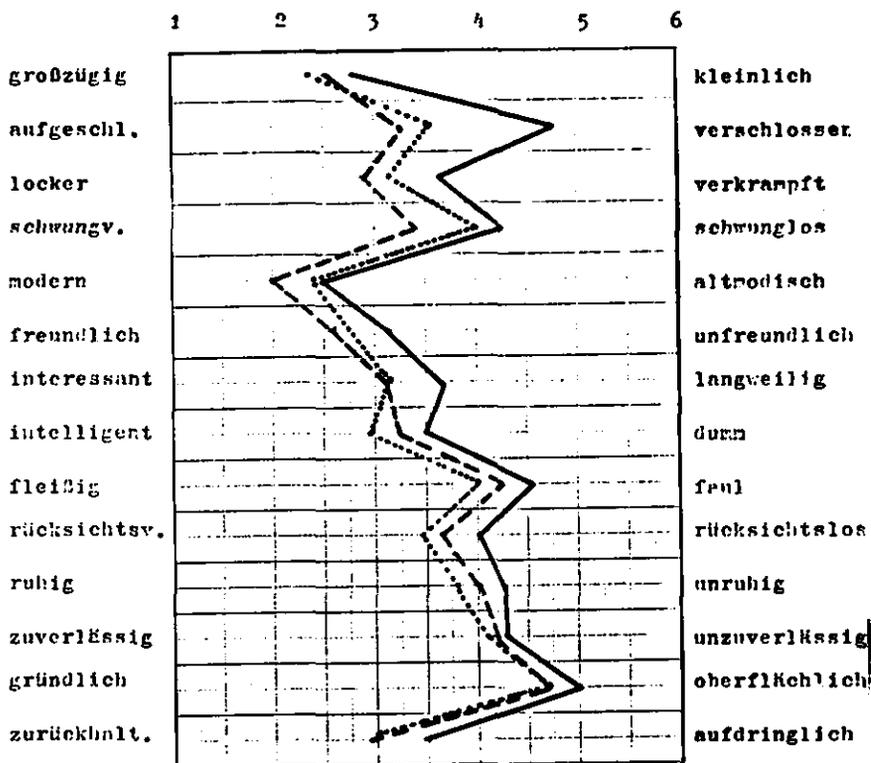
Schaubild 6\* (Fixer)



13/14 Jahre —————  
 15/16 Jahre - - - - -  
 19/20 Jahre .....

\* siehe Tabelle 35 im Anhang

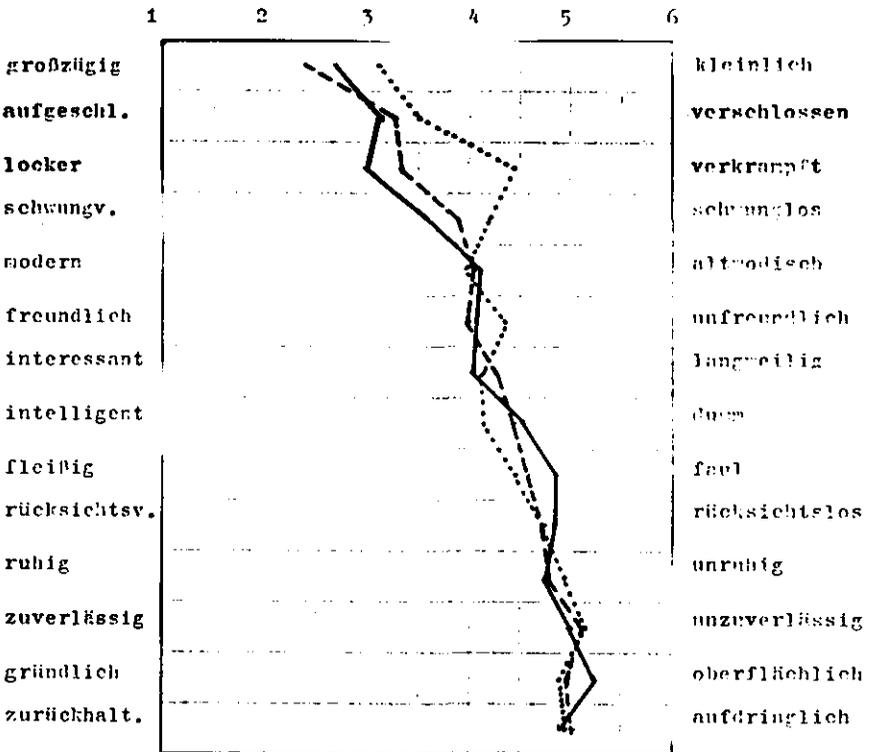
Schaubild 7\* (Hascher)



13/14 Jahre —————  
 15/16 Jahre - - - - -  
 19/20 Jahre .....

\* siehe Tabelle 36 im Anhang

Schaubild 8\* (Alkoholiker)



13/14 Jahre —————  
 15/16 Jahre - - - - -  
 19/20 Jahre .....

\* siehe Tabelle 37 im Anhang

Der Alkoholiker wird von den über 21-jährigen tendenziell weniger stark verurteilt als von den 20-jährigen und jüngeren Befragungspersonen. Alle übrigen Altersgruppen liegen dagegen in ihren negativen Urteilen über den Alkoholiker sehr eng zusammen.

#### 2.3.2.4 Schulspezifische Beurteilungsunterschiede

Auch im Hinblick auf eine Differenzierung der Befragten nach Art der besuchten Schule (berufsbildende Schule - vorwiegend Berufsschüler und allgemeinbildende Schule - vorwiegend Gymnasiasten) sind keine entscheidenden Unterschiede bezüglich des Bildes vom Hascher, vom Fixer und vom Alkoholiker feststellbar gewesen.

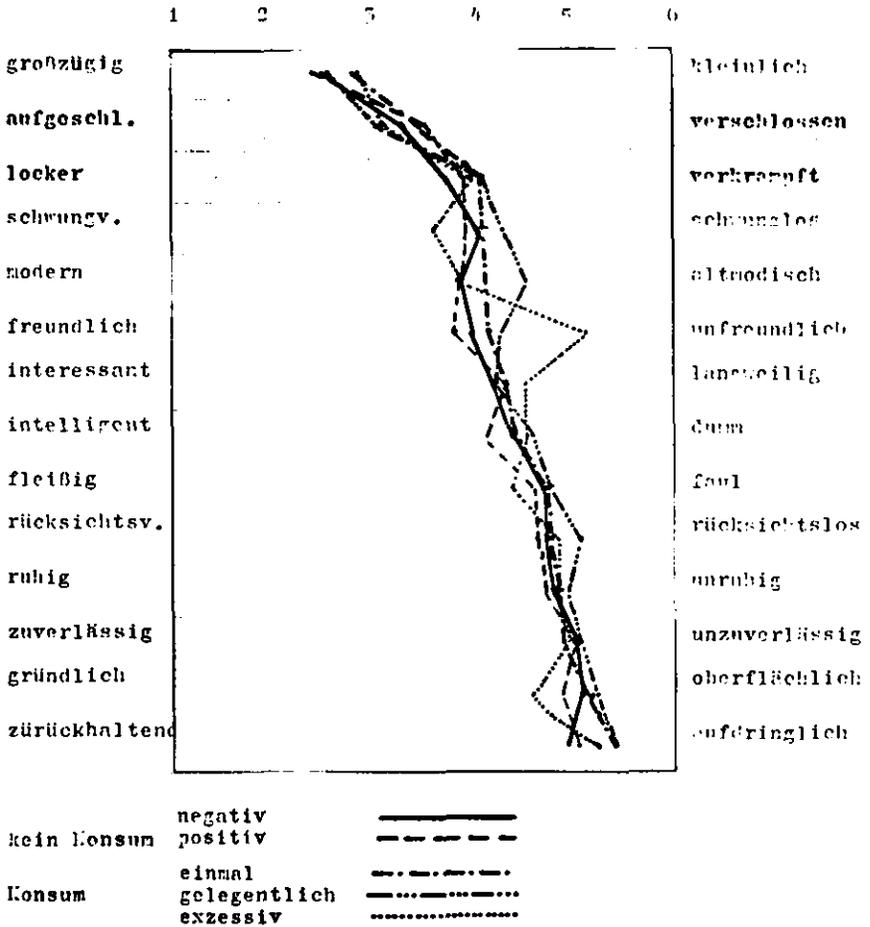
#### 2.3.2.5 Beurteilungsunterschiede der verschiedenen Konsumentengruppen

Schaubild 14 zeigt die Alkoholikerprofile im Urteil der verschiedenen Konsumentengruppen unter den Befragungspersonen. Nur eine Abweichung von den anderen Urteilen ist hier bemerkenswert: exzessive Konsumenten halten den Alkoholiker weit mehr für unfreundlich als die anderen Konsumentengruppen.

Das Alkoholstereotyp scheint sonst sehr einheitlich und verfestigt zu sein. Zwischen den verschiedenen Konsumentengruppen bestand keine Unterschiedlichkeit über das Bild des Alkoholikers - erstaunlicherweise sogar nicht einmal zwischen den Gegnern und den Befürwortern von Rauschmitteln.

Auf Grund der Hypothese, daß die "Anti-Alkohol-Ideologie" der Jugendlichen (= Alkohol als Rauschmittel der Etablierten und damit der autoritären, jugendfeindlichen Erwachsenenwelt) bei der sogenannten Rauschgiftwelle eine Rolle spielt, war zu erwarten gewesen, daß zumindest die Rauschmittel-Befürworter den Alkoholiker stärker verurteilen würden als die Rauschmittel-Gegner. Unterschiede in diesem Sinne sind aber nicht in der Beurteilung des Alkoholikers selbst, sondern in der Beurteilung

Schaubild 14\* (Alkoholiker)



\* siehe Tabelle 38 im Anhang

des Alkoholikers im Vergleich mit dem Fixer und dem Hascher zu finden.

Dabei hat die Gruppe der RM-Gegner unter den Befragten nicht nur vom Fixer, sondern auch vom Hascher ein relativ negatives Bild, so daß der Unterschied zwischen Hascher und Alkoholiker sehr viel geringer empfunden wurde als bei den übrigen Befragten.

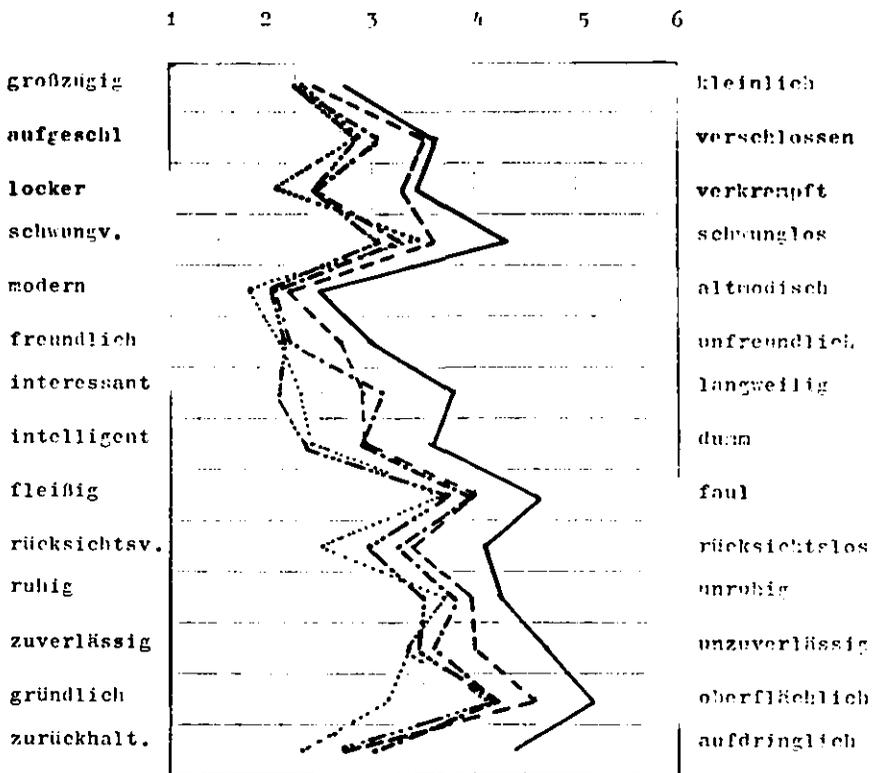
Den Hascher sehen die Befragungspersonen, die angegeben haben, noch kein Rauschmittel (außer Nikotin und Alkohol) genommen zu haben weniger positiv als die Gruppe der RM-Konsumenten. Etwas mehr als ein Drittel der Nicht-Konsumenten sind aber einstellungsmäßig keine Rauschmittel-Gegner. Diese Gruppe der nichtkonsumierenden RM-Befürworter setzt sich eindeutig von den RM-Gegnern unter den Nicht-Konsumenten ab: sie beurteilen den Hascher ähnlich wie die Konsumenten.

Nur die RM-Gegner setzen sich also eindeutig in ihrem Urteil über die Hascher ab. Sie liegen insgesamt mit ihrem Urteil über den Hascher als einzige Gruppe im negativen Urteilsbereich. Die anderen Befragungspersonen haben dagegen ein durchschnittlich positives Bild vom Hascher. An dem parallelen Verlauf der Profilkurven kann abgelesen werden, daß sie alle kein gegensätzliches Bild vom Hascher haben, sondern daß sie sich nur in dem Grad der Zustimmung bzw. Ablehnung desselben Bildes unterscheiden.

Dieses Ergebnis ist so zu interpretieren, daß bei der Mehrzahl der Befragten die Existenz eines Stereotyps vom Hascher angenommen werden darf. Es besteht aber keine allgemeingültige Bewertung dieses Stereotypes. Die Bewertung dieses Stereotypes ist - im Gegensatz zum Alkoholiker-Stereotyp - von der eigenen Einstellung gegenüber den unkonventionellen RM-Mitteln abhängig.

Das Hascher-Stereotyp ist, nimmt man die Beurteilung des Fixers hinzu, auch als Stereotyp vom RM-Konsumenten, verallgemeinbar. Schaubild 12 zeigt, daß die Profile des Fixers fast parallel zu den Hascherprofilen verlaufen. Zwischen den verschiedenen Konsumentengruppen bestehen bezüglich der Beurteilung

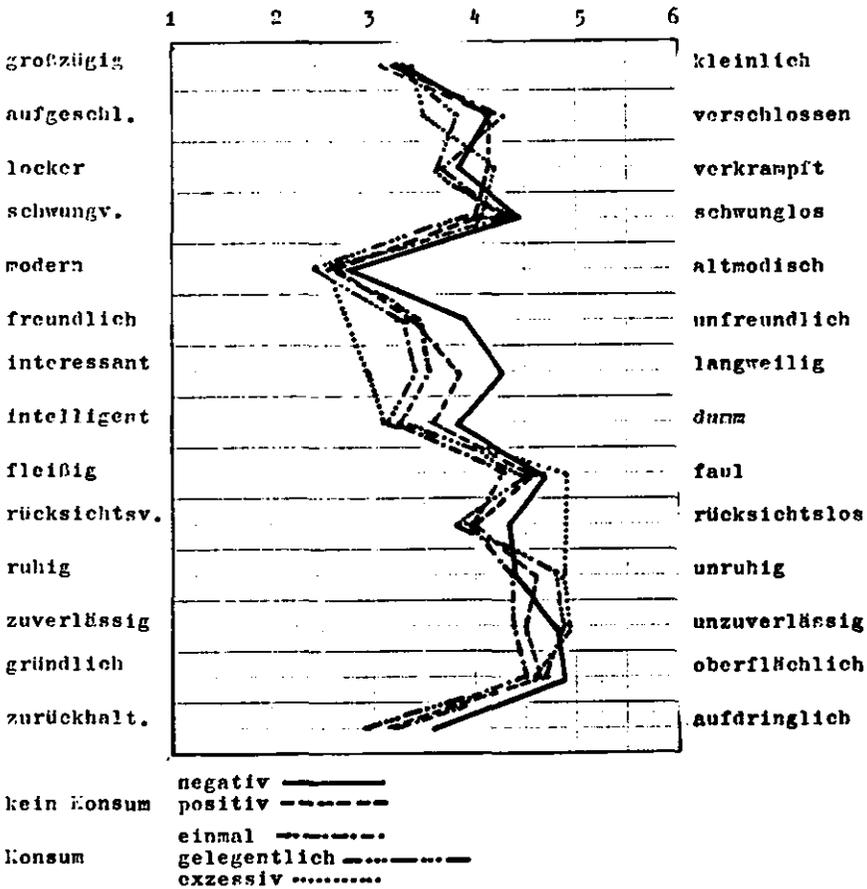
Schaubild 13<sup>+</sup> (Kascher)



kein Konsum	negative Einstellung	—————
	positive Einstellung	- - - - -
Konsum	einmal	- . - . -
	gelegentlich	- · - · -
	häufig bis exzessiv	· · · · ·

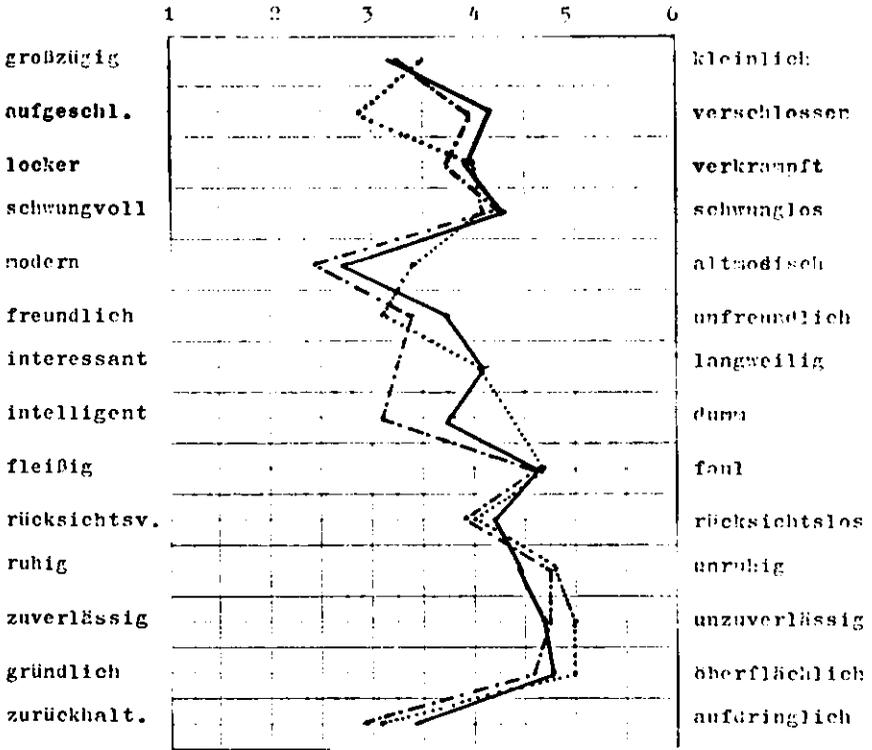
\* siehe Tabelle 38 im Anhang

Schaubild 12\* (Fixer)



\* siehe Tabelle 38 im Anhang

Schaubild 15\* (Fixer)



Nicht-Konsument —————  
 Konsument - - - - -  
 Fixer .....

\* siehe Tabelle 35 im Anhang

des Fixers keine bedeutenden Unterschiede, - Im Vergleich zur Beurteilung des Haschers besteht damit jedoch zwischen der Gruppe der negativ eingestellten Nicht-Konsumenten und den übrigen BP wieder ein wichtiger Unterschied:

Während für die RM-Gegner unter den Nicht-Konsumenten Hascher und Fixer dasselbe sind (die Urteile decken sich fast völlig), wissen die anderen BP wohl zwischen Hascher und Fixer zu unterscheiden: für sie wird der Fixer eindeutig negativ gesehen, wenn er mit dem Hascher verglichen wird.

Beim Vergleich mit den Urteilen über den Alkoholiker fällt auf, daß die Nicht-Konsumenten mit ablehnender Haltung gegenüber den RM zwischen dem Alkoholiker, dem Fixer und dem Hascher weit weniger Unterschiede machen als die anderen BP. Für die RM-Gegner ist der Fixer im Gegensatz zum Alkoholiker modern und der Alkoholiker im Gegensatz zum Fixer aggressiv ("aufdringlich"). Für die anderen BP hat der Alkoholiker das weitaus ungünstigste Bild.

Schaubild 15 zeigt neben dem Fixerprofil der RM-Konsumenten und der Nicht-Konsumenten auch das Fixerprofil der IO in dieser Untersuchung befragten Fixer. Es erscheint uns bemerkenswert, daß sich der Fixer selbst nicht positiver sieht als ihn andere einstufen. Der Fixer hat also ein insgesamt negatives Bild von sich (= Autostereotyp). Die anderen RM-Konsumenten sehen den Fixer teilweise sogar positiver als er sich selbst sieht. Er hält sich für oberflächlich, unzuverlässig, unruhig und faul. Damit entspricht sein Eigenurteil im wesentlichen dem Fremdurteils des Fixers. Allerdings hält er sich selbst - im Gegensatz zum Urteil anderer - für aufgeschlossen und nicht für modern.

### 2.3.3. Die Einschätzung der Abhängigkeitsgefahr von verschiedenen Rauschmitteln

Auf die Frage, "wie schätzen Sie bei den folgenden Mitteln die Möglichkeit ein, abhängig ("süchtig") zu werden", bei der nur jeweils ein Kreuz pro Mittel gesetzt werden sollte, konnte durch Ankreuzen in einer 6-stufigen Intensitätsskala recht differen-

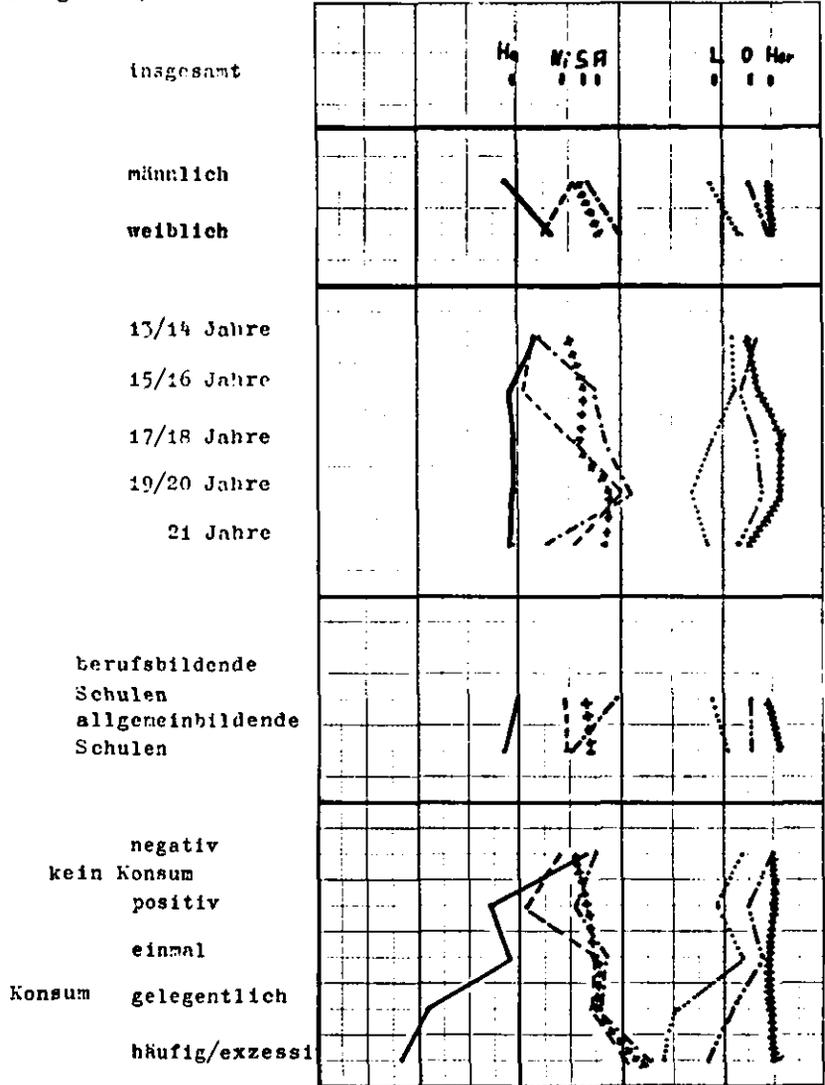
Schaubild 1\*  
(Suchtgefahr)

sehr  
niedrig

eher  
niedrig

eher  
hoch

sehr  
hoch



Haschisch: Ha —————  
 Nikotin : Ni - - - - -  
 Opium : O .....  
 LSD : L .....  
 Alkohol : A - - - - -  
 Heroin : Her + + + + +  
 Schmerzta: S + + + + +

\* siehe Tabelle 39 im Anhang

ziert geantwortet werden.

### 2.3.3.1 Beurteilungsergebnisse der Befragungspersonen als Gesamtgruppe

Im Gesamturteil haben sich 2 Gruppen von Rauschmitteln herausgebildet: Heroin, Opium und LSD wurden zusammen als die Gruppe der RM mit sehr hoher Suchtgefahr eingeschätzt. Alkohol, Schmerztabletten, Nikotin und Haschisch wurden als die Gruppe von RM mit mittlerer bis niedriger Suchtgefahr angesehen. Am wenigsten suchtbildend erschien den Befragungspersonen Haschisch. ("eher niedrig"; 4.04) (Schaubild 1)

### 2.3.3.2 Geschlechtsspezifische Beurteilungsunterschiede

Von den weiblichen BP wurde die Suchtgefahr allgemein etwas größer gesehen als von den männlichen BP. Nur das Nikotin erschien den Mädchen weniger gefährlich als den Jungen und bildete mit Haschisch zusammen die Gruppe mit mittlerer Suchtgefahr.

Altersspezifische Unterschiede: Für die Altersgruppen bis 20 Jahre kann gesagt werden: Je älter die Befragten, desto größer wurde die Möglichkeit der Suchtgefahr bei Opium und Heroin eingeschätzt und desto stärker wurde zwischen Opium und Heroin auf der einen und LSD auf der anderen Seite differenziert. Damit wurde die Suchtgefahr bei LSD geringer eingeschätzt. Je älter die Befragten waren, desto größer erschien auch die Bereitschaft, Nikotin, Alkohol und Schmerztabletten als suchtbildende Rauschmittel anzusehen. Eine Ausnahme bildeten hier nur die 15/16-jährigen bezüglich ihrer Einschätzung von Nikotin. Für diese Gruppe von BP blieb die Suchtgefahr bei Nikotin "eher niedrig".

Je älter die Befragten waren, desto größer war auch der Abstand zwischen der Suchteinschätzung von Haschisch gegenüber den konventionellen RM. Die Suchtgefahr wurde bei Haschisch von allen Altersgruppen gleich eingeschätzt und zwar relativ niedrig.

Auf der Dimension "Abhängigkeitsgefahr" wurde also mit zunehmendem Alter zwischen Einschätzung der Suchtgefahr im Hinblick auf die verschiedenen RM differenziert. Bemerkenswert ist dabei, daß die Suchtgefahr von LSD und Haschisch (bei Haschisch relativ) immer geringer gesehen wird. Es kann sein, daß sich die Einschätzung auf entsprechend eigener Erfahrungen gründet.

### 2.3.3.3 Beurteilungsunterschiede im Hinblick auf die unterschiedlichen Konsumentengruppen

Nicht-Konsumenten mit ablehnender Haltung gegenüber RM schätzen die Suchtgefahren der verschiedenen RM vergleichbar ein. Für sie gibt es zwei Gruppen von RM:

einerseits die mit großer bis sehr großer Wahrscheinlichkeit süchtig machenden RM Heroin, Opium und LSD und andererseits Alkohol, Haschisch, Schmerztabletten, Nikotin als RM mit mittlerer Suchtgefahr.

Diese Antworten der Nicht-Konsumenten mit ablehnender Haltung gegenüber dem RM-Konsum unterscheiden sich am deutlichsten von den Antworten der exzessiven RM-Konsumenten:

bei den exzessiven RM-Benutzern wurde die Suchtgefahr von Heroin (wie bei allen anderen Konsumgruppen) als hoch bis sehr hoch eingeschätzt. Opium, LSD, Alkohol, Schmerztabletten und Nikotin bildeten eine zweite Gruppe von RM, bei denen die Gefahr, süchtig zu werden, als weniger hoch angesehen wird. Die Suchtgefahr durch Haschisch wird fast vollständig verneint.

Bei den übrigen zwischen diesen beiden Extremgruppen liegenden Konsumenten wurde bezüglich der Abhängigkeitsgefahr zwischen drei RM-Gruppen unterschieden:

1. die ziemlich gefährlichen RM Heroin, Opium und LSD
2. die weniger gefährlichen konservativen RM Alkohol, Schmerztabletten und Nikotin und
3. das relativ harmlose Haschisch.

## 2.4 Multivariate Regressionsanalyse

### 2.4.1 Überlegungen zur Methode

Die Darstellung einzelner Aspekte oder Variablen, hinsichtlich der sich die Rauschmittelkonsumenten von den Rauschmittel-Nichtkonsumenten unterscheiden, ist zweifellos anschaulich und plastisch. Nur ist ihr Erklärungswert dann begrenzt, wenn die Variablen, hinsichtlich derer sich die Rauschmittelkonsumenten von Rauschmittel-Nichtkonsumenten unterscheiden, jeweils einzeln dargestellt werden. Denn bei der ausschließlichen Betrachtung solcher bivariaten Beziehungen bleibt unklar, ob die verschiedenen Variablen, hinsichtlich derer <sup>sich</sup> die Konsumenten von den Nichtkonsumenten unterscheiden, unabhängige Dimensionen sind oder diese verschiedenen Variablen nur verschiedene Aspekte ein und derselben Sache darstellen. Wenn starke Beziehungen zwischen den verschiedenen für unabhängig gehaltenen Variablen bestehen, kann eine Vielfalt solcher bivariaten Beziehungen ein Ausmaß an Erklärung der Realität vortäuschen, das in der Realität nicht gegeben ist; eben deswegen, weil die verschiedenen unabhängigen Variablen nur weit weniger Dimensionen der Realität treffen, als es ihre Zahl nahelegen würde.

Ein zweiter Gesichtspunkt ergibt sich aus dem Problem, den einzelnen unabhängigen Variablen ihren Stellenwert für die Erklärung der unabhängigen Variablen Rauschmittelkonsum zuzuweisen. Solange nur eine Fülle bivariater Beziehungen vorliegt, ist die Aufstellung einer solchen Rangordnung nicht möglich.

Um diese verschiedenen Probleme wenigstens annähernd lösen zu können, ist es erforderlich, eine multivariate Analyse durchzuführen. Allerdings sind nicht alle hierzu gebräuchlichen Verfahren in diesem Falle anwendbar. Zum Beispiel wurde in der soziologischen Forschung der letzten Jahre

zunehmend von Verfahren kausaler Modellkonstruktionen Gebrauch gemacht.<sup>1)</sup>

Kausale Modelle (in Form der path analysis oder simultaner Gleichungen) spezifizieren die Beziehungen zwischen den verschiedenen unabhängigen Variablen. Das Maß an Varianz der abhängigen Variablen, das durch diese Modelle erklärt wird, ist ein ganz einfach angebares Gütekriterium.

Die Anwendung dieser Techniken des Baus kausaler Modelle hat jedoch zur Voraussetzung, daß bereits vor der Modellkonstruktion ein beträchtliches Maß an Kenntnis der Beziehungen zwischen den Variablen vorhanden ist und daß das kausale Modell explizit formuliert ist, bevor es an empirischen Daten getestet wird. Um solche Verfahren anwenden zu können, muß die Theorie des jeweiligen Forschungsgebietes bereits einen sehr hohen Stand erreicht haben.

Dieser theoretische Stand ist auf dem Gebiet, das diese Untersuchung behandelt, offenkundig noch nicht gegeben. Diese Untersuchung war konzipiert im wesentlichen als eine Exploration, aus der die Spezifizierung solcher Beziehungen folgen kann; aber erst nach solchen exploratorischen Voruntersuchungen kann die Arbeit geleistet werden, die die Bildung wirklichkeitsnaher kausaler Modelle erlaubt.

Die Voraussetzungen, die die erwähnten Techniken multivariater Kausalanalysen machen, werden jedoch nicht von sämtlichen Verfahren multivariater Analysen angenommen.

---

1) eine der ersten theoretischen Arbeiten ist H.M. Blalock, Causal Inference in Non-Experimental Research, Chapel Hill 1961. Der gegenwärtige Diskussionsstand ist u.a. ersichtlich aus E.F. Borgatta (Hrsg.), Sociological Methodology 1969, San Francisco 1969.

Eines der beliebtesten Verfahren, die wichtigsten unabhängigen Variablen und ihren Zusammenhang zu ermitteln, ist die Technik der schrittweisen multiplen Regression. Dabei wird die Arbeit der Datenanalyse weitgehend vom Computer übernommen, der diejenigen Variablen, die als unabhängig erklärt sind, danach sortiert welchen zusätzlichen Beitrag jede einzelne von ihnen zur Erklärung der Streuung der abhängigen Variablen leistet.

Bei der Interpretation der multiplen Regression ist jedoch immer darauf zu achten, daß die Größe der partiellen Regressionskoeffizienten kein objektives, eindeutiges Kriterium für die relative Bedeutung der einzelnen unabhängigen Variablen ist - so wie dies manchmal unterstellt wird. Vielmehr gilt hierfür eine wesentliche Voraussetzung, die in den meisten Anwendungen dieser Techniken nicht von vornherein gegeben ist. Nur wenn die unabhängigen Variablen zueinander orthogonal sind, hat das Konzept des Beitrages eines einzelnen Regressors einen klaren Sinn. Wenn die Orthogonalität der unabhängigen Variablen nicht gegeben ist, ist das Konzept des Beitrages eines einzelnen Regressors keineswegs eindeutig. Wenn die unabhängigen Variablen miteinander korreliert sind, taucht ein Problem auf, das in der statistischen Literatur mit Multikollinearität bezeichnet wird.

Beispielsweise bedeutet dies, daß für die Erklärung einer bestimmten abhängigen Variablen zwei miteinander korrelierte unabhängige Variable in Betracht kommen, wobei jedoch nicht eindeutig entscheidbar ist, welche dieser beiden miteinander korrelierten unabhängigen Variablen den Vorzug verdient, als erklärende Variable zu gelten.<sup>1)</sup>

---

1) Zur Problematik vgl. R. Gordon, Issues in multiple regression, in: American Journal of Sociology, LXXIII (1962), S. 592 - 616.

Methodische Probleme dieser Art sollten jedoch nicht davon abhalten, diese Technik zu verwenden. Nur ist es erforderlich, bei der Interpretation der erhaltenen Ergebnisse diese möglichen Beziehungen und Störfaktoren im Auge zu behalten, und nicht mechanisch die Reihenfolge der Selektion der Variablen als die wahre Ordnung der als ursächlich behaupteten Variablen zu akzeptieren.

Bei allen möglichen Vorbehalten gegenüber diesem Verfahren der schrittweisen multiplen Regression gilt jedoch, daß mit diesem Verfahren auf einfache Weise eine Schätzung der ungefähren Größenordnung des Einflusses unabhängiger Variabler auf die abhängige Variable möglich ist und vor allem die Möglichkeit geboten wird, die Wirkungen der Kombination bestimmter unabhängiger Variablen miteinander auf die abhängige Variable zu erkennen.

#### 2.4.2 Ergebnisse

Das Ergebnis der multiplen schrittweisen Regression für die abhängige Variable Rauschmittelkonsum ist in Tabelle 33 dargestellt.<sup>1)</sup>

Die abhängige Variable Rauschmittel-Konsum weist fünf Werte auf:

Den Punkt 1 für diejenigen Befragten, die noch niemals ein Rauschmittel genommen haben und Rauschmitteln gegenüber negativ eingestellt sind

Den Punkt 2 für diejenigen Befragten, die noch niemals ein Rauschmittel genommen haben und Rauschmitteln gegenüber eher positiv eingestellt sind

---

1) siehe Tabelle 33 im Anhang

Den Punkt 3 für diejenigen Befragten, die einmal ein Rauschmittel probiert haben

Den Punkt 4 für gelegentliche (seltene) Rauschmittel-Konsumenten

Den Punkt 5 für häufige (exzessive) Rauschmittel-Konsumenten.

Die Variablen, die auf den Rauschmittelkonsum den höchsten Einfluß hatten, wurden ausgesucht aus folgenden, von ihrem Meßniveau her geeigneten Skalen:

der Einstellung gegenüber den Eltern,

der Einstellung zur Schule,

dem Lebensplan,

der Skala "soziale Beziehungen",

der Skala "Generationsproblematik",

der Nervosität nach FPI,

der Aggressivität nach FPI,

der Einfluß der Familie (Nennung von Familienangehörigen als Vorbild),

dem Selbstvertrauen nach FPI,

dem Dominanzstreben gemessen durch den FPI,

der Gehemmtheit gemessen durch den FPI,

der Depressivität gemessen durch den FPI,

der Erregbarkeit gemessen nach FPI,

der Lügenskala auf der Grundlage des FPI,

dem Alter des Befragten,

dem Alter des Vaters des Befragten,

dem Alter der Mutter des Befragten,

der Zahl der älteren Geschwister,

der Zahl der jüngeren Geschwister,

der dem Jugendlichen verfügbaren Geldmittel,

dem Familieneinkommen,

der Schulbildung des Vaters

und der Schulbildung der Mutter.

Als wichtigste und den größten Einfluß auf die abhängige Variable Rauschmittelkonsum bedingende unabhängige Variable wurde die Einstellung zum Elternhaus ermittelt, die 13,9 % der Gesamtvarianz erklärt; der partielle Korrelationskoeffizient von  $-0,24$  belegt, daß mit zunehmend ablehnender Einstellung gegenüber dem Elternhaus die Wahrscheinlichkeit des Rauschmittelkonsums ansteigt. Das entspricht im übrigen sehr weitgehend den oben<sup>1)</sup> aufgezeigten Resultaten des Vergleichs der Mittelwerte, die ausgehend von der RM-negativen bis hin zur RM-positiven Gruppe kontinuierlich und in der Weise variieren, daß sie eine zunehmend negative Haltung dem Elternhaus gegenüber zum Ausdruck bringen bzw. abzulesen gestatten. Dies alles weist nachdrücklich darauf hin, daß die mit dem vorliegenden Instrumentarium nur relativ unspezifisch und global erfassbare Variable der Einstellung zur Familiensituation einer bei weitem differenzierteren Betrachtung unterzogen werden muß, da in diesem Umkreis ganz offenkundig bedeutsame Bestimmungsgrößen für die Genese des Rauschmittelkonsums zu lokalisieren sind. Was nicht zuletzt auch durch die an der Dealer-Population explorativ erhobenen Befunde unterstrichen wird, die fast durchweg auf gestörte familiäre Beziehungen hindeuten.

Die zweitwichtigste Variable, nimmt man das Maß zusätzlich erklärter Varianz als Maßstab, ist die Variable Geselligkeit, gemessen durch den FPI.

Als dritte erklärende Variable für den Rauschmittelkonsum kommt die Variable "Geld", das dem Befragten selbst zur Verfügung steht<sup>2)</sup>, in Betracht.

Als vierte Variable wird die vom Befragten gesehene "Generationsproblematik" in die Regressionsgleichung aufgenommen; je größer der Befragte die Probleme zwischen den Generationen ansieht, desto wahrscheinlicher ist es, daß er ein Rauschmittelkonsument ist.

-----

1) Siehe 2.2.2.3 dieser Arbeit

An fünfter Stelle erscheint die sogenannte Lügenskala. Da der Konsum von Suchtmitteln kein allgemein gebilligtes Verhalten darstellt und die Lügenskala vor allem die Bereitschaft eines Befragten mißt, sozial unerwünschte Verhaltens- und Denkweisen zuzugeben, läge es nahe, den vergleichsweise etwas überproportionierten Varianzanteil (1.6%) dieser Variablen einer problem-spezifischen Generalisierung der Verheimlichungstendenzen zuzuschreiben. Gleichwohl zeigt das Auftauchen der Lügenskala an erst fünfter Stelle, daß die Größenordnung der Falschbeantwortung des Fragebogens, also des Nichtzugebens von tatsächlichem Miß-Konsum, in der Population doch nicht sonderlich verbreitet ist.

Als weitere Variablen gehen die Variablen Erregbarkeit, Alter der Mutter, Zahl älterer Geschwister, Lebensplanung, Agressivität, Gehemtheit, Nervosität, Zahl jüngerer Geschwister, Alter, soziale Beziehungen, Schulbildung der Mutter, Einfluß der Familie, Depressivität, Dominanzstreben, Selbstvertrauen, Schulbildung des Vaters, Alter des Vaters, Einstellung gegenüber der Schule in die Gleichung ein. All diese Variablen leisten jede für sich nur einen ganz minimalen Zuwachs an erklärter Varianz gegenüber der Gesamtvarianz. Bereits mit dem fünften Schritt sind 26 % der Varianz erklärt, da alle 23 Variablen zusammen 33 % der Varianz erklären, zeigt diese relativ geringfügige Differenz, daß der Beitrag der späteren Variablen nicht besonders erheblich ist. Der Beitrag, den jede weitere Variable zur zusätzlichen Deutung der Varianz bringt, kann nur in Promille ausgedrückt werden, nicht mehr durch Prozentwerte.

Wichtig ist vor allem auch die Variable Geld, d. h. die finanziellen Mittel, über die die Befragten verfügen.

Eigentlich ist die Vermutung dieser Variablen insofern naheliegend, als bei den gegenwärtigen Preisen auf dem

Rauschmittel-Schwarzmarkt die verfügbaren Geldmittel eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Möglichkeit des Rauschmittelkonsums besitzen. Dieses Faktum ist so naheliegend, daß es in vielen Untersuchungen zu diesem Problemkreis unberücksichtigt bleibt.

Zusammenfassend zeigt sich eine Dominanz sozialer Motive und situativer Faktoren. Persönlichkeitsvariablen (wenn man von der Variable Geselligkeit absieht) spielen eine weitaus geringere Rolle als zumeist in der einschlägigen Literatur und Diskussion angenommen wird.

Blicken wir auf die Variable Generationsproblematik, die 2 % der Varianz deckt, dann ist Rauschmittelkonsum überdies noch bestimmt durch den Wunsch des Konsumenten, modern, aufgeschlossen usf. zu sein. Er kann auf diese Weise dokumentieren, daß er die Verhaltensmaßstäbe der älteren Generation nicht zu akzeptieren geneigt ist. Ähnliches zeigte sich u. a. schon bei der Analyse der Polaritätenprofile; die multiple Regression weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß etliche dieser von der Gesellschaft bereitgestellten Stereotypen tatsächlich verhaltensprägenden Charakter haben. Allerdings ist dieses Verhalten nur möglich, wenn die erforderlichen Mittel (Geld) zur Verfügung stehen. Da Berufsschüler im allgemeinen mehr eigenes, für persönlichen Bedarf verwendbares Geld besitzen als Schüler allgemeinbildender Schulen, dürfte sich hieraus zu einem geringen Teil auch der stärkere Rauschmittelkonsum von Berufsschülern erklären. So gesehen könnte es also durchaus sein, daß es unter den Oberschülern eine größere Zahl potentieller Rauschmittelkonsumenten gibt, für die das Fehlen ausreichender Geldmittel den Zugang zu Rauschmitteln blockiert.

Daß Persönlichkeitsvariablen in dieser Untersuchung einen derart geringen Stellenwert im Erklärungszusammenhang des Rauschmittelkonsums der zugrundegelegten Stichprobe haben, weicht von vielen gängigen Erwartungen ab und stimmt nicht überein mit manchen Annahmen einschlägiger Literaturcn.

Diese Abweichung dürfte bedingt sein durch den Charakter der Stichprobe. In den bisherigen Untersuchungen wurden zumeist Populationen befragt, die in verschiedener Hinsicht homogen waren und damit die Varianz der unabhängigen Variablen erheblich einschränkten. Insofern ist es nicht verwunderlich, daß bei Konstanthalten einer erheblichen Zahl sozialer und situativer Faktoren Persönlichkeitsvariablen ins Spiel kommen. Dieser Zusammenhang zwischen der Auswahl der Befragungspersonen und dem Stellenwert von Erklärungen mit Persönlichkeitsvariablen wird jedoch durchweg nicht reflektiert.

Die Stichprobe dieser Untersuchung unterscheidet sich von dieser Vorgehensweise erheblich. Zwar konnte eine volle Repräsentativität der Stichprobe für eine Grundgesamtheit von Jugendlichen in den Großstädten nicht erreicht werden; aber die Auswahl der Befragten erfolgt nicht nach einem bestimmten Merkmal. Die Variabilität aller unabhängigen Variablen ist damit in dieser Untersuchung tatsächlich gegeben.

Damit kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß Persönlichkeitsvariablen unter ganz bestimmten Umständen determinierend sein können für den Konsum von Rauschmitteln. Auch um diesen möglichen Zusammenhang genauer nachgehen zu können, wäre es - was allein schon aus Zeitgründen hier nicht möglich ist - notwendig, weitere, sehr differenzierte Varianzanalysen mit dem vorhandenen Material durchzuführen und darüber hinaus eine größere Stichprobe zu erheben, um die Möglichkeit signifikanter Ergebnisse in Teilgruppen zu haben.

## V. Schlußbemerkung

Die Ergebnisse dieser Untersuchung müssen verstanden werden als eine erste explorative Stufe. Diese Voruntersuchung war insbesondere deshalb notwendig, weil die vorgefundenen Ansätze zur Erforschung des Rauschmittelproblems (insbesondere in der BRD) ungenügend waren bzw. mehr hypothetischen Charakter haben. Wichtig bei dieser Vorstudie war die Erprobung des methodischen Instrumentariums, das zur Erfassung gerade dieses Problemkreises tauglich ist.

Aus dieser Studie lassen sich Schwerpunkte für eine weitere Rauschmittelforschung ablesen. Grundsätzlich gilt es, die hier erprobten Methoden und Fragenkomplexe zu erweitern und repräsentativ abzusichern sowie zusätzliche Untersuchungen von Einzelproblemen durchzuführen. Ziel einer Gesamtuntersuchung wäre es, ein System von empirisch nachprüfbaren Aussagen über das Phänomen "Jugendliche und Rauschmittel" zu gewinnen, sowie darauf aufbauend einen Katalog von Empfehlungen zu erarbeiten, der adäquate sozialpolitische Maßnahmen zur Lösung des Problems ermöglicht.

Die in dieser Untersuchung aufgeworfenen Fragen lassen sich, so ergab die Untersuchung, nur interdisziplinär lösen. Weder der soziologische noch der psychologische Ansatz allein - beide Ansätze wurden in dieser Untersuchung unternommen - erwiesen sich als ausreichend, das Rauschmittelproblem in seiner Komplexität zu erfassen. Es gilt die Tatsache zu berücksichtigen, daß gesellschaftliche Mechanismen die Motivationsstruktur des Einzelnen beeinflussen (zum Beispiel Einfluß des Sozialisationsprozesses vor der Pubertät).

Das beinhaltet, daß der bei der Befragung der Dealer gefundene Katalog von Motivationen zum Rauschmittelkonsum der Untersuchungsergebnisse aus Teil III dieser Untersuchung bedarf, um die aus den genannten Motiven resultierenden Verhaltensweisen hinsichtlich ihrer Normen-Konformität bzw. Nichtkonformität (Rauschmittelkonsum) erklären zu können. Die Begriffe, die in diesem Motivationskatalog auftauchten, (wie Neugier, Lustgewinn, Gruppenkontakte, Protest und Emanzipation) sind gesellschaftlich vorgeprägt. Sie treffen sowohl für Konsumenten von Rauschmitteln zu als auch für die Nichtkonsumenten. Gibt ein Rauschmittelkonsument diese Motive an, so treffen sie insofern zu, als sie allgemeine Motive Jugendlicher sind und jedliches Verhalten Jugendlicher erklären. Die Gründe für den Entschluß Jugendlicher zum abweichenden Verhalten des Rauschmittelkonsums können so nicht erklärt werden. Ein Jugendlicher zum Beispiel, der als wesentliches Motiv für sein Verhalten die Suche nach intensiven Gruppenbindungen angibt, könnte von dieser Disposition her sich sowohl einer Pfadfindergruppe als auch einer Gruppe innerhalb der gegenwärtigen Subkultur anschließen.

Die Überlegungen zur Methode in Teil II dieser Arbeit sowie das Aufzeigen eines theoretischen Bezugsrahmens für die Analyse des zunehmenden Rauschmittelkonsums bei Jugendlichen, ermöglichen eine vorsichtige Diagnostizierung des Problembereiches - insbesondere im Hinblick auf die notwendige Arbeit des Auftraggebers (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung). Dabei soll im wesentlichen einem lerntheoretischen Ansatz der Vorzug gegeben werden. Daß aber eine umfassende, das gesamte Datenmaterial ausschöpfende Interpretation (im Rahmen einer nur sechsmonatigen, finanziell eng begrenzten Studie) nicht geleistet werden kann, ist selbstverständlich. Die folgenden Bemerkungen sollen aufzeigen, inwieweit der theoretische Bezugsrahmen für eine Interpretation und damit für eine Aufklärung von Jugendlichen hinsichtlich des Rauschmittelpblems auf Grund der gewonnenen Informationen fruchtbar sein kann.

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß im Gegensatz zur öffentlichen Meinung die Gruppe der Rauschmittelkonsumenten keineswegs homogen ist.

Das gesellschaftliche Stereotyp von den "Haschern" und "Fixern" (als oberflächlich, faul, asozial) konnte bei der Befragung der Schüler insofern widerlegt werden, als diese (d.h. 33 % der Befragten, die zugaben, RM zu konsumieren) noch weiter ihre Ausbildungsstätten (Schule, Lehre) besuchten. Zusätzlich sei die Bemerkung erlaubt, daß der im Laufe der Befragungsaktion versuchte Rückschluß von verschiedenen "auffälligen" Verhaltensweisen (wie lange Haare, Hippie-Kleidung, verwahrlostes Äußeres) der befragten Schüler auf den RM-Konsum weit unter den Erwartungen bzw. dem tatsächlichen RM-Konsum blieb. So wurde z.B. in einer Schule von dem Interview-Leiter auf Grund äußerer Erscheinungsbilder versucht, auf die Anzahl der Rauschmittel-Konsumenten zu schließen. Nach Schätzung des Interviewers hätten es ca. 3 % der befragten Schüler sein können, in Wirklichkeit gaben aber 24 % dieser Schüler an, gelegentlich bis häufig Rauschmittel zu konsumieren (Probier-Konsumenten sind hierbei nicht berücksichtigt).

Diese Überlegungen legen also nahe, daß es eine verhältnismäßig große Gruppe von Jugendlichen gibt, die in das bestehende System integriert sind, normkonformes Verhalten an den Tag legen und dennoch Rauschmittel gebrauchen, d.h. sich abweichend verhalten.

Wesentlich erscheint noch der Hinweis, daß unter 274 Schülern, die angaben, keine RM konsumiert zu haben, 96 Schüler (35 %) mit positiver Einstellung zum RM-Konsum erfaßt werden konnten. Das könnte bedeuten, daß diese Jugendlichen, sobald sich eine Gelegenheit oder ein entsprechender Anlaß bietet, zu Rauschmitteln greifen.

Vereinfachend ausgedrückt, läßt sich eine Tendenz dahingehend vermuten, daß 233 (56 %) von den insgesamt 411 (100 %) befragten Schülern die gegenwärtige jugendliche Subkultur mit RM-Konsum zumindest teilweise als Bezugsgruppe gewählt haben. Dieser Sachverhalt läßt sich insofern aus der vorliegenden Studie erhärten, als die Einstellungen dieser Jugendlichen hinsichtlich der institutionalisierten Bezugsgruppen (wie Familie, Schule) negativ sind.

Daß mithin bei ca. 56 % der hier befragten Jugendlichen ein gewisses Maß an Identifikation<sup>1)</sup> mit der Gruppe der "Rauschmittel-Konsumenten" zu registrieren ist, kann bedeuten, daß diese Jugendlichen sich zunehmend an den Normen, Werten, Verhaltensweisen dieser "out-groups" orientieren und auf der anderen Seite sich von den Orientierungen an ihren gegenwärtigen Mitgliedsgruppen zunehmend distanzieren. Je stärker dann diese "antizipatorische Sozialisierung"<sup>2)</sup> (Lernprozeß), z.B. durch Imitation von Verhaltensformen solcher out-groups, voranschreitet, desto schneller wird dieser Prozeß der Neu-Orientierung vor sich gehen. Daß derartige Überlegungen auch eine Relevanz für die "Umsteige-These" besitzen, sei hier nur am Rande angemerkt.<sup>3)</sup>

---

1) Identifikation als Lernprozeß

2) R.M. Merton, Social Theory and social structure, Glencoe, 1957, S. 265

3) Eine grundsätzliche Hypothese für nachfolgende Untersuchungen wäre: je eher Jugendliche unter "Subkultur" die Gruppe der exzessiven RM-Konsumenten (und damit als Bezugsgruppe) verstehen, desto eher sind sie geneigt, ebenfalls exzessiv RM zu konsumieren.

Das Ausmaß der Identifikation Jugendlicher mit der "Rauschmittelszenerie" ist einerseits wohl auch als Funktion der "Attraktivität" dieses Bereiches, andererseits in erster Linie als eine Funktion des Bedürfnisses Jugendlicher nach "sozialer Realität"<sup>4)</sup> zu verstehen, also nach eindeutigen Verhaltens- und Orientierungsweisen.<sup>5)6)</sup>

In diesem Gesamtzusammenhang und unter Berücksichtigung der empirischen Befunde dieser Arbeit ist die Theorie der Subkultur von A. Cohen von großer Bedeutung<sup>7)</sup>. Letztlich besagt diese Theorie, daß die Normen, Werte und damit die Verhaltensmuster der Subkulturen in Prozessen kommunikativer Interaktion zwischen den betroffenen Jugendlichen erlernt werden. Gerade dieser spezifische Lernprozeß müßte genauestens erforscht werden, da nur auf diesem Wege das soziale System (die Gesellschaft) die Chance zu wahren vermag, seinen Standpunkt glaubwürdig zu vertreten. Ebenso wie abweichende, inzwischen als kriminell definierte Verhaltensmuster wie Rauschmittel-Konsum von Jugendlichen erlernt werden, können diese Lernprozesse reversibel gemacht und die Jugendlichen wieder auf normkonforme Verhaltensmuster zurückgeführt werden. Dies aber nur, wenn die allgemein gültigen kulturellen Werte und Normen mit der gesamtgesellschaftlichen Realität übereinstimmen. Sofern sich die Identifikationen von Rauschmittel-Konsumenten auf andere Subkulturen oder Personengruppen mit normkonformen Verhaltensrepertoirs verlagern lassen, in deren Rahmen Probleme auf normkonforme Art gelöst werden können, ist für den jugendlichen Rauschmittel-Konsumenten die Möglichkeit gegeben, die abweichenden Verhaltensmuster zu verlassen.

- 
- 4) F.J. Stendenbach, Soziale Interaktion und Lernprozesse, a.a.O., S. 256
  - 5) Dieser Problembereich müßte dringend (unter Berücksichtigung der konventionellen Lösungsangebote seitens der Gesellschaft) in einer Untersuchung geklärt werden.
  - 6) Siehe hierzu insbesondere Kapitel III, Befragung der Dealer
  - 7) Eine speziell auf die BRD ausgerichtete Erforschung der Subkultur ist unabdingbar.

ANHANG

## Abriss des Interviewer-Leitfadens

- I. Fragen zur Person und zum "sozialen background" der Befragten:
  - Alter
  - schulischer und beruflicher Bildungsgang
  - (berufliche) Tätigkeit des Befragten
  - Wohnsituation des Befragten
  - Vaterberuf des Befragten
  - Beziehungen des Befragten zum Elternhaus und Elternhausmilieu
- II. Fragen über die persönlichen Ausschittelerfahrungen und -gewohnheiten des Befragten
- III. Fragen über die Gründe und Ursachen für die Drogenabhängigkeit und den Drogenkonsum des Befragten
- IV. Fragen zum Problem der Drogenmotivierung bei Jugendlichen
- V. Fragen über Art, Wirkung und Verbreitung von Drogen
- VI. Fragen über Vertriebsorganisation und Vertriebsmethoden im Drogenhandel
- VII. Fragen über das Problem der "Drogen-These"

Wir möchten Sie heute bitten, uns einige Probleme zu beantworten, die Jugendliche im allgemeinen bewegen. Ihre Antworten sollen unter anderem auch darüber Aufschluß geben, wie Sie und andere Jugendliche dem Genuß von Rauschmitteln (im folgenden als RM abgekürzt) gegenüberstehen. Darüber hinaus interessieren uns aber auch andere Fragen, die nicht im Zusammenhang mit RM stehen.

Seien Sie bitte bei der Beantwortung der Fragen ganz ehrlich. Da die Befragung anonym, also ohne Namensnennung durchgeführt wird, erfährt niemand, was Sie geantwortet haben.

Bitte, füllen Sie den Fragebogen schnell und ohne langes Nachdenken aus. Ihre Intelligenz und Ihr Wissen werden nicht geprüft, wir wollen lediglich Ihre ganz persönliche Meinung zu den angesprochenen Problemen kennenlernen.

Kreuze n Sie im folgenden bitte jeweils das Zutreffende an!

männlich ( ) 1 weiblich ( ) 2

Alter in Jahren: .....

Spalte

6

7 8

Welche Schule besuchen Sie jetzt?

Hauptschule ..... ( ) 1

Realschule ..... ( ) 2

Aufbaugymnasium ..... ( ) 3

Gymnasium ..... ( ) 4

Berufsschule ..... ( ) 5

Handelsschule ..... ( ) 6

Höhere Handelsschule ..... ( ) 7

Fachschule ..... ( ) 8

Universität ..... ( ) 9

sonstige ..... ( ) 0

9

Wo wohnen Sie?

Spalte

- bei Ihren Eltern ..... ( ) 1
- bei einem Verwandten ..... ( ) 2
- in einem Heim ..... ( ) 3
- eigene Wohnung (möbl. Zimmer) ..... ( ) 4
- Wohngemeinschaft/Kommune ..... ( ) 5
- sonstiges ..... ( ) 6

10

Sind Ihre Eltern

- verheiratet ..... ( ) 1
- geschieden ..... ( ) 2 seit .....
- getrennt ..... ( ) 3 seit .....
- Vater verstorben ..... ( ) 4 seit .....
- Mutter verstorben ..... ( ) 5 seit .....
- beide verstorben ..... ( ) 6 seit .....
- nicht verheiratet ..... ( ) 7

11

---

1= -1/2= 1-2/3= 3-5/4 = 6-10/5= 10-

---

12

(Falls nicht verstorben) wie alt sind Ihre Eltern?

Vater: ..... Jahre Mutter: ..... Jahre

13-16

Wieviele Geschwister haben Sie?

älter als Sie ( ) jünger als Sie ( )

17-18

Wieviel Geld können Sie im Monat ungefähr ausgeben (durchschnittlich)?

- bis 20 DM ..... ( ) 1
- 20 - 40 DM ..... ( ) 2
- 40 - 60 DM ..... ( ) 3
- 60 - 80 DM ..... ( ) 4
- 80 - 100 DM ..... ( ) 5
- 100 - 150 DM ..... ( ) 6
- 150 - 200 DM ..... ( ) 7
- mehr als 200 DM ..... ( ) 8

19

Wie hoch ist das gesamte monatliche Netto-Einkommen (also ohne Steuern, Abzüge usw.) des Haushalts, in dem Sie leben?

(z. B. Einkommen des Vaters + evtl. Einkommen der Mutter, + der Geschwister, + eigenes Einkommen)

bis 500 DM .....	( )	1	
500 - 1000 DM .....	( )	2	
1000 - 1500 DM .....	( )	3	
1500 - 2000 DM .....	( )	4	
2000 - 2500 DM .....	( )	5	
2500 - 3000 DM .....	( )	6	
3000 - 5000 DM .....	( )	7	
mehr als 5000 DM .....	( )	8	20

Welchen Schulabschluß haben Ihre Eltern?

Volksschule ohne Abschluß.....	Vater ( )	1	Mutter ( )	1	
Volksschule mit Abschluß.....	Vater ( )	2	Mutter ( )	2	
Realschule (Mittlere Reife) .....	( )	3	( )	3	
Oberschule (Abitur) .....	( )	4	( )	4	
Fachschule (z. B. Ingenieurschule) ....	( )	5	( )	5	
Hochschule /Universität .....	( )	6	( )	6	21 22

Welchen Beruf übt der Vater aus bzw. hat er zuletzt ausgeübt? (bitte genaue Berufsbezeichnung angeben)

..... ( ) ( )  
 23 24

Und die Mutter?

..... ( ) ( )  
 25 26

Im Verlauf der Entwicklung kommt der Mensch ja mit verschiedenen Personen zusammen, Bitte, kreuzen Sie in der folgenden Liste die zwei Personen an, die den positivsten Einfluß auf Sie hatten (bzw. die am meisten ein Vorbild für Sie waren).

- 01 ( ) Lehrer/Meister
- 02 ( ) Geschwister
- 03 ( ) Pfarrer
- 04 ( ) Vater
- 05 ( ) Mutter
- 06 ( ) Freund/Freundin
- 07 ( ) Onkel
- 08 ( ) Tante
- 09 ( ) Klassenkamerad/Kollege
- 10 ( ) Großvater
- 11 ( ) Großmutter
- 12 ( ) Nachbar
- ( ) sonstige .....
- .....

( )	( )
27	28
( )	( )
29	30

Sie finden im folgenden einige Meinungen über den Rauschmittel (RM) - Konsum, wie man sie häufig zu hören bekommt, Entscheiden Sie bitte bei jeder Äußerung, ob Sie sie für richtig oder falsch halten und setzen Sie ein Kreuz (x) in die entsprechende Klammer.

Denken Sie nicht lange nach, sondern geben Sie die Antwort, die Ihnen unmittelbar in den Sinn kommt, Natürlich können Sie nicht auf Anhieb alles berücksichtigen, was eine solch kurze Äußerung alles beinhaltet, Vielleicht glauben Sie auch bei einigen, daß Sie nicht genügend Kenntnis haben, um Stellung nehmen zu können, Es kommt aber nicht auf Ihr Wissen an, sondern nur auf Ihre Meinung. Kreuzen Sie also immer eine Antwort an, und zwar die, welche noch am ehesten für Sie zutrifft.

	1	2
	halte ich für	halte ich für
	richtig	falsch

- 1) RM-Konsum bedeutet Flucht vor persönlichen Problemen ..... ( ) ( )
- 2) Wer sich auf RM einläßt, riskiert in jedem Fall süchtig zu werden ..... ( ) ( )
- 3) RM-Konsumenten sollten ebenso hart bestraft werden wie RM-Händler ..... ( ) ( )

31

33

1

2

halte ich für  
richtig

halte ich für  
falsch

- |  |     |     |    |
|--|-----|-----|----|
| 4) Für mich kommt RM-nehmen nicht in Frage .....   | ( ) | ( ) | 34 |
| 5) Im Rauschzustand kann man vollkommen abschalten und sich entspannen .....   | ( ) | ( ) |    |
| 6) Maßvoller RM-Genuß steigert die Willenskraft und das Verantwortungsbewußtsein   | ( ) | ( ) |    |
| 7) Bei den RM ist es wie beim Alkohol: wenn man seine Grenzen kennt, riskiert man nichts .....                                       | ( ) | ( ) |    |
| 8) RM-Konsumenten sind sehr ehrgeizig ....   | ( ) | ( ) |    |
| 9) Es ist ein Verstoß gegen den freien Wettbewerb, wenn durch Verbote und Strafen die RM-Preise künstlich hochgetrieben werden ..... | ( ) | ( ) |    |
| 10) Wenn ich das Bedürfnis danach hätte, würde ich ohne Bedenken zu einem stärkeren RM wie Opium oder Heroin greifen .....           | ( ) | ( ) |    |
| 11) Nach dem Genuß von Haschisch oder Marihuana würde ich mich wahrscheinlich übergeben .....  | ( ) | ( ) |    |
| 12) RM-Konsumenten sind häufig schulische oder berufliche Versager .....   | ( ) | ( ) |    |
| 13) Die Gefährlichkeit von RM wird gewöhnlich überschätzt .....  | ( ) | ( ) |    |
| 14) Durch RM-Einnahme kann man seinen Mut beweisen .....   | ( ) | ( ) |    |
| 15) Gegen den RM-Konsum kann gar nicht hart genug vorgegangen werden .....   | ( ) | ( ) |    |
| 16) Wenn ich erführe, daß mein Freund/Freundin RM nimmt, wäre das für mich ein Grund zur Trennung .....                              | ( ) | ( ) |    |
| 17) Nach dem Rausch kommt immer ein großer Kater .....   | ( ) | ( ) |    |
| 18) Es gibt Rauschmittel, die anregen und die Leistung steigern .....  | ( ) | ( ) |    |
| 19) Ich kann mir vorstellen, daß der steigende RM-Konsum zu Erbschäden (z. B. Mißbildungen bei Neugeborenen führt)                   | ( ) | ( ) | 49 |

	halte ich für richtig	halte ich für falsch	
--	--------------------------	-------------------------	--

- |   |     |     |    |
|---|-----|-----|----|
| 20) Wenn man bereit ist, auch einmal Haschisch zu rauchen, findet man eher einen passenden Freundeskreis, als wenn man RM grundsätzlich ablehnt | ( ) | ( ) | 50 |
| 21) RM sollten frei verkäuflich sein, wenn ihre Ungefährlichkeit erwiesen ist   | ( ) | ( ) |    |
| 22) Im Rauschzustand sieht man farbenprächtige Bilder und man erlebt traumhaft schöne Visionen .....  | ( ) | ( ) |    |
| 23) RM werden bevorzugt von solchen Leuten genommen, die nichts mit sich anzufangen wissen .....  | ( ) | ( ) |    |
| 24) Ich würde mir zutrauen, RM so zu nehmen, daß ich nicht süchtig werde .....  | ( ) | ( ) |    |
| 25) RM-Konsumenten sind "Außenseiter der Gesellschaft" .....  | ( ) | ( ) |    |
| 26) Der RM-Konsum stellt eine öffentliche Gefahr dar .....  | ( ) | ( ) |    |
| 27) Ich kann mir gut vorstellen, daß ich regelmäßig ein RM nähme .....  | ( ) | ( ) |    |
| 28) Im Rauschzustand erscheint einem die ganze Welt unkompliziert und problemlos .....  | ( ) | ( ) |    |
| 29) Die Eindrücke und Gedanken, die einem beim RM-Genuß kommen, sind eine wertvolle Erweiterung der eigenen Erfahrung .....                     | ( ) | ( ) |    |
| 30) RM-Konsumenten neigen stärker zur Kriminalität .....  | ( ) | ( ) |    |
| 31) Ich bin grundsätzlich gegen ein Verbot von Rauschmitteln .....  | ( ) | ( ) |    |
| 32) Ich möchte gerne einmal an einer Party teilnehmen, wo Haschisch geraucht wird .....   | ( ) | ( ) |    |
| 33) Im Rauschzustand erlebt man schreckliche Dinge und man glaubt, wahnsinnig zu werden   | ( ) | ( ) |    |
| 34) Auch schwache RM stellen eine Gefahr für die Gesundheit dar .....   | ( ) | ( ) | 64 |

	1	2	
	halte ich für richtig	halte ich für falsch	
35) Im allgemeinen wird man gar nicht für voll genommen, wenn man nicht schon einmal Haschisch geraucht hat . . . . ,	( )	( )	65
36) Leute, die RM nehmen, sind Schwachköpfe <del>und RM-Müßiggänger sind dumme Köpfe</del>	( )	( )	66

Nun folgt ein Liste von Eigenschaftspaaren. Versuchen Sie bitte, durch Ankreuzen der verschiedenen Kreise mit diesen Eigenschaften den "typischen Haschischraucher" zu beschreiben, der mehr oder weniger zum Haschisch greift.

Beispiel: Das erste Eigenschaftspaar heißt

freundlich    O    O    O    O    O    O    unfreundlich

Sind Sie nun der Ansicht, der typische Haschischraucher sei sehr freundlich, kreuzen Sie den Kreis an, der am weitesten links liegt; meinen Sie aber, er sei sehr unfreundlich, kreuzen Sie den am weitesten rechts liegenden Kreis an; entsprechend kreuzen Sie einen der anderen Kreise an, wenn Sie meinen, der Haschischraucher sei etwas freundlich oder etwas unfreundlich usw. Es ist klar, daß bei jedem Eigenschaftspaar nur ein Kreuz gemacht werden kann.

freundlich	←	O	O	O	O	O	O	→	unfreundlich	67
unzuverlässig		O	O	O	O	O	O		zuverlässig	
aufdringlich		O	O	O	O	O	O		zurückhaltend	
fleißig		O	O	O	O	O	O		faul	
rücksichtsvoll		O	O	O	O	O	O		rücksichtslos	
unruhig		O	O	O	O	O	O		ruhig	
großzügig		O	O	O	O	O	O		kleinlich	
langweilig		O	O	O	O	O	O		interessant	
modern		O	O	O	O	O	O		altmodisch	
locker		O	O	O	O	O	O		verkrampt	
verschlossen		O	O	O	O	O	O		aufgeschlossen	
gründlich		O	O	O	O	O	O		oberflächlich	
schwungvoll		O	O	O	O	O	O		schwunglos	
dumm		O	O	O	O	O	O		intelligent	80

Wie schätzen Sie bei den folgenden Mitteln die Möglichkeit ein, abhängig ("süchtig") zu werden?  
(bitte, jeweils pro Mittel nur ein Kreuz setzen)

K 2

1 - 4

	sehr hoch	hoch	eher hoch	eher niedrig	niedrig	sehr niedrig	
Haschisch	<input type="radio"/>	6					
Nikotin (normale Zigarette)	<input type="radio"/>						
Opium	<input type="radio"/>						
LSD	<input type="radio"/>						
Alkohol	<input type="radio"/>						
Heroin	<input type="radio"/>						
Schmerztabletten	<input type="radio"/>	12					

Hier ist noch einmal die Liste mit den Eigenschaftspaaren.  
Kreuzen Sie jetzt jeweils die Eigenschaften an, die Ihrer Meinung nach typisch für ein Alkoholiker ist.

	←-----→							
freundlich	<input type="radio"/>	unfreundlich	67					
unzuverlässig	<input type="radio"/>	zuverlässig						
aufdringlich	<input type="radio"/>	zurückhaltend						
fleißig	<input type="radio"/>	faul						
rücksichtsvoll	<input type="radio"/>	rücksichtslos						
unruhig	<input type="radio"/>	ruhig						
großzügig	<input type="radio"/>	kleinlich						
langweilig	<input type="radio"/>	interessant						
modern	<input type="radio"/>	altmodisch						
locker	<input type="radio"/>	verkrampt						
verschlossen	<input type="radio"/>	aufgeschlossen						
gründlich	<input type="radio"/>	oberflächlich						
schwungvoll	<input type="radio"/>	schwunglos						
dumm	<input type="radio"/>	intelligent	80					

Es folgt nun eine Reihe von Aussagen über bestimmte Verhaltensweisen, Einstellungen und Interessen. Sie können jede entweder mit "stimmt" oder mit "stimmt nicht" beantworten. Setzen Sie bitte ein Kreuz ( x ) in das dafür vorgesehene Feld. Es gibt keine richtigen Antworten, weil jeder Mensch das Recht zu eigenen Meinungen hat. Antworten Sie bitte so, wie es für Sie zutrifft.

Überlegen Sie nicht lange, entscheiden Sie sich bitte in jedem Fall für eine Antwort.

	1	2	
	stimmt	stimmt nicht	
1. Mit meinen Schulleistungen bin ich zufrieden.	( )	( )	27
2. Mir wird leicht schwindelig und schwarz vor Augen, wenn ich mich aus liegender Stellung plötzlich aufrichte.	( )	( )	
3. Über meinen weiteren Lebensweg habe ich mir noch keine großen Gedanken gemacht.	( )	( )	
4. Es macht mir offen gestanden manchmal Spaß, andere zu quälen.	( )	( )	
5. Mit meinen Eltern habe ich fast jede Woche Streit.	( )	( )	
6. Ich habe vieles falsch gemacht im Leben.	( )	( )	
7. Ich habe Schwierigkeiten, eine(n) Freund(in) zu finden.	( )	( )	33
8. Ich bin immer guter Laune.	( )	( )	
9. Ich verliere schnell meine Beherrschung, aber ich fasse mich auch schnell wieder.	( )	( )	
10. In der Schule lernt man nicht sehr vieles fürs Leben.	( )	( )	
11. Ich kann in eine ziemlich langweilige Gesellschaft schnell Leben bringen.	( )	( )	
12. Ich wünschte, ich könnte 90 Jahre alt werden.	( )	( )	
13. Wenn ich Zuflucht zu körperlicher Gewalt nehmen nehmen muß, um meine Rechte zu verteidigen, so tue ich es.	( )	( )	
14. Ich werde ziemlich leicht verlegen.	( )	( )	
15. Meine Eltern haben mich viel zu streng erzogen.	( )	( )	
16. Ich sage nicht immer die Wahrheit.	( )	( )	42

	1	2	
	stimmt	stimmt nicht	
17. Ich habe schon mit 14 Jahren gewußt, was ich werden wollte.	( )	( )	43
18. Ich habe manchmal das Gefühl, nicht genügend Luft zu bekommen, das Gefühl erstickender Enge in der Brust.	( )	( )	
19. In der Klasse nehme ich eine Außenseiterrolle ein.	( )	( )	
20. Ich habe manchmal nur zum Spaß etwas Gefährliches getan	( )	( )	
21. An die frühe Kindheit (Zeit vor der Einschulung) erinnere ich mich gerne.	( )	( )	
22. Ich tue vieles, was ich hinterher bereue.	( )	( )	
23. In meiner Freizeit weiß ich oft nicht was ich machen soll.	( )	( )	
24. Ich bin leicht aus der Ruhe gebracht, wenn ich angegriffen werde.	( )	( )	
25. Leute, die älter als 50 Jahre sind, sollten nicht mehr in der Regierung sein.	( )	( )	
26. Ich bin ziemlich lebhaft.	( )	( )	
27. Wenn ich einmal heirate, möchte ich mit meiner Frau genauso zusammen leben, wie meine Eltern es tun oder getan haben.	( )	( )	
28. Wenn mir einmal etwas schiefgeht, regt mich das nicht weiter auf.	( )	( )	
29. Es gibt nur sehr wenige gute Lehrer.	( )	( )	
30. Einen Menschen, der mich böseartig verlassen hat, wünsche ich eine gesakene Strafe.	( )	( )	
31. Ich habe kaum Chancen beim anderen Geschlecht.	( )	( )	
32. Ich bin im Grunde eher ein ängstlicher Mensch.	( )	( )	
33. Ich werde es später im Beruf bestimmt sehr weit bringen.	( )	( )	
34. Ich lache oft über einen schmutzigen Witz.	( )	( )	60

	1 stimmt	2 stimmt nicht	
35. Meine Kinder würde ich genauso erziehen, wie ich erzogen worden bin.	( )	( )	61
36. Ich bin häufiger abgespannt, matt und erschöpft.	( )	( )	
37. Ich teile mit meine Zeit immer genau ein.	( )	( )	
38. Ich habe - offen gestanden - schon Tiere gequält.	( )	( )	
39. Für die Ansichten älterer Leute habe ich kein Verständnis.	( )	( )	
40. Ich werde oft durch unnütze Gedanken belästigt, die mir immer wieder durch den Kopf gehen.	( )	( )	
41. Mit meinen Ansichten stehe ich bei den Klassenkameraden oft alleine da.	( )	( )	
42. Mir rutschen oft Bemerkungen heraus, die ich besser hinunter geschluckt hätte.	( )	( )	
43. Ich würde in meinem Beruf lieber etwas weniger arbeiten als mich kaputt zu machen, auch wenn ich dann weniger verdienen würde.	( )	( )	
44. Ich würde mich selbst als eher gesprächig bezeichnen.	( )	( )	
45. Wenn ich noch einmal die Wahl hätte, würde ich eine andere Schule besuchen.	( )	( )	
46. Ich gehöre zu den Menschen, die die Dinge im allgemeinen leicht nehmen.	( )	( )	
47. Familienfeiern kann ich nicht ausstehen.	( )	( )	
48. Lieber jemanden die Nase einschlagen, als feige sein.	( )	( )	
49. Für politische Fragen interessiere ich mich kaum.	( )	( )	
50. In Gegenwart von bedeutenden Menschen oder Vorgesetzten werde ich leicht verlegen.	( )	( )	
51. Meine Eltern erkennen überhaupt nicht die Probleme, die ich habe.	( )	( )	
52. Ab und zu erzähle ich auch mal eine Lüge.	( )	( )	78

	1 stimmt	2 stimmt nicht	
53. Ich finde das Leben schön. beginne	( )	( )	79
54. Ich bei Schreck oder Aufregung zu zittern und bekomme leicht "weiche Kniee".	( )	( )	80
55. Ich möchte es im Beruf weiterbringen als mein Vater.	( )	( )	K 3 1 - 5 6
56. Manchmal macht es mir Freude, Menschen zu verletzen, die ich liebe.	( )	( )	7
57. Ich glaube, das dauernde Angespanntsein im Berufsleben werde ich auf die Dauer nicht durch- halten können.	( )	( )	
58. Ich grübele viel über mein bisheriges Leben nach.	( )	( )	
59. Ein Schüler sollte genau so viele Freiheiten haben wie ein Lehrer.	( )	( )	
60. Ich kann oft meinen Ärger und meine Wut nicht beherrschen.	( )	( )	
61. Meine Eltern haben sich über meine Erziehung oft gestritten.	( )	( )	
62. Ich habe fast immer eine schlagfertige Antwort bereit.	( )	( )	
63. Leute über 30 verstehen schon gar nicht mehr, was wir Jugendlichen wollen.	( )	( )	
64. Meistens blicke ich voller Zuversicht in die Zukunft.	( )	( )	
65. Im Grunde genommen ist die Schulzeit eine schöne Zeit.	( )	( )	
66. Ein Hund, der nicht gehorcht, verdient Schläge.	( )	( )	
67. Mit meinen Eltern verstehe ich mich prima.	( )	( )	
68. Bei wichtigen Entscheidungen fühle ich mich auch nach langer Bedenkzeit noch unsicher.	( )	( )	
69. Die Gesellschaft anderer Jugendlicher finde ich nicht so schnell Kontakt.	( )	( )	20



	←—————→							
langweilig	0	0	0	0	0	0	interessant	37
modern	0	0	0	0	0	0	altmodisch	
locker	0	0	0	0	0	0	verkrampft	
verschlossen	0	0	0	0	0	0	aufgeschlossen	
gründlich	0	0	0	0	0	0	oberflächlich	
schwungvoll	0	0	0	0	0	0	schwunglos	
dumm	0	0	0	0	0	0	intelligent	43

Es folgen nun Fragen, die Ihr ganz persönliches Verhältnis an Rauschmitteln betreffen. Deshalb möchten wir Sie noch einmal darauf hinweisen, daß diese Untersuchung wirklich geheim bleibt, daß also niemand erfährt, wie Sie die folgenden Fragen beantwortet haben.

Welche Rauschmittel haben Sie überhaupt schon einmal genommen?

Schreiben Sie bitte die Namen der Mittel untereinander in die 1. Spalte ("RM"). Geben Sie dann jeweils mit einem Kreuz in der Spalte "Häufigkeit" an, wie oft Sie das Mittel nehmen bzw. genommen haben, und kreuzen Sie in der Spalte "Einnahmeart" noch an, wie Sie das Mittel vorwiegend nehmen bzw. genommen haben.

RM	<u>Häufigkeit</u>		<u>Einnahmeart</u>		
	1x	selten häufig	rauchen oder schnüffeln	schlucken	spritzen

44 - 53

Welches war das erste RM, das Sie genommen haben?

.....

54 - 55  
( ) ( )

Wie alt waren Sie, als Sie das erste Mal ein RM nahmen?

..... Jahre

56 - 57  
( ) ( )

Wie sind Sie damals an den Stoff drangekommen?

- durch einen Freund. . . . . ( ) 1
- durch einen Dealer. . . . . ( ) 2
- es ergab sich so in einer Gruppe. . . . . ( ) 3

58

Welches Gefühl hatten Sie, nachdem Sie das erste Mal ein RM genommen hatten?

- Mir war ausgesprochen schlecht. . . . . ( ) 1
- Es war eigentlich nichts besonderes. . . . . ( ) 2
- Es war schön, aber nicht überwältigend. . . . . ( ) 3
- Es war ein phantastisches Erlebnis . . . . . ( ) 4

59

VL. . . . . 60 - 71

Tabelle 1

Geschlecht	Anzahl	
	absolut	in %
männlich	366	74,5
weiblich	100	24,5
k.A.	5	1,2
insgesamt	411	100,0

Tabelle 2

Alter	Anzahl	
	absolut	in %
13	9	2,2
14	25	6,1
15	46	11,2
16	69	16,8
17	106	25,8
18	72	17,5
19	37	9,0
20	26	6,3
21	12	2,9
k.A.	9	2,2
insgesamt	411	100,0

Tabelle 3

Schulform	Anzahl	
	absolut	in %
Serulsschule	258	57,9
Handelsschule	5	1,2
Fachschule	5	1,2
Hauptschule	3	0,7
Realschule	6	1,5
Aufbaugymnasium	39	9,5
Gymnasium	115	28,0
insgesamt	411	100,0

Schülergruppe 2

Schülergruppe 1

Tabelle 4

Wohnung	Anzahl	
	absolut	in %
bei den Eltern	365	88,8
in einem Heim	19	4,6
eigene Wohnung (bzw. möbl. Zimmer)	20	4,9
Wohngemeinschaft (bzw. Kommune)	4	0,9
Sonstiges	2	0,5
k.A.	1	0,3
insgesamt	411	100,0

Tabelle 5

Eltern	Anzahl	
	absolut	in %
verheiratet	342	84,7
geschieden	21	5,1
getrennt	2	0,5
Vater verstorben	23	5,6
Mutter verstorben	10	2,4
beide verstorben	3	0,7
nicht verheiratet	2	0,5
k.A.	2	0,5
insgesamt	411	100,0



Tabelle 7

Haschisch	Anzahl			
	männlich absolut in % N=306		weiblich absolut in % N=100	
ix rauchen	22	7,2	8	8
ix spritzen	1	0,3		
selten rauchen	34	11,1	4	4
häufig rauchen	52	17,0	10	10
kein Konsum	197	64,4	78	78

Tabelle 8

Haschisch		Alter				
		15/14	15/16	17/18	19/20	21
kein Konsum	BP	40	80	118	55	9
	in %	95,2	69,0	66,5	52,4	39,2
ix rauchen	BP	1	9	11	3	1
	in %	2,4	7,8	6,2	12,7	7,7
ix spritzen	BP				1	
	in %				1,6	
selten rauchen	BP		12	13	6	2
	in %		10,4	10,1	9,5	15,4
häufig rauchen	BP	1	14	31	15	1
	in %	2,4	12,2	17,4	23,8	7,7
insgesamt	N	42	115	178	63	15 = 411
	in %	10,2	28,0	43,3	15,3	3,2 100,0

Tabelle 9

Haschisch	Gruppe 1		Gruppe 2	
	absolut	in % N=163	absolut	in % N=248
kein Konsum	120	73	160	65
ix rauchen	12	7	18	7
ix spritzen			1	
gelegentl. rauchen	17	11	21	8
häufig rauchen	14	9	48	20
insgesamt	163	100	248	100

Tabelle 10

Roh-Opium	Gruppe 1		Gruppe 2	
	absolut	in % N=163	absolut	in % N=248
kein Konsum	154	94	235	94
ix rauchen	6	4	2	1
selten rauchen	1	2	5	4,7
selten spritzen	1		3	
häufig rauchen	1		1	
häufig spritzen			2	

Tabelle 11

Roh-Opium	Alter (Anzahl absolut)					Gesamt
	15/14	15/16	17/18	19/20	21	
kein Konsum	42	111	164	61	10	389
ix rauchen		2	4		2	8
selten rauchen			4	1	1	6
selten spritzen		1	3			4
häufig rauchen			2			2
häufig spritzen		1	1			2
insgesamt		4	14	1	5	411

Tabelle 12

Opium-Derivate	Schülergruppen (absolute Z.)	
	Gruppe 1	Gruppe 2 (weibl.)
kein Konsum	161	243
ix spritzen	1	1
selten spritzen		2 (1)
häufig spritzen	1	
häufig schlucken		2 (1)

Tabelle 13

LSD	Schülergruppen				Gesamt in % absolut N=411	
	Gruppe 1 absolut	in % N=163	Gruppe 2 absolut	in % N=248		
kein Konsum	155	94,0	299		362	88,1
ix schlucken			7	2,8	7	1,8
selten schlucken	5	1,3	10	6,4	19	4,6
selten spritzen			5	1,2	5	0,7
häufig schlucken	7	4,2	12	4,8	19	4,6
häufig spritzen			1	0,4	1	0,2
insgesamt	165	100,0	248	100,0	411	100,0

Tabelle 14

LSD	Anzahl absolut	
	männlich	weiblich
ix schlucken	7	
selten schlucken	15	4
selten spritzen	1	2
häufig schlucken	17	2
häufig spritzen	1	
kein Konsum	265	92
insgesamt	306	100

Tabelle 15

LSD	Alter (absolute Zahlen)				
	15/14	15/16	17/18	19/20	21
ix schlucken		1	6		
selten schlucken		3	11	5	
selten spritzen		1	2		
häufig spritzen			1		
häufig schlucken		3	10	5	1
kein Konsum	42	107	148	53	12

Tabelle 16

Mescaline	Alter (absolute Zahlen)		
	15/16	17/18	19/20
ix schlucken		2	2
ix spritzen		1	
selten schlucken	1	4	
häufig schlucken	3	2	
häufig spritzen		1	
kein Konsum	111	168	61

Tabelle 17

Mekalin	Schülergruppen			
	Gruppe 1		Gruppe 2	
	absolut	in %	absolut	in %
		n=163		n=248
kein Konsum	160	98,2	235	94,8
ix oral	1		3	
ix spritzen			1	
seltener oral		1,8	5	5,2
häufig oral	2		3	
häufig spritzen			1	

Tabelle 18

Psychotonica	Alter (absolute Zahlen)		
	15/16	17/18	19/20
ix schlucken	1	3	1
seltener schlucken	4	3	1
häufig schlucken	3	3	2
häufig spritzen		2	
kein Konsum	107	167	59

Tabelle 19

Psychotonica	Anzahl (absolut.)	
	männlich	weiblich
ix schlucken	5	
seltener schlucken	6	2
häufig schlucken	5	3
häufig spritzen	2	
kein Konsum	233	95
insgesamt	300	100

Tabelle 20

Psychotonica	Schülergruppen			
	Gruppe 1		Gruppe 2	
	absolut	in %	absolut	in %
		N=165		N=243
kein Konsum	156		232	
ix schlucken	2	} 4,2	3	} 6,4
seltener schlucken	1		7	
häufig schlucken	3		5	
häufig spritzen	1		1	

Tabelle 21

Erst-Konsum	Anzahl	
	absolut	in % N=137
Mischisch	119	86,0
LDL	4	3,0
Psychotonica	4	3,0
Opiate	2	1,5
Sonstige	2	1,5
k.A.	6	5,0

Tabelle 22

Gefühl beim Erst-Konsum	Anzahl	
	absolut	in % N=137
Mir war ausgesprochen schlecht	17	12
Es war eigentlich nichts be- sonderes	56	42
Es war schön, aber nicht überwältigend	46	34
Es war ein phantastisches Erleb- nis	16	11
k.A.	2	1

Tabelle 23

Zugang zum Kfz	Anzahl	
	absolut	in % N=157
durch einen Freund	69	51
durch einen Dealer	7	5
es ergab sich so in einer Gruppe	59	43
k.A.	2	1

Item-Skalakorrelation für "Distanz"

Item 4

"Für mich kommt Marihuana nicht in Frage" 0,74

Item 10

"Wenn ich das Bedürfnis danach hätte, würde ich ohne Zögern zu einem stärkeren RM wie Opium oder Heroin greifen" 0,33

Item 16

"Wenn ich erführe, daß mein Freund/Freundin RM nimmt, wäre das ein Grund zur Trennung" 0,58

Item 27

"Ich kann mir gut vorstellen, daß ich regelmäßig ein RM nehme" 0,65

Item 32

"Ich möchte gern einmal an einer Party teilnehmen, wo Haschisch geraucht wird" 0,76

Item 36

"Leute, die RM nehmen, sind Schwachköpfe" 0,48

Tabelle 24, II

Item-Skalakorrelation "Wirkung"

Item 5

Im Rauschzustand kann man vollkommen  
abschalten und sich entspannen 0,61

Item 11

Nach dem Genuß von Haschisch oder Marijuana  
würde ich mich wahrscheinlich übergeben 0,52

Item 17

Nach dem Rausch kommt immer ein großer Kater 0,53

Item 22

Im Rauschzustand sieht man farbenprächtige  
Bilder und man erlebt traumhaft schöne Visionen 0,48

Item 28

Im Rauschzustand scheint einem die ganze Welt  
unkompliziert und problemlos 0,52

Item 33

Im Rauschzustand erlebt man schreckliche Dinge  
und man glaubt, wahnsinnig zu werden 0,43

Tabelle 24, III

Item-Skalakorrelation für "Persönlichkeit"

Item 1

RM-Konsum bedeutet Flucht vor persönlichen Problemen 0,46

Item 6

Unvollter RM-Gebrauch steigert die Willenskraft und das Verantwortungsbewußtsein 0,44

Item 14

RM-Konsumenten sind häufig schulische oder berufliche Versager 0,57

Item 18

Es gibt Rauschmittel, die anregen und die Leistung steigern 0,55

Item 23

RM werden bevorzugt von solchen Leuten genommen, die nichts mit sich anzufangen wissen 0,65

Item 20

Die Eindrücke und Gedanken, die einem beim RM-Genuß kommen, sind eine wertvolle Erweiterung der eigenen Erfahrung. 0,64

Tabelle 24, IV

Item-Skalakorrelation für "Gefahr"

Item 2

wer sich auf RM einläßt, riskiert in jedem Fall süchtig zu werden 0,64

Item 7

Bei dem RM ist es wie beim Alkohol: Wenn man seine Grenzen kennt, riskiert man nichts 0,65

Item 13

Die Gefährlichkeit von RM wird gewöhnlich überschätzt 0,52

Item 19

Ich kann mir vorstellen, daß der steigende RM-Konsum zu Erbschäden (z.B. Mißbildungen bei Neugeborenen) führt 0,46

Item 24

Ich würde mir zutrauen, RM so zu nehmen, daß ich nicht süchtig werde 0,69

Item 34

Auch schwache RM stellen eine Gefahr für die Gesundheit dar 0,64

Tabelle 14, V

Item-Skalakorrelation "Soziale Motive"

Item 4

RM-Konsumenten sind sehr ergoizig 0,10

Item 14

Durch RM-Einnahme kann man seinen Mut beweisen 0,17

Item 20

Wenn man bereit ist, auch einmal haschisch zu rauchen, findet man eher einen passenden Freundeskreis, als wenn man RM grundsätzlich ablehnt. 0,50

Item 25

RM-Konsumenten sind "Ausenseiter der Gesellschaft" 0,62

Item 30

RM-Konsumenten neigen stärker zur Kriminalität 0,57

Item 35

Im allgemeinen wird man gar nicht für voll genommen, wenn man nicht schon einmal Haschisch geraucht hat 0,30

Tabelle 24, VI

Item-Skalakorrelation "Öffentliche Sanktionierung"

Item 3

RM-Konsumenten sollten ebenso hart be-  
straft werden wie RM-Händler 0,54

Item 9

Es ist ein Verstoß gegen den freien Wett-  
bewerb, wenn durch Verbote und Strafen die  
RM-Preise künstlich hochgetrieben werden 0,47

Item 15

Gegen den RM-Konsum kann gar nicht hart  
genug vorgegangen werden 0,72

Item 21

RM sollte<sup>n</sup> frei verkäuflich sein, wenn ihre  
Ungefährlichkeit erwiesen ist 0,59

Item 26

Der RM-Konsum stellt eine öffentliche Gefahr  
dar 0,69

Item 31

Ich bin grundsätzlich gegen ein Verbot von  
Rauschmitteln 0,39

Tabelle 24, VII

Item-Skalakorrelation "Einstellung zur Schule"

Item 65

Mit meinen Schulleistungen bin ich zufrieden

0,50

Item 74

In der Schule lernt man nicht sehr vieles fürs Leben

0,58

Item 93

Es gibt nur sehr wenige gute Lehrer

0,45

Item 123

Ein Schüler sollte genauso viele Freiheiten haben wie ein Lehrer

0,48

Item 129

Im Grunde genommen ist die Schulzeit eine schöne Zeit

0,44

Tabelle 24, VIII

Item-Skalakorrelation für "Lebensplan"

Item 67

Über meinen weiteren Lebensweg habe ich mir  
noch keine großen Gedanken gemacht 0,51

Item 81

Ich habe schon mit 14 Jahren gewußt, was ich  
werden wollte 0,30

Item 87

In meiner Freizeit weiß ich oft nicht, was  
ich machen soll 0,49

Item 97

Ich werde es später im Beruf bestimmt sehr  
weit bringen 0,38

Item 101

Ich teile meine Zeit immer genau ein 0,39

Item 107

Ich würde in meinem Beruf lieber etwas  
weniger arbeiten als mich kaputt zu  
machen, auch wenn ich dann weniger ver-  
dienen würde 0,47

Item 109

Wenn ich noch einmal die Wahl hätte, würde  
ich eine andere Schule besuchen 0,21

Item 113

Für politische Fragen interessiere ich mich  
kaum 0,33

Tabelle 24, IK

Item-Skalakorrelation "Soziale Beziehungen"

Item 71

Ich habe Schwierigkeiten, eine(n) Freund(in)  
zu finden 0,72

Item 83

In der Klasse nehme ich eine Außenseiterrolle  
ein 0,73

Item 95

Ich habe kaum Chancen beim anderen Geschlecht 0,72

Item 105

Mit meinen Ansichten stehe ich bei den Klassen-  
kameraden oft alleine da 0,52

Item 133

In Gesellschaft anderer Jugendlicher finde ich  
sehr schnell Kontakt 0,55

Tabelle 24, X

Item-Skalakorrelation "Einstellung zum Elternhaus"

Item 69

Mit meinen Eltern habe ich fast jede Woche Streit 0,62

Item 79

Meine Eltern haben mich viel zu streng erzogen 0,54

Item 85

An die frühere Kindheit (Zeit vor der Einschulung) erinnere ich mich gerne 0,56

Item 111

Familienfeiern kann ich nicht ausstehen 0,57

Item 115

Meine Eltern erkennen überhaupt nicht die Probleme, die ich habe 0,48

Item 119

Ich möchte es im Beruf weiterbringen als mein Vater 0,64

Item 125

Meine Eltern haben sich über meine Erziehung oft gestritten 0,43

Item 131

Mit meinen Eltern verstehe ich mich prima 0,02

Item-Skalakorrelation "Generationsproblem"

Item 76

Ich wünschte, ich könnte 90 Jahre alt  
werden 0,47

Item 89

Leute, die älter als 50 Jahre sind,  
sollten nicht mehr in der Regierung sein 0,59

Item 103

Für Ansichten älterer Leute habe ich kein  
Verständnis 0,52

Item 127

Leute über 30 verstehen schon gar nicht mehr,  
was wir Jugendlichen wollen 0,52

Item 135

Ältere Menschen können aufgrund ihrer  
Lebenserfahrung richtigere Entschei-  
dungen treffen als jüngere 0,51

T a b e l l e 2 5

S k a l e n	A l t e r						
	Gesamt N = 411	bis 14J. n = 42	15/16J. n = 115	17/18J. n = 178	19/20J. n = 63	ü. 20J. n = 13	
Distanz	M	2.81	2.12	2.76	2.97	2.94	2.85
Ablehnung(0)-Zustimmung(6)	V	2.31	1.38	2.36	2.38	2.29	2.64
Wirkung	M	3.64	3.38	3.52	3.90	3.33	3.39
unangenehm(0)-angenehm(6)	V	2.27	1.61	2.25	2.20	2.55	2.92
Persönlichkeit	M	2.77	2.17	2.73	2.83	3.06	2.77
labil(0)-stabil(6)	V	2.35	2.14	1.82	2.69	2.03	2.69
Gefährlichkeit	M	2.61	1.83	2.87	2.65	2.64	2.15
gefährlich(0)-harmlos(6)	V	3.21	2.92	3.29	3.25	2.66	3.64
Soziale Motive	M	2.55	2.26	2.74	2.50	2.51	2.69
Außenseiter(0)-Prestigegewinn(6)	V	0.92	0.98	1.11	0.83	0.74	0.73
Sanktionierung	M	3.56	3.02	3.56	3.76	3.35	3.46
verboten(0)-erlaubt(6)	V	2.59	2.85	2.65	2.54	2.20	2.94

Tabelle 29

Skala	Geschlecht	
	Männl. n=500	Weibl. n=100
Distanz	M* 2.89	2.59
Autonomie(0)-Materiale(6)	V* 2.17	2.73
Vertrauen	M 3.69	3.47
unabhängig(0)-abhängig(6)	V 2.26	2.53
Persönlichkeit	M 2.83	2.41
labil(0)-stabil(6)	V 2.38	2.18
Verlässlichkeit	M 2.78	2.04
geehrliche(0)-unehrlich(6)	V 3.22	2.79
Soziale Motive	M 2.65	2.25
Außenseiter(0)-Prestigeerwerb(6)	V 0.87	0.96
Sanktionierung	M 3.71	3.01
verboten(0)-erlaubt(6)	V 2.57	2.38

M\* = Mittelwert

V\* = Varianz

Tabelle 27

S k a l e n	Mittelmesswerte		
	Gesamt N=411	niedrig n=191	hoch n=190
Distanz	M* 2.51	2.51	2.51
Ablehnung(0)-Zustimmung(6)	Y* 2.51	2.58	1.99
Wirkung	M 3.64	3.62	3.67
unangenehm(0)-angenehm(6)	Y 2.27	2.57	2.12
Persönlichkeit	M 2.77	2.80	2.65
labil(0)-stabil(6)	Y 2.95	2.81	2.94
Gefährlichkeit	M 2.61	2.62	2.59
gefährlich(0)-harmlos(6)	Y 2.21	2.15	2.31
Soziale Motive	M 2.55	2.60	2.48
Außenseiter(0)-Prestigegewinn(6)	Y 0.92	0.95	0.86
Sanktionierung	M 3.56	3.51	3.62
verboten(0)-erlaubt(6)	Y 2.59	2.01	2.56

M\* = Mittelwert

Y\* = Varianz

Tabelle 28

## All-Messung (Teil I)

Skalen		Gesamt	solent.	best.	bons.	bons.	bons.
		N=411	n=178	n=95	einmal n=27	selten n=30	häufig n=30
Einstellung zur Schule	M*	2.16	2.29	2.17	2.04	1.85	2.07
	V*	1.19	1.14	1.11	1.27	1.52	1.15
Lebensplan	M	4.50	4.76	4.56	4.41	4.11	5.00
	V	3.22	2.96	3.05	2.94	3.70	3.41
Soziale Beziehungen	M	3.96	3.82	4.14	4.04	4.11	4.77
	V	1.69	2.03	1.40	1.55	1.89	1.34
Einstellung z. Elternhaus	M	3.42	4.19	3.16	3.28	2.55	3.17
	V	3.52	2.90	3.50	2.86	2.55	3.80
Generationsproblem	M	1.88	1.50	1.91	2.19	2.40	2.45
	V	1.50	1.10	1.39	2.00	1.43	2.19

M\* = Mittelwert

V\* = Varianz

Tabelle 29

## RM - Konsum (Teil II)

Skalen	Gesamt N=411		ablehn. nichtkons. n=178	zust. Nichtkons. n=96	kons. einmal n=27	kons. selten n=80	kons. häufig n=30
	Nervosität	M*	2.11	1.91	2.18	2.22	2.20
	V*	2.03	2.07	1.64	2.33	1.99	2.41
Aggressivität	M	1.50	1.12	1.73	1.59	1.60	2.17
	V	1.65	1.28	1.57	0.87	1.62	2.70
Geselligkeit	M	2.83	2.26	3.00	2.89	3.56	3.05
	V	2.77	2.94	2.63	2.56	1.72	2.65
Gelassenheit	M	2.71	2.61	2.74	2.63	3.10	2.23
	V	2.20	2.10	2.07	1.70	3.32	2.53
Dominanzstreben	M	1.47	1.40	1.62	1.37	1.26	1.77
	V	1.50	1.32	1.61	1.09	1.56	2.59

M\* = Mittelwert

V\* = Varianz

Tabelle 30

## RM - Konsum (Teil III)

Skalen	RM - Konsum (Teil III)						
	Gesamt N=411	ablehn. Nichtkons. n=178	zust. Nichtkons. n=96	Kons. einmal n=27	Kons. selten n=30	Kons. häufig n=30	
Gehemtheit	M*	1.96	2.14	2.00	1.96	1.58	1.83
	V*	2.54	2.93	2.15	2.65	1.94	2.70
Depressivität	M	2.76	2.43	2.89	3.19	2.99	3.33
	V	2.56	2.42	2.44	2.93	2.57	2.51
Erregbarkeit	M	2.87	2.93	2.81	3.15	2.70	2.90
	V	2.85	2.67	2.98	3.13	2.97	3.13
Wahrhaftigkeit	M	2.21	1.98	2.28	2.41	2.46	2.43
	V	0.75	0.87	0.69	0.71	0.48	0.46

M\* = Mittelwert

V\* = Varianz

Tabelle 31

## HM - Konsum

Skalen	Gesamt N=411		ablehn. Nichtkons. n=173	zust. Nichtkons. n=96	Kons. einmal n=27	Kons. selten n=80	Kons. häufig n=30
	M*	V*					
Wirkung unang.(0)- angenehm(6)	M*	3,64	3,07	3,70	3,93	4,39	4,53
	V*	2,27	2,35	1,56	2,23	1,73	1,43
Persönlichkeit labil (0)- stabil (6)	M	2,77	1,98	2,86	2,82	3,81	4,20
	V	2,35	1,78	1,70	1,46	1,72	1,75
Gefährlichkeit gefährlich (0)- harmlos (6)	M	2,61	1,59	2,90	3,00	3,84	4,10
	V	3,21	2,06	3,04	2,69	2,09	1,40
Soziale Motive Außenseiter (0)- Prestigegeg. (6)	M	2,55	2,19	2,73	2,59	3,09	2,67
	V	0,92	0,99	0,73	0,87	0,54	0,56
Sanktionierung verboten (0)- erlaubt (6)	M	3,56	2,64	3,94	4,07	4,43	5,60
	V	2,59	2,17	2,04	2,15	1,34	0,97

M\* = Mittelwert

V\* = Varianz

T a b e l l e 3 2

Korrelationskoeffizienten der Skala RII-Konsum und der Einstellungsskalen

	RII-Konsum	Distanz	Wirkung	Persönlichk.	Gefahr	Soz.Motive	Sanktion
RII-Konsum	-	.73	.56	.51	.52	.50	.49
Distanz		-	.47	.57	.55	.30	.61
Wirkung			-	.33	.39	.28	.41
Persönlichkeit				-	.54	.35	.59
Gefahr					-	.37	.50
Soziale Motive						-	.59
Sanktion							-

T a b e l l e 33

<u>Multiple Regression</u>					
Variable	multibler Korrelations- koeffizient r	r <sup>2</sup>	Zunahme von r <sup>2</sup>	einfacher Korrelations- koeffizient	partieller Regressions- koeffizient
Einstellung gegenüber Eltern	0.37404	0.13990	0.13990	-0.37404	-0.23613
Geselligkeit	0.44091	0.19440	0.05450	0.23615	0.14876
Geldmittel	0.47568	0.22627	0.03187	0.24517	0.16163
Generationsproblem	0.49797	0.24797	0.02170	0.30300	0.11472
Lügenskala	0.51335	0.26352	0.01555	0.22495	0.11407
Erregbarkeit	0.52784	0.27861	0.01518	-0.02975	-0.15137
Alter der Mutter	0.53732	0.29872	0.01011	-0.03168	-0.17371
ältere Geschwister	0.54474	0.29674	0.00802	0.07317	0.09949
Lebensplan	0.55120	0.30382	0.00708	-0.17263	-0.10956
Aggressivität	0.55667	0.30966	0.00606	0.24521	0.09919
Gehemmtheit	0.55980	0.31337	0.00349	-0.11622	-0.08502
Nervosität	0.56489	0.31910	0.00573	0.13644	-0.08009
jüngere Geschwister	0.56827	0.32293	0.00383	-0.04408	-0.02009
Alter	0.57117	0.32623	0.00331	0.06618	0.05236
soziale Beziehungen	0.57274	0.32804	0.00180	0.04803	0.06295
Schulbildung der Mutter	0.57382	0.32927	0.00123	-0.03675	0.02656
Familieneinkommen	0.57498	0.33060	0.00133	-0.15983	-0.03710
Depressivität	0.57587	0.33163	0.00103	0.17510	0.03880
Dominanzstreben	0.57637	0.33221	0.00058	-0.00970	-0.03004
Selbstvertrauen	0.57688	0.33279	0.00058	0.04508	-0.03054
Schulbildung des Vaters	0.57710	0.33305	0.00020	-0.03142	0.01307
Alter des Vaters	0.57724	0.33320	0.00015	-0.04380	0.02591
Einstellung zur Schule	0.57735	0.33333	0.00013	-0.11315	-0.01225

Tabelle 34

Variable Nr.	Alkoholiker Fixer	Maucher	
45/57/149	2.58	3.24	2.50
47/61/153	3.34	4.07	3.55
46/60/152	3.88	3.91	3.08
49/65/155	4.02	4.29	3.78
45/59/151	4.04	2.65	2.26
37/51/143	4.12	3.64	2.66
44/58/150	4.29	3.86	3.13
50/64/156	4.38	3.56	3.07
40/54/146	4.67	4.64	4.21
41/55/147	4.80	4.12	3.56
42/56/148	4.85	4.57	3.96
38/52/144	5.01	4.75	4.12
43/62/154	5.04	4.94	4.62
59/53/145	5.11	3.28	3.01
$\bar{x}$	4.39	3.96	3.38

T a b e l l e 3 5

Fixer-Profil

Variabl. Nr.	Gesamt n	Geschlecht		Alter					Schule berufsb. allgem.		Konsumenten		Fixer
		w.	m.	13/14	15/16	17/18	19/20	21	nein	ja			
143	3.64	3.61	3.14	4.02	3.55	3.64	3.40	3.50	3.44	3.82	3.75	3.38	3.10
144	2.25	2.25	2.27	2.24	2.43	2.18	2.18	2.75	2.37	2.09	2.30	2.24	2.00
145	3.72	3.70	3.80	3.57	3.59	3.86	3.78	3.33	3.65	3.87	3.57	4.03	3.90
146	4.64	4.64	4.65	4.83	4.42	4.76	4.63	4.42	4.55	4.83	4.66	4.61	4.70
147	4.12	4.07	4.26	4.34	4.01	4.15	4.07	3.83	4.05	4.22	4.22	3.89	4.00
148	2.43	2.42	2.48	2.81	2.44	2.36	2.45	2.17	2.40	2.50	2.53	2.27	2.20
149	3.24	3.32	3.00	3.21	3.19	3.36	3.00	3.17	3.28	3.22	3.22	3.25	3.50
150	3.14	3.23	2.89	2.88	3.38	3.07	3.23	2.67	3.28	2.99	2.89	3.73	2.90
151	2.65	2.74	2.37	3.14	2.39	2.58	2.95	3.08	2.51	2.84	2.74	2.43	3.40
152	3.91	4.02	3.56	4.48	3.28	4.13	4.07	3.75	3.66	4.29	3.97	3.77	4.00
153	2.93	2.86	3.12	2.88	3.18	2.85	2.90	2.75	3.10	2.70	2.85	3.06	4.10
154	4.74	4.77	4.66	5.05	4.59	4.79	4.76	4.33	4.71	4.85	4.80	4.60	5.00
155	4.29	4.41	3.95	4.62	3.39	4.42	4.35	4.17	4.14	4.64	4.29	4.30	4.10
156	3.44	3.50	3.26	3.01	3.35	3.57	3.47	3.58	3.45	3.40	3.24	3.88	3.20

Tabelle 36

Hascher-Profil

Variabl. Nr.	Gesamt $\bar{x}$	Geschlecht		Alter					Schule			Konsumenten	
		w.	m.	13/14	15/16	17/18	19/20	21	berufsb.	allgem.	nein	ja	Fixer
37	2.66	2.70	2.55	3.14	2.58	2.60	2.58	2.62	2.52	2.85	2.90	2.18	2.00
38	2.88	3.02	2.44	2.71	2.80	2.99	2.87	2.77	2.92	2.82	2.56	3.48	4.22
39	3.99	4.01	3.94	3.50	4.05	4.06	4.00	4.15	3.91	4.12	3.83	4.29	4.78
40	4.21	4.10	4.54	4.55	4.24	4.17	4.00	3.85	4.17	4.23	4.40	3.78	3.75
41	3.56	3.39	4.09	3.98	3.63	3.48	3.44	2.85	3.59	3.48	3.86	2.95	2.44
42	3.04	3.10	2.85	2.76	3.00	3.12	3.18	2.62	3.01	3.00	2.86	3.39	3.56
43	2.50	2.50	2.50	2.79	2.57	2.45	2.33	2.23	2.47	2.53	2.62	2.25	2.11
44	3.87	3.89	3.79	3.36	3.91	4.02	3.87	3.62	4.08	3.59	3.50	4.64	4.78
45	2.26	2.30	2.17	2.50	2.01	2.28	2.40	2.39	2.13	2.43	2.39	1.96	2.22
46	3.08	3.06	3.12	3.64	2.89	2.97	3.14	3.31	2.81	3.44	3.40	2.43	1.78
47	3.65	3.64	3.70	3.31	3.76	3.75	3.44	3.77	3.80	3.45	3.44	4.07	4.33
48	4.62	4.59	4.74	4.98	4.70	4.49	4.71	4.15	4.65	4.57	4.96	3.98	3.56
49	3.78	3.76	3.83	4.24	3.41	3.75	4.00	4.15	3.57	4.04	4.06	3.16	3.11
50	3.93	3.98	3.80	3.48	3.73	4.11	4.05	4.54	3.96	3.92	3.64	4.52	4.78

T a b e l l e 3 7

Alkoholiker-Profil

Variabl. Nr.	Gesamt x	Geschlecht		Alter				21	Konsumenten		Fixer	Schule	
		w.	m.	13/14	15/16	17/18	19/20		nein	ja		berufsb.	allgem.
51	4.12	4.06	4.31	4.05	4.00	4.20	4.33	3.39	3.96	4.41	5.00	4.19	3.87
52	1.99	2.03	1.85	2.02	1.86	2.04	2.00	2.23	1.96	2.06	2.00	1.97	1.96
53	1.89	1.92	1.78	2.10	1.93	1.74	2.03	2.31	2.02	1.62	2.00	1.85	1.86
54	4.67	4.60	4.91	4.85	4.61	4.79	4.43	4.08	4.66	4.71	4.40	4.65	4.83
55	4.80	4.73	5.00	4.85	4.76	4.88	4.75	4.31	4.73	4.98	4.80	4.86	4.75
56	2.17	2.24	1.98	2.26	2.20	2.15	2.07	2.23	2.21	2.07	2.10	2.11	2.29
57	2.58	2.63	2.42	2.70	2.41	2.48	3.08	2.54	2.51	2.67	3.20	2.59	2.49
58	2.71	2.82	2.34	2.93	2.75	2.52	2.85	3.62	2.73	2.70	2.20	2.60	2.72
59	4.04	4.15	3.73	4.08	4.08	4.03	4.13	3.95	3.91	4.34	4.20	4.06	4.04
60	3.88	4.04	3.39	3.98	3.36	4.02	4.44	3.54	3.80	4.06	4.22	3.82	3.92
61	3.66	3.54	4.02	3.85	3.68	3.66	3.50	3.77	3.58	3.79	4.11	3.75	3.52
62	5.04	5.01	5.13	5.25	4.98	5.11	4.90	4.46	5.02	5.11	4.44	5.04	5.16
63	4.02	4.08	3.83	3.60	3.90	4.15	4.18	3.85	4.02	4.05	3.78	3.98	4.07
64	2.62	2.67	2.48	2.45	2.56	2.54	2.84	3.77	2.70	2.45	2.60	2.61	2.68

Table 58

Variable Nr.	<u>Nicht-Konsumenten</u>						<u>RM-Konsumenten</u>								
	Gegner		Befürworter			einmal			selten (gelegentl.)			häufig			
Ha,	Alk.	Fix.	Ha.	Alk.	Fix.	Ha.	Alk.	Fix.	Ha.	Alk.	Fix.	Ha.	Alk.	Fix.	
37/51/143	3.01	4.01	3.92	2.68	3.86	3.42	2.22	4.19	3.46	2.15	4.18	3.37	2.17	5.13	3.23
38/52/144	2.32	1.96	2.18	3.01	1.95	2.51	3.42	2.12	2.78	3.54	2.01	2.14	3.63	2.10	2.10
39/53/145	3.60	2.05	3.42	4.26	1.95	3.86	4.00	1.58	3.81	4.29	1.62	4.06	4.71	1.77	4.10
40/54/146	4.61	4.68	4.72	4.00	4.62	4.54	4.00	4.72	4.31	3.74	4.81	4.63	3.71	4.33	4.83
41/55/147	4.11	4.77	4.33	3.39	4.63	4.00	3.27	4.76	4.00	2.95	5.08	3.87	2.48	4.83	3.87
42/56/148	2.75	2.18	2.59	3.05	2.27	2.41	3.19	2.12	2.62	3.50	2.03	2.221	3.32	2.17	2.13
43/57/149	2.73	2.55	3.28	2.43	2.44	3.10	2.27	2.84	3.19	2.21	2.60	3.24	2.29	2.90	3.40
44/58/150	3.20	2.77	2.75	4.07	2.67	3.14	3.92	2.72	3.46	4.88	2.73	3.60	4.68	2.43	4.03
45/59/151	2.50	3.90	2.80	2.18	3.92	2.63	2.04	4.17	2.64	2.01	4.57	2.39	1.82	3.79	2.69
46/60/152	3.45	3.75	3.87	3.32	3.88	4.15	2.44	4.08	3.68	2.48	4.10	3.67	2.07	3.97	4.20
47/61/153	3.41	3.65	2.84	3.50	3.45	2.87	3.93	3.50	2.69	4.13	3.89	3.14	4.14	3.86	3.50
48/62/154	5.15	5.09	4.88	4.61	4.90	4.66	4.22	5.20	4.50	4.15	5.20	4.70	3.17	4.59	4.57
49/63/155	4.31	4.05	4.43	3.62	3.96	4.02	3.26	4.12	4.31	3.03	4.17	4.35	3.43	3.59	4.11
50/64/156	3.42	2.62	3.15	4.06	2.85	3.41	4.11	2.64	3.73	4.65	2.41	3.88	4.61	2.43	3.83

Tabelle 39

	<u>Suchtgefahr</u>								berufs- bildende Schulen	allgem. bild. Schul.
	gesamt	m	w	13/14	15/16	17/18	19/20	21		
Haschisch	4.04	4.15	3.70	3.83	4.12	4.07	4.03	4.08	4.00	4.13
Nikotin	3.54	3.47	3.75	3.83	3.93	3.44	2.98	3.46	3.53	3.56
Opium	1.69	1.74	1.55	1.64	1.81	1.64	1.60	1.85	1.68	1.70
LSD	2.03	2.10	1.82	1.88	1.86	2.10	2.30	2.15	2.09	1.96
Alkohol	3.22	3.29	3.00	3.78	3.26	3.15	2.92	3.69	3.06	3.49
Heroin	1.52	1.53	1.50	1.76	1.65	1.41	1.41	1.77	1.56	1.46
Schmerztabl.	3.34	3.39	3.21	3.52	3.36	3.38	3.03	3.15	3.33	3.32

	N.-Konsum. Gegner	N.-Konsum. Befürwort.	einmal	selten (gelegentlich)	häufig
	Haschisch	3.33	4.28	4.12	4.91
Nikotin	3.58	3.97	3.26	3.28	2.93
Opium	1.51	1.74	1.59	1.88	2.17
LSD	1.82	2.03	1.78	2.43	2.62
Alkohol	3.23	3.46	3.15	3.18	2.70
Heroin	1.52	1.49	1.54	1.56	1.50
Schmerztabl.	3.43	3.37	3.23	3.26	2.82